

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Ges.“
Schäfer-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:

„Tagblatt-Ges.“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 10-11 Uhr vormittags.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
lohn. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Verlags-
Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Postämter, sowie die
190 Ausgabestellen in allen Teilen des Reichs; in Preußen die 39 Ausgabestellen und in den
benachbarten Ländern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“
in deutscher Sprache; 20 Pfg. in davon abweichender Sprache; sowie für alle anderen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgedruckten Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 19.

Wiesbaden, Donnerstag, 13. Januar 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Eisenbahnverkehr im Jahre 1909.

Schritt für Schritt hat die Belegung des Eisenbahnverkehrs im vergangenen Jahre zugenommen. Das erste Quartal stand noch vollkommen im Zeichen der Depression. Der Druck, der auf dem Wirtschaftsleben lastete, beeinflusste den Warenaustausch zu ungünstig, als daß die Lähmung des Wasserverkehrs durch die lange Dauer des Winters dem Eisenbahnverkehr eine erkennbare Belebung hätte bringen können. Der Frühjahrseinsatz veränderte indes das Bild: das Minus, das bis dahin in den Einnahmen der Eisenbahnen gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen war, schlug plötzlich in ein Plus um, und der Mai brachte schon eine kräftige Besserung. Auch der Juni stand im Zeichen eines lebhafteren Verkehrs als 1908. War es im Mai das Pfingstfest gewesen, das durch eine rege Reiseflust den Eisenbahnen erhebliche Einnahmen zuführte, so wurde mit dem weiteren Vorrücken der wärmeren Jahreszeit auch der Güterverkehr, vor allem der Verkehr von Baumaterialien, Textilrohstoffen usw. wieder lebhafter. Im dritten Quartal, dem die Herbstzeit schon den Stempel aufzudrücken pflegt, war die Besserung gegen das Vorjahr evident. Satten bis dahin noch Zweifel an der Erholung bestanden, so brach sich jetzt die Erkenntnis durch, daß die Krise vollkommen überwunden sei. Im letzten Quartal setzte sich der Erholungsprozeß in beschleunigtem Tempo fort: allein in den zwei Monaten Oktober und November war das Einnahmepplus gegenüber dem Vorjahre größer als in allen drei anderen Quartalen. Im Vergleich zum Vorjahre trugen die Gesamteinnahmen aller deutschen Eisenbahnen mit Ausnahme der bayerischen in den einzelnen Quartalen pro Kilometer in Mark:

		Gegen 1908
1. Quartal	10 044	— 332
2. „	11 523	+ 235
3. „	12 582	+ 247
Oktober/November . . .	8 052	+ 261

Von Quartal zu Quartal tritt demnach die Besserung mehr hervor. Ausschlaggebend für diese Tendenz war die Gestaltung des Güterverkehrs. Ohne Unterbrechung vollzog sich die Erholung; nur etwas schwächer war der Grad der Besserung. Es wurden im ersten Quartal aus dem Güterverkehr nur 7334 Mark eingenommen, das sind 337 Mark weniger als im ersten Viertel 1908. Das zweite Quartal brachte zwar schon ein Plus, doch stellte dieses sich immerhin erst auf 104 Mark oder 1,3 Prozent, während z. B. aus dem Personenverkehr im zweiten Quartal 131 Mark oder 3,4 Prozent mehr als im Vorjahre eingenommen wurden. Auch im dritten Quartal konnte noch nicht von einer durchgreifenden Besserung im Güterverkehr gesprochen

werden. Erst das vierte Quartal brachte sie. Die Kilometereinnahme gestaltete sich in den einzelnen Quartalen im Personen- und im Güterverkehr in Mark pro Kilometer wie folgt:

	Personenverkehr		Güterverkehr	
	1909	Gegen 1908	1909	Gegen 1908
1. Quartal . . .	2710	— 5	7334	— 337
2. „ . . .	3971	+ 131	7552	+ 104
3. „ . . .	4503	+ 124	8089	+ 133
Oktober/Novemb.	2242	+ 93	5810	+ 168

Im Personenverkehr brachten die Reifemonate Juli und August die stärkste Zunahme.

Wahlkämpfe in England.

Der aufregende Wahlkampf in England, der diesmal durch seine Bedeutung die Aufmerksamkeit der ganzen Welt in ganz besonderer Weise festhielt, vollzieht sich in vielfach anderen Formen als bei uns. Eine enge Beziehung soll zwischen dem Kandidaten und dem Wähler hergestellt werden und dazu dient vor allem das „Canvassing“, das persönliche Besuchen jedes einzelnen Wahlberechtigten durch die verschiedenen Nebenbuhler, die sich um seine Stimme bewerben. Seit langer Zeit ist dieser Brauch in Übung. Er wurde bereits im 18. Jahrhundert mit Eifer betrieben. Das beweist die hübsche Schilderung eines solchen Wahlbesuches, die uns der Dichter William Cowper bei der wichtigen Wahl von 1784 aufzeichnet hat. Der Kandidat, der in die trauliche Abgeschlossenheit des Whig-Hauses eintrat, war der Tory-Kandidat William Wyndham Grenville, ein Vetter Pitts, der später Premierminister wurde. „Ich sah nach dem Essen“, erzählt Cowper, „gemütlich mit zwei Damen in unserem kleinen Wohnzimmer, als plötzlich zu unserer unbeschreiblichen Überraschung eine männliche Gestalt vor unserer Fensterscheibe erschien, ein heftiges Klopfen an der Tür ertönte, die Straßensungen Lasso schrien und das Dienstmädchen Mr. Grenville ankündigte.“ Der Kandidat wurde durch die kleinere Hintertür hereingelassen, weil an der Vordertür Cowpers zahmer Gase Busch, sein Lieblingsstierchen, spielte. „Über Kandidaten sind gegen Veleidigungen nicht empfänglich, und sie würden wohl lieber sogar zum Fenster hereinkommen, als gar nicht. In einer Minute waren Hof, Küche und Salon voll Menschen. Grenville kam auf mich zu, schüttelte mir die Hand mit einer gewissen verführerischen Herzlichkeit und sprach dann von dem Zweck seines Besuches. Ich erklärte ihm, daß ich gar kein Stimmrecht hätte, was er mir auch ohne weiteres glaubte; dann versicherte ich ihm, daß ich auch keinen Einfluß hätte, wovon er weniger überzeugt schien, zumal ihm der Schneider Ashburner zu gleichzeitiger Versicherung ich hätte viel Einfluß. Damit endete unsere Unterredung. Grenville drückte mir wieder die Hand, küßte die Damen und zog sich zurück. Er küßte sogar das Dienstmädchen in der Küche und schien im ganzen ein sehr netter, kühler, gutherziger Herr

zu sein.“ In den gleichen Formen wie zu Pitts und Fox Zeiten vollzieht sich auch heute das Canvassing; nur wird etwas weniger gefügt; höchstens macht sich noch der Kandidat bei Wählern beliebt, indem er dem Verpolterten einen Fuß aufdrückt oder wenigstens die Waden rätzelt. Einige bedeutende Engländer haben sich gegen die Sitte der Wahlbesuche gewendet, wie z. B. Macaulay, der darin etwas Entwürdigendes und Verderbliches sah. Aber ohne das geht eben keine Wahl ab, und heute ist es mehr in Aufnahme denn je. Gladstone hielt das Canvassing für das erfolgreichste Mittel zur Erwerbung der Stimmen. Bei dem Wahlkampf um die große Reformbill von 1832 schrieb er seinen Wählerfolg in Newark nur seinen unermüdbaren Taten zu. Sein Bezirk umfaßt 2000 Häuser, die damals von den Wahlkandidaten sämtlich besucht wurden, ob sie nun von Wählern bewohnt wurden oder nicht. Vom Wahlberechtigten wollte man keine Stimme, der nicht zur Wahl Berechtigte sollte wenigstens seinen Einfluß aufwenden. Da Gladstone in jedes der Häuser fünfmal ging, so machte er für seine Wahl 10 000 Besuche. Vor allem kommt es darauf an, bei dem Wähler zu einer Zeit einzudringen, wo man ihn sicher trifft. Winston Churchill ist sogar zu den Bergleuten in die Minen von Oldham hinuntergestiegen, um sich ihres Interesses zu versichern. Zur richtigen Bearbeitung der einzelnen ist eine feine Psychologie notwendig; bei dem kurz Angehenden darf man nur fünf Minuten bleiben; einem Redseligen muß man vielleicht eine Stunde die Zeit verplaudern. Hat der Wähler ein leicht entzündliches Herz, dann wird er sein Wahlrecht am ehesten holder Weislichkeit überliefern und vor einem süßen Lächeln, einem feurigen Blick die Waffen strecken. Vor der Macht der Frau haben denn auch die Gegner besondere Angst, und ein vorsichtiger Kandidat läßt nicht selten Warnungen verteilen etwa der Art: „Wähler! Ich weiß, daß ihr jedem männlichen Einfluß, der auf euch ausgeübt wird, widerstehen könnt. Aber hütet euch vor dem Einfluß, den das schwache Geschlecht auf euer Gewissen ausüben versucht.“ Für die schnelle Erledigung all der zeitraubenden Besuche bietet heute das Automobil ein unschätzbbares Mittel. In früheren Zeiten hatte man es nicht so gut; John Burns ging sogar zu Fuß, bis ihm ein sozialistischer Vermieter von Fuhrwerken eine alte Droschke zur Verfügung stellte. Auf dem Lande mieteten sich sogar die geachteten Kandidaten zusammen einen Wagen. Ein solch seltsames Zwillingsspaar bildeten bei einer der vorigen Wahlen die beiden irischen Kandidaten O'Brien und Keah, die sich um denselben Sitz in North-Douglas bewarben. Die beiden wütenden Gegner fuhren zum Canvassing in demselben Wagen über Land. Sie hielten vor demselben Haus; erst geht der eine hinein und bittet um die Stimme, dann der andere. Auch gemeinsame Wahlversammlungen organisierten sie in den Dörfern. Die Pferde werden aufgespannt, O'Brien steigt auf den Vorderfuß, um den sich seine An-

Genilleton.

Die Trockenlegung des Zundersees.

Aber den gewaltigen Plan, die Zundersee trocken zu legen und Kulturländern dienstbar zu machen, dessen Ausführung nunmehr die Generalstaaten zugestimmt haben, werden in der „Internationalen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ eine Reihe näherer Mitteilungen gemacht. Der Vorschlag einer Trockenlegung, der schon vor mehr als 50 Jahren zum erstenmal gemacht worden ist, war natürlich nur möglich, weil die Zundersee nicht eigentlich eine Ausbuchtung des Meeres ist, sondern nur einen extremen Küstenteil darstellt. Die lateinischen Schriftsteller kennen an dieser Stelle nur einen größeren flachen Süßwasser-See, den Lacus Flevo, der durch einen breiten Landstrich vom Meere abgetrennt war. Diese Landbarre wurde gegen das Ende des 1. Jahrtausends unserer Zeitrechnung durch größere Sturmfluten zernagt und stetig verkleinert, bis schließlich in der gewaltigen Weihnachtsschlacht von 1277, einer der größten, die die Katastrophenreiche Geschichte der Nordsee kennt, das tobende Meer durch den Sandgürtel brach und in das Becken des Sees eintrat; die letzten Reste der zerstreuten Küstenlinie verschwanden in einer weiteren riesigen Flut vom 14. Dezember 1287. Die Zundersee umfaßt nicht weniger als 57 Quadratmeilen oder 3139 Quadratkilometer, mit Einschluss der Batten sogar 5250 Quadratkilometer. Dabei ist dieses durchaus meerartige Gebilde nirgends mehr als 6 Meter, im Durchschnitt sogar nur 3½ Meter tief. Gelänge es, hier der Nordsee wieder zu entreißen, was der „Blaue Haas“ einst geraubt, so würde das Königreich der Niederlande mit einem Schläge um ein volles Zehntel seiner gegenwärtigen Ausdehnung vergrößert werden! Nicht weniger als 4600 Quadratkilometer Land könnten dann nämlich der Bevorratung neu erschlossen werden. Der Plan des Ingenieurs G. Lely,

dessen nunmehr beschlossene Durchführung noch 32 Jahre erfordern wird, sieht eine sehr langsame und schrittweise Trockenlegung der Meeresbucht und Umwandlung des Terrains in Volder vor, da sonst ernstliche hygienische Gefahren, besonders das Sumpffieber, herausbeschworen werden könnten. Sobald ein Teil des Wasserbeckens durch Auspumpen trocken gelegt ist, muß das gewonnene Land sich erst mit Pflanzenwuchs bedecken, ehe man mit der Pumparbeit fortfahren kann. Zunächst aber muß ein großer Damm errichtet werden, der sich von Oost in Nordholland zur Insel Bliedingen und weiter nach Tiaam in Friesland, also quer über den ganzen Eingang zur Zundersee hinweg, erstrecken soll und allein eine Summe von 41 Millionen Mark beanspruchen wird. Die Kosten der gesamten Trockenlegung werden mit 321 Millionen Mark berechnet, wobei man jedoch erwartet, daß die Anlage schon einen Gewinn abgeworfen haben wird, wenn die Arbeiten zum Abschluß reif sind. Die jeweilige durch die Trockenlegung gewonnenen Volder könnte man sofort verpachten, und bei etwa 350 000 Hektar wertbarem Lande und einem Wert des Hektars von etwa 3200 Mk. würde das ungeheure Unternehmen einen sehr großen Gewinn abwerfen. Gerade die Errichtung des rund 40 Kilometer langen Damms, der mitten durch die Meereswogen hindurchlaufen soll, ist indessen ein so außerordentliches Beginnen, daß man ein sicheres Gelingen heute noch nicht zu prophezeien wagt, zumal wenn man an die furchtbare Gewalt der so oft von Sturmfluten aufgewühlten Wogen der Nordsee denkt. Der Damm soll eine Höhe von 5½ Meter, eine Sohlenbreite von 9 und eine Kronenbreite von 2 Meter erhalten; auf der inneren Böschung wird ein 7 Meter breiter Fahrweg mit einer doppelgleisigen Eisenbahn angelegt werden. Um den Damm während des Baues gegen die Brandung zu schützen, wird auf der Seeseite noch ein kleinerer niedrigerer Damm angelegt, der dem Hauptdamm als Fuß oder Widerlager dient und den Hauptsturm der Wogen auffangen und brechen soll. Natürlich wird nicht die ganze heutige Zunder-

see trocken gelegt, da die einmündenden Flüsse wie die Bedürfnisse der Schifffahrt und der Bewässerung für das neue Land dies verbieten. Ein etwa 600 Quadratkilometer großer Süßwasser-See wird bleiben, in dem die Ziffer und die übrigen Zuflüsse des Meerbusens auch fernhin einmünden werden; ebenso werden Kanäle gezogen, und bei der Insel Bliedingen selbst eine großartige Schleusenanlage geschaffen, die den Abfluß des Binnensees und der ihm zuströmenden Gewässer vermittelt und den Schiffen der neuen Zundersee-Province den Verkehr mit dem Meere gestattet wird. Die neue Provinz wird nach Vollendung des großen Werkes auch von Eisenbahnlinien, Fahrstraßen usw. durchzogen, die den heutigen Personenverkehr über die Meeresbucht ersetzen können. Das Verschwinden der Zundersee wird freilich auch einige Nachteile zur Folge haben; so wird z. B. der Andoversburg fortlassen. Der jährliche Ertrag von 3 Millionen Gulden liefert. Die Entschädigungen für entgangenen Gewinn wie die gesamten Baukosten des Unternehmens werden mit Leichtigkeit von den Einnahmen bestritten werden können, die sich aus der Gewinnung, Verpachtung und Urbarmachung neuen Landes notwendig ergeben müssen. C. K.

Aus Kunst und Leben.

* Graf Frieda Hempel, Mitglied der Berliner Hofoper, wurde, wie Pariser Mütter wissen, von der Großen Oper für ein längeres Gastspiel verpflichtet, das bereits im Februar und März dieses Jahres stattfindet, und in dessen Verlauf die deutsche Künstlerin als Gilda in „Rigoletto“, als Königin in den „Hugenotten“ und als Julia in „Gomodo“ „Romeo und Julia“ auftreten wird. Der Generalintendant trägt zuerst Bedenken. Graf Hempel zu beurlauben mit Rücksicht auf Kaiser Wilhelm, der gerade in jenen Monaten der Hofführlerschaft die Stars seiner Oper nicht gern mißt. Als Graf Hüllens-Häsel dem Monarchen endlich das Gesicht des Grafen Hempel vorzutragen hatte, berief

hänger scharen, während sich um den auf dem Hinterfuß stehenden Sealy seine Parteigenossen versammelt haben. Und nun donnert O'Brien gegen die Leute am Hinterfuß und nennt den Rücken an Rücken mit ihm befindlichen Gegner einen Lügner, während Sealy die Schale seines Horns auf die am Vorderfuß Versammelten ergießt und O'Brien als einen Abtrünnigen bezeichnet. Bei den „Meetings“, den Wahlversammlungen, hängt aller Erfolg von der Popularität des Redners ab. Eine große Volkstümlichkeit genos früher Joe Chamberlain, der seine Sätze durch Faustschläge akzentuierte und davon den Beinamen „Boxer-Redner“ erhalten hatte. In seinen Reden nahm das Publikum wirklich mit dem Interesse teil, das es einem Vorkampf entgegenbringt. Er wurde mit dem Ruf begrüßt: „Gib es ihnen, Joe! Sau zu!“ und während der Rede erlangen beständige Ausrufe wie: „Go on! Drück sie fest wie im Schraubstock! Zerbrich ihnen die Rippen!“ usw. Am Schluß aber sagte man wohl den Eindruck des ganzen Meetings in das Urteil zusammen: „Joe war heute glänzend in Form!“

Deutsches Reich.

* Die Abtrennung der Medizinalabteilung vom Kultusministerium. Dem Vernehmen nach ist die geplante Überleitung der Medizinalabteilung des Kultusministeriums an das Ministerium des Innern noch nicht weit genug gefördert, um in der kommenden Session dem Landtag bestimmt vorgelegt werden zu können.

* Ein Eisenbahnanleihegesetzentwurf wird auch in diesem Jahre dem preussischen Landtag zugehen. Es sollen in ihm zur Vermehrung der Fahrzeuge für die bereits bestehenden Bahnen, für die schon im Etat 80 Millionen Mark gefordert werden, 75 Millionen Mark, sodann für die Herstellung weiterer Geleise, zweier Verbindungsbahnen und den Ausbau einer Nebenbahn zur Hauptbahn rund 45 Millionen Mark, zusammen 120 Millionen Mark, eingestellt werden.

* Zur Koedukationsfrage. An die Lehrerkollegien von 75 höheren Schulen Badens mit gemeinsamem Unterricht von Knaben und Mädchen hat der badische Philologenverein eine Umfrage über die bisher mit der Gemeinsamerziehung gemachten Erfahrungen gerichtet und darüber ausführliche und wertvolle Antworten erhalten, die im Heft 9 der Zeitschrift „Die höhere Mädchenschule“ zusammengestellt worden sind. Die erhaltenen Auskünfte beruhen auf achtjähriger Erfahrung und sind sehr ungünstig. Man berichtet von „Liebesleien“ und „regelrechtem Bouffieren“ in allen Klassen von Sexta bis Oberprima. Oft nahmen die Mädchen unvorteilhafte Knabenmanieren an. Nicht selten wird von burlesken Auftritten und krankhaftem Ehrgeiz der Schülerinnen gesprochen, überwiegend aber verneint, daß bei den Knaben infolge der Anwesenheit von Mädchen Eifer und Ernst wachsen. Zuweilen sind sogar eine Abnahme der Leistungen festgestellt. Hinweise auf bessere Leistungen der Mädchen machen die Knaben noch gleichgültiger. Von einem veredelnden Einfluß der Koedukation hat man nichts bemerkt. Wiederholt kamen unliebsame Dinge vor. In einer Anstalt ruhten zwei Schüler wegen einer Mitschülerin die Schule verlassen. Bei Quintanern fand man anzügliche Zettel mit Bezug auf die Mädchen derselben Klasse. Vielfach wird das Benehmen gegen die Mädchen in der Klasse bei Peinern als „pünktlich“ bezeichnet. Oft geht die Vertraulichkeit im Verkehr der beiden Geschlechter zu weit. Die Grenzen der Sittlichkeit sind keineswegs innegehalten, vielmehr in einzelnen Fällen bedenklich überschritten worden, zum Teil ohne daß sich darüber die Mädchen beklagt hätten. Die unerfreulichen Ergebnisse können dadurch nicht beseitigt werden, daß an vielen Schulen, namentlich an Realschulen, günstige Erfahrungen gemacht worden sind. Im badischen

Philologenverein gehört die ganz überwiegende Mehrheit der Lehrer zu den Gegnern der Koedukation. Von 75 Anstalten nehmen nur 9 eine freundlichere Stellung dazu ein.

* Der liberale Bloß in Bayern. In einer Versammlung von Vertretern der liberalen Kreisverbände von Oberbayern, Schwaben, Oberfranken und Unterfranken wurde gegenüber der Kundgebung der national liberalen Landespartei beschlossen, auf jeden Fall am Bloß fest zu halten.

* Konfessionelle Stenographen. Aus katholischen Latenzentren schreibt man der „Rhein-Westf. Zeitung“. Die konfessionelle Absonderung nimmt auf katholischer Seite bisweilen Formen an, daß sich selbst der einfältigste Katholik sagen muß, es geht zu weit. Mag die Zentrumsprelle auch stets hervorheben, daß der konfessionelle Zusammenschluß nur auf gelegentliches feierliches Verhalten anderer Konfessionen zurückzuführen sei, vereinzelte Fälle vermögen nicht, das herrschende System, scharfe Trennung auf allen Gebieten, zu rechtfertigen. Ganz besonders nicht, wenn die Trennung auf einem Felde erfolgt, auf dem bisher schönste Eintracht herrschte. So waren bisher Evangelische und Katholiken einträchtig zusammen tätig gewesen, um die Stenographie zu pflegen und zu fördern. Einer Anzahl Katholiken blieb es vorbehalten, eine stenographische Vereinigung konfessionell zu organisieren. In dem Mitgliederverzeichnis der Dresdener 58. Katholikerversammlung ist neben zahlreichen katholischen Jünglingen, Gesellen, Männern, kaufmännischen und anderen Vereinen als Mitglied auch diese katholische Stenographengesellschaft (Stolze-Schren) aufgeführt. Schreiber dieses ist Katholik und gehört gleichfalls dem System Stolze-Schren an, ist aber völlig außerlande, an ergründen, in welcher Beziehung das katholische Bekenntnis zur Stenographie steht.

* Massenversammlung der württembergischen Beamten. Die Beamten und Unterbeamten Württembergs veranstalteten auf Veranlassung des Verbandes württembergischer Beamten, der etwa 26 000 Mitglieder zählt, am 20. Februar in Stuttgart eine Massenversammlung, in der in erster Linie die Gehaltsaufbesserung behandelt werden soll.

* Aus einem roten Gemeinderat. In der ersten Sitzung des neugewählten Gemeinderats zu Pirmasau, der aus 14 sozialdemokratischen und 6 bürgerlichen Mitgliedern besteht, wurde der sozialdemokratische Milchkändler „Genosse“ Pulvers zum ersten Vorsitzenden gewählt. Im Armenausschuß nahmen, nach der „Kreuzzeitung“, die „Genossen“ sämtliche vier Sitze für sich in Anspruch, in den übrigen Ausschüssen bewilligten sie dem Bürgertum zwar einige Vertreter, jedoch immer nur so, daß sie selbst die Majorität haben.

* Gegen die Einfärbung der Futterernte beschloß die Kieler Handelskammer, beim Staatssekretär des Reichsfinanzamtes und dem Finanzminister nachdrücklich zu werden.

* Der Kampfbund der Bergarbeiter. Die sächsischen Bergleute sind überzeugt, daß auch sie vor dem sich im Ruhrgebiet vorbereitenden Kampfe berührt werden. Eine Konferenz ihrer Vertrauensleute hat daher jetzt beschlossen, durch Extrabeiträge einen Kampfbund aufzubringen.

Rechtsprechung und Verwaltung.

* Vorlagen aus dem Justizministerium. Dem Vernehmen nach hat die Robelle zum preussischen Gerichtsverfassungsgesetz, die als eine natürliche Folge des Gerichtsverfassungsgesetzes für das Reich und der Robelle zur Zivilprozessordnung ausgearbeitet wurde, bereits dem Staatsministerium vorgelegen und dürfte demnächst dem Landtag zugehen. Im Zusammenhang mit diesem Entwurf stehen die gleichfalls fertig gestellten Robellen zur Gebührenordnung für Notare und zu der landesgesetzlichen Gebührenvorschrift für Rechts-

anwälte. Auch diese Entwürfe werden bald an den Landtag gelangen können.

* Nach ein Nachspiel zum Kieler Verstoß. Der zweite Vertreter der Kieler Staatsanwaltschaft im Verstoß, Staatsanwaltschaftsrat Marjchner, ist zum 1. Februar nach Frankfurt a. M. verlegt.

Heer und Flotte.

* Ein Defekt des Luftballons „M. 3“. Das neue Militärluftschiff „M. 3“ hat bereits einen Defekt im Betriebe. Die auf Dienstag angelegte Probefahrt vor der Reichsprüfungskommission und dem Ingenieur der Verfehrstruppen, Generalleutnant Freiherr v. Lynker, konnte deshalb nicht abgehalten werden.

* Die bisherigen Bedingungen über die Überlassung von Kriegswaffen und -patronen an Kriegervereine sind auf Anordnung des Kriegsministers durch folgende Bestimmungen ergänzt und vervollständigt worden: 1. Werden die Waffen wegen Unbrauchbarkeit oder aus anderen Gründen, z. B. Auslösung des Vereins usw., nicht mehr benutzt, so sind sie kostenfrei gegen Erstattung des Materialwertes an das nächstliegende Artilleriedepot abzuliefern. Diese Ablieferung hat auch auf Befehl des Provinzialkriegerverbandes jederzeit zu geschehen. 2. Es ist durchaus unzulässig, die Waffen und Patronen an Dritten zu veräußern oder einzelnen Mitgliedern zu anderen als Vereinszwecken zu überlassen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

* Eine Krupp'sche Fabrik in Ungarn.

In dem ungarischen Handelsministerium wurde ein Bewilligungsgesuch von einer ausländischen Kanonenfirma zur Vergrößerung einer Kanonenfabrik eingereicht. Wie es heißt, handelt es sich um einen Plan der Österreichischen Krupp, die in Ungarn deshalb eine Fabrik errichten wollte, um dem Balkan näher zu sein. Krupp habe sich für Serbien, Rumänien, Bulgarien und die Türkei riesige Aufträge zu effektulieren und würde von Ungarn aus nach dem Balkan naturgemäß schneller und billiger liefern können als von Essen. Man glaubt, daß die neue ungarische Regierung ihre Zustimmung zur Errichtung der geplanten Kanonenfabrik erteilen wird, da die Firma wieder Steuerermäßigungen nach einem Staatsbauplan verlangt. Die Fabrik soll entweder in der Nähe von Budapest oder in Siebenbürgen in der Nähe der Eisenwerke der ungarischen Staatsbahnen erbaut werden.

Rußland.

* Prinz Nikolai von Montenegro wird demnächst als Bataillonskommandant bei einem russischen Kommando Dienst tun.

Frankreich.

* Wieder eine Spionage-Affäre.

Aus Anlaß einer Verhaftung wegen Diebstahls ist eine neue Spionage-Affäre aufgedeckt worden. Der neue Großsenator soll zum Teil in die Kaserne von Nancy hineinspielen.

* Die ausgelösten Juwelen des Sultans.

Die Juwelen des früheren Sultans von Marokko sind jetzt durch El Mokri aus dem Pfandhause ausgelöst worden.

Selien.

* Prinzessin Luise von Koburg und Baronin Vaughan.

Vor der Zivilkammer des Appellgerichts in Paris kam vorgestern der Streit zwischen der Prinzessin Luise von Koburg und der Baronin Vaughan wegen des Schlosses Balincourt zur Verhandlung. Auf Antrag der Prinzessin waren im Schloß Siegel angelegt worden, die jedoch nach dem Urteil erster Instanz entfernt werden sollten, unter Ausnahme des Inventars derjenigen Kunst- und Schmuckgegenstände, die eventuell als zum Nachlaß des Königs Leopold gehörig angesehen werden könnten. Gegen dieses Urteil hat die Baronin appelliert. Ihr Verteidiger Advokat Feldmann betonte vor Gericht, daß die Schenkungen des Königs an die Baronin nicht übermäßig gewesen seien. Der König sei ein edelgesinnter Freund gewesen, und wenn

der Kaiser — es war nach der „Regimentstochter“ am 1. Januar — Krl. Hempel zu sich und meinte zu ihr: „Sie wollen einen Urlaub nach Paris, Fräulein? Mit Vergnügen erlaube ich Ihnen das, schon um der Großen Oper zu Paris gefällig zu sein, die ich noch in bester Erinnerung habe. Aber um eines Bitte ich Sie, lassen Sie nicht etwa Ihre schöne Stimme dort.“ Krl. Hempel bedankte sich und war an diesem Abend in besonders froher Stimmung.

* Wie der „Chantecler“ entstand. Edmond Rostand selbst hat nun einem Bekannten, George Bourdon, eine ausführliche Schilderung gegeben, was ihm die erste Anregung zu seinem mit Spannung erwarteten neuen Werke gegeben hat und wie aus einer Unmöglichkeit heraus in seiner Phantasie nach und nach der „Chantecler“ entstand. Dieser fesselnde Werdegang einer poetischen Schöpfung, der im „Figaro“ veröffentlicht wird, beginnt vor fast einem Jahrzehnt. „Es ist sehr einfach“, erzählte Rostand. „Im Jahre 1901 oder vielleicht 1902 ging ich eines morgens in der Umgebung von Combo spazieren. Auf dem Wege von Ustaritz, glaube ich, oder auf der Straße von Espelette durchschritt ich den Keller Miremont und kam dabei an einem Bauernhof vorüber. Ein ganz bescheldener Hof, ein Treffpunkt der Fuhrleute. Am Eingang zum Hofe blieb ich stehen. Da war nichts als ein gewöhnlicher Hof, ein Taubenschlag, Gitterwerk, ein Düngerhaufen und darauf pickten die Tiere umher, Hühner, Enten, Gänse, Truthennen, eine schlafende Katze lag in der Nähe, ein Hund schlenderte umher, kurz, ein Bild, der gar nichts Außergewöhnliches hat. Ich blühte voll Interesse auf das Bild: und nun kam der Hahn! Er kam herein, stolz lähn, ein Herrscher, in seinem Blick Verachtung, in der rhythmischen Bewegung seines Kopfes, ich weiß nicht, was von Helldunkel, und in seinem Gebaren etwas Unwiderstehliches. Er schritt vorwärts wie ein Aufsteigender. Man würde sagen wie jemand, der Abenteuer sucht, amüsiert oder mörderisch; ein König inmitten seiner Untertanen. Und plötzlich, inmitten dieses Schauspiels, sah ich ein Stild. Es war nicht, daß ein Gedanke durch mein Gehirn zog, es war eine Vision, die sich mir aufzwang. Ich sah nicht etwa Menschen, die in Tierkleidung Tiere vorantreiben wollten; ich sah ein Stild, das ein genaues Abbild

diese Szene war, mit all dem, was sie in mir erweckte. Die Tiere bewegten sich genau so wie diese hier auf dem Hühnerhof. Und ich fühlte die Möglichkeit eines wahren, wirklichen, echten, sinnlichen Wertes. Oft habe ich bedauert, daß ich jenen Hof nicht photographisch aufgenommen habe; aber in der Dekoration des ersten Aktes wird man ihn so wiederfinden, wie er mir erschien. Die Vision gab mir nicht mehr frei. Mehrfach bin ich nach Miremont zurückgekehrt, und sehr rasch entstand in meinem Kopfe das Gerüst des Werkes. Ich dachte damals hauptsächlich an zwei Vorwürfe, an einen Don Quixotte und an einen Polichinello. Auf den Don Quixotte hatte ich schon verzichtet, aber durch eine Art automatische Bewegung vermischten sich nun meine Gedanken von dem Polichinello mit den Eindrücken dieses Hofes von Miremont, verknüpften sich, verwoben sich und befreundeten sich mit meinen neuen Freunden. Und ich kann sagen: seit der Zeit stand mein Stild fest.“ Rostand erzählt, daß er einstweilen nichts niederschrieb. Er wollte sich klar werden, ob ein solches Stild je gespielt werden könne. Er ließ Coquelin rufen. „Ja, Coquelin! Während sich da unten in Combo in meiner Phantasie das Werk entwickelte und die Gestalten Leben gewannen, hatte ich dem Hahnen den Namen Coquelin gegeben, diesem stolzen, heroischen, draufgängerischen, stolzen Hahnen, der seinen Kampf wie einen Selbstmord: das war unser Coquelin.“ Coquelin kam. Auf die Frage Rostands, ob er sich imstande fühlte, einen ganzen Abend lang ohne Gesicht, ohne Arme, in einem Federkleid zu verdingen und dabei ehrlich und richthaus, ohne Hintergedanken, ein wirklicher Hahn zu sein, war Coquelin verblüfft und bestermt. Doch als er dann die Idee kennen lernte, griff er den Plan mit jener schönen Vereinerung auf, die er allen Aufgaben entgegenbrachte. „Er war schon Chantecler!“

* Die Erwärmung des Eismeeres. Ein phantastisches Projekt, das ein angelegener Kanadier, Mr. McLennan, aufgestellt hat und für das sich sowohl die Amerikaner wie die Britische Regierung lebhaft interessieren, wird in der „Illustration“ geschildert; es handelt sich um nichts Geringeres als um die Erwärmung des Arktischen Ozeans. Die große Eisbarriere, die das Polarmeer von dem Atlan-

tischen Ozean trennt, soll gesprengt werden, um so den warmen Meeresströmungen einen Weg zu den Nordküsten Kanadas und Grönlands zu öffnen. Labrador, Neufundland und Grönland liegen auf gleicher Höhe wie London, Sibirien und Tromsø. Aufgefundenen Pflanzenreste im Norden haben gezeigt, daß das nördliche Amerika in lang vergangenen Epochen ein gemäßtes Klima besaß. Man nimmt an, daß damals das Polarmeer mit dem Atlantischen Ozean frei verbunden war und daß die Eisregion sich auf den Umkreis des Poles beschränkte. Das läßt Projekt will nun den eisigen Gegenden ein gemäßtes Klima zurückgeben. An zwei Stellen soll durch ein besonderes System die Sprengung der großen Eisbarriere begonnen und von Süden in nördlicher Richtung durchgeführt werden. Mit dem vordringenden wärmeren Wasser würde die Neubildung des Eises verhindert. Nach den Berechnungen McLennans würde das gewaltige Werk in fünf bis sechs Jahren durchzuführen sein. Sein Plan gründet sich auf sehr genauen und sorgfältigen Berechnungen und eine Anzahl von Fachleuten bestreitet nicht die theoretische Möglichkeit, wenngleich man die angelegte Zeit als zu kurz ansieht, hat doch die Meerenge von Davis, der Ausgangspunkt der einen Sprengung, eine Breite von 1200 bis 1500 Kilometer.

Theater und Literatur.

* Wie verkauft, hat der Kaiser angeordnet, daß zu seinem Geburtstag am 27. Januar in der Adu gleichen Oper u. a. der 2. Akt von Wagners „Rienzi“ neu einstudiert in Szene geben soll. Da Rudolf Berger die Titelrolle singt, so ist dieser Wunsch des Kaisers sicher darauf zurückzuführen, Berger, der sich in Amerika vom Baritonisten zum Tenor hinaufgeschoben hat, als Tenor hören zu hören.

* Angelo Neumann will in dem neuen Berliner Opernhaus auch eine italienische Stagione mit ersten Kräften einrichten, die jedes Frühjahr regelmäßig wiederkehren soll.

* Am Hamburger Stadttheater wird im Februar die deutsche Uraufführung des Musikdramas „Amoro und Verdismo“ von Keroja, dem frühesten portugiesischen Staatsmann, stattfinden.

seine Freigebigkeit der Baronin gestattet, Ersparnisse zu machen, so liege keine unerlaubte Schädigung vor. Die Baronin habe aus ihren Ersparnissen Schloss Ballincourt und Mobilien gekauft, alles sei ihr Besitz. Die beiden Schwestern der Prinzessin Luise hätten es auch für unnützlich gehalten, sich der Klage gegen die Baronin anzuschließen. Die weitere Verhandlung wurde auf nächsten Mittwoch vertagt.

Serbien.

König Peter auf Reisen.

Wie verlautet, wird König Peter von Serbien in diesem Jahre zum Besuche des Zaren Nikolaus nach Petersburg reisen. Auf der Reise nach Petersburg werde er einen Abstecher nach Wien machen, wo er von Kaiser Franz Joseph empfangen werden soll. Er werde von dem Kronprinzen Alexander begleitet werden.

Türkei.

Ein deutsch-türkischer Konflikt.

Der deutsche Unterthan Rosper wurde vor einigen Tagen in der Trunkenheit einen türkischen Polizisten in Serres und wurde trotz des Einspruchs des deutschen Konsulats verhaftet. Die Behörde verweigerte die Auslieferung des Schuldigen an die deutsche Konsulatsbehörde, beabsichtigt vielmehr die Verurteilung vor dem türkischen Gericht.

Morokko.

Eine internationale Finanzgruppe.

Nach einer Meldung des „Main“ aus Tanger haben die bedeutendsten in Marokko interessierten Häuser unter Zustimmung ihrer Regierungen eine internationale Finanzgruppe gebildet, um dem Maghzen und den diplomatischen Korps die Forderung nahelegen, alle öffentlichen Arbeiten auszuführen. Die Franzosen sind mit der Hälfte, die Deutschen mit einem Viertel beteiligt; England, Spanien und Italien haben das letzte Viertel. Die erste zu unternehmende Ausführung würde die Eisenbahn Tanger-Fez sein.

Ostasien.

Japan wehrt sich.

In der japanischen Presse ist über den Vorschlag der amerikanischen Regierung, die mandchurische Bahn zu neutralisieren, ein wahrer Entrüstungssturm ausgebrochen, der sich auch gegen Deutschland richtet. Ein Teil der japanischen Presse wirft Deutschland Heuchelei vor, das versuche, gemeinsam mit Amerika die Neutralisation der mandchurischen Bahn herbeizuführen, um alle wirtschaftlichen Vorteile des mandchurischen und des Schantunggebietes an sich zu reißen. Der japanische Minister des Äußeren erklärte, die amerikanischen Vorschläge sind geeignet, alle Vorteile, die Japan sich erobert hat, illusorisch zu machen. Die gegenwärtige Situation ist ähnlich jener, welche im Jahre 1895 nach dem chinesisch-japanischen Kriege bestand. Auch damals haben die Großmächte Japan über Ohr gehauen und die Vorteile und Rechte an sich gerissen, für welche Japan Blut und Geld verschwendet hat.

Vereinigte Staaten.

Der gekränkte Gesandte.

„New York Herald“ meldet aus New York: Der spanische Gesandte Marquis de Alalabar ist von der spanischen Regierung von seinem Washingtoner Posten abberufen worden. Der amerikanischen Regierung in Washington ist aus Madrid eine spanische Botschaft mit den notwendigen Erklärungen dazu überreicht worden. Der spanische Gesandte hat sich bei seiner Regierung darüber beschwert, daß er am 1. Januar bei der üblichen Neujahrs-Gratulation im Weißen Hause in unwürdiger Weise behandelt worden sei. Die bisherigen Vorschriften für die Reihenfolge des Empfanges der Botschafter und Gesandten wurde vom Präsidenten Taft und seiner Gemahlin dahin geändert, daß nicht mehr wie früher die Gesandten gleichzeitig mit den Botschaftern, sondern zunächst die Botschafter und hinter diesen die Gesandten empfangen werden sollten. Der spanische Gesandte war davon nicht verständigt worden oder aber, und das scheint man im Weißen Hause anzunehmen, er hat von dieser Vorschrift, als seiner unwürdig, absichtlich nicht Notiz genommen. Er erschien deshalb wie gewöhnlich gleichzeitig mit den Botschaftern im Weißen Hause, wurde aber aufgefordert, zurückzutreten, bis die Reihe an ihn käme. Der Gesandte protestierte lebhaft hiergegen und erklärte diese Behandlung als seines Landes unwürdig. Der Zwischenfall ist für die Amerikaner sehr ärgerlich, denn seit dem spanisch-amerikanischen Kriege haben die Amerikaner alles getan, um mit Spanien in freundschaftliche Beziehungen zu kommen, und man glaubte schon, daß diese Bemühungen von Erfolg gekrönt wären. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Spanien den Gesandtenposten längere Zeit unbeseht läßt, um gegen die Behandlung des Gesandten zu protestieren.

Eine Pension für die Witwe Clevelands.

Wie der „New York Herald“ meldet, machte der Staatssekretär Root im Senat den Vorschlag, der Witwe des ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Cleveland, eine Pension von 5000 Dollar pro Jahr zu bewilligen.

Die Steuererklärung.

8. Die Ermäßigungen nach §§ 19 und 20 des Einkommensteuergesetzes.

Die Novelle von 1909 hat eine wesentliche Erweiterung der Vergünstigungen nach § 19 des Gesetzes geschaffen und dadurch die erhöhende Wirkung der mit derselben Novelle eingeführten Zuschläge bei Steuerpflichtigen mit zahlreicher Familie, namentlich in den unteren und mittleren Einkommensstufen, reichlich wieder ausgeglichen. Der früher bei einem Einkommen bis zu 3000 M. zulässige Abzug von 50 M. für jedes Kind, der in vielen Fällen eine Ermäßigung dem Zufall überließ, ist jetzt ganz in Wegfall gekommen; die Einkommensgrenze, bis zu welcher überhaupt eine Ermäßigung zulässig ist, wurde von 6500 auf 9500 M. erhöht und die Herabsetzung der tarifmäßigen Steuerhöhe regelt sich ausschließlich nach der Zahl der unterhaltungsberechtig-

ten Familienangehörigen, ohne daß eine Beschränkung in der Zahl der zu ermäßigenden Steuerstufen stattfindet. Die Steuerhöhe ist bis zu einem Einkommen von 6500 M. herabzusetzen: um eine Stufe beim Vorhandensein von 2, um zwei Stufen beim Vorhandensein von 3 oder 4 und um je eine weitere Stufe beim Vorhandensein von je 2 weiteren Familienangehörigen. Bei einem Einkommen von mehr als 6500 bis höchstens 9500 M. beginnt die Ermäßigung der tarifmäßigen Steuerhöhe erst beim Vorhandensein von mindestens 3 Familienangehörigen; im weiteren sind die Voraussetzungen der Ermäßigung die gleichen wie bei einem Einkommen bis zu 6500 M., d. h. für je 2 weitere Familienangehörige wird eine Stufe gewährt. Eine Ermäßigung findet also überhaupt nicht statt, wenn bei einem Einkommen bis zu 6500 nur 1 Kind oder bei einem Einkommen von mehr als 6500 bis höchstens 9500 M. nur 2 Kinder oder Familienangehörige vorhanden sind. Der Steuerpflichtige muß zur Gewährung des Unterhalts auf Grund der §§ 1601 bis 1615 BGB. verpflichtet sein; die Verpflichtung erstreckt sich hiernach nur auf Verwandte in gerader (absteigender und aufsteigender) Linie.

Zu den nach § 19 zu berücksichtigenden Familienangehörigen zählen nicht: die Ehefrau, ferner Kinder und Angehörige, die das 14. Lebensjahr überschritten haben und in dem landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieb des Steuerpflichtigen dauernd tätig sind oder ein eigenes Einkommen von mehr als der Hälfte des ordentlichen Tagelohns nach ihrer Altersklasse und ihrem Geschlecht haben. Die Festsetzung des ordentlichen Tagelohns geschieht auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes durch den Regierungspräsidenten. Auf die Art des Einkommens der Familienangehörigen kommt es nicht an; es genügt, wenn überhaupt die Hälfte des ordentlichen Tagelohns erreicht ist.

Die Angehörigen der Ehefrau sind, falls im übrigen die Voraussetzungen der Unterhaltspflicht zutreffen, bei der Zahl der nach § 19 zu berücksichtigenden Familienangehörigen einzurechnen. Daß die zu unterhaltenden Familienangehörigen zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören, ist nicht Voraussetzung der Ermäßigung. § 19 kommt nicht in Anwendung, wenn der Unterhalt nicht auf Grund der §§ 1601 bis 1615 BGB., sondern freiwillig oder sonst vertragsmäßig erfolgt. Wenn nicht die Abzugsfähigkeit der Leistungen auf Grund eines besonderen Rechtstitels in Frage kommt, so kann eine Berücksichtigung höchstens auf Grund des § 20 des Gesetzes erfolgen.

Während die Ermäßigungen nach § 19 eintreten müssen, sofern die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt sind, ist die weiter vorgesehene Ermäßigung nach § 20 des Gesetzes der pflichtmäßigen Beurteilung der Veranlagungskommissionen überlassen. Die Herabsetzung des Steuerbetrags darf nur bei einem Einkommen bis zu 12500 M. und höchstens um drei Stufen erfolgen, wenn außer gewöhnliche, die steuerliche Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigende wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen. Als Verhältnisse dieser Art kommen ausschließlich in Betracht: außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, Verpflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger, anhaltende Krankheit, Verschuldung und besondere Unglücksfälle.

Nachdem der § 19 eine erhebliche Erweiterung erfahren hat, werden Ermäßigungen nach § 20 wegen des Unterhalts und Erziehung der Kinder, sowie wegen des Unterhalts mittelloser Angehöriger nur noch in ganz besonderen Fällen eintreten können, jedenfalls dann, wenn der Unterhalt mittelloser Angehöriger nicht auf Grund gesetzlicher Verpflichtung gewährt wird und dementsprechend nicht nach § 19 berücksichtigt werden kann. Nur wirtschaftliche Verhältnisse der angeführten Art, nicht auch andere Verhältnisse dürfen zu einer Ermäßigung führen.

Falls ein Steuerpflichtiger glaubt, daß bei ihm Verhältnisse vorliegen, die eine Ermäßigung nach § 20 des Gesetzes gerechtfertigt erscheinen lassen, so muß er das an vorgegebener Stelle oder in einer besonderen Anlage zur Steuererklärung näher begründen und insbesondere die Kosten anführen, die ihm z. B. durch eigene Krankheit oder die seiner Familienangehörigen entstanden sind, bzw. entstehen. Es empfiehlt sich aber auch, über die Zahl der zu unterhaltenden Familienangehörigen, deren Alter und Einkommen die erforderlichen Angaben zu machen, damit die vorgeschriebene Berücksichtigung nach § 19 des Gesetzes erfolgen kann.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. Januar.

Von der Saalburg.

Die Saalburgforschung hat im Jahre 1909 erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen gehabt. Wiederum erwähnt der amtliche Jahresbericht neu entdeckte Wohngebäude, Feuerungen, mehrere Keller und Brunnen (allein 6, darunter 3 gemauerte), wie sie in keinem Jahre fehlen, andererseits zeigt er uns aber auch, daß selbst da, wo man die Ausgrabungen schon abgepflegt glaubte, immer wieder neue Anlagen und damit meist auch neue Rätsel an den Tag kamen. So wurden ganz unerwartet östlich vom Kastell zwei quadratische Erdgräben aus sehr früher Zeit angetroffen, die aber noch immer nicht die gesuchten allerersten aus dem ersten Jahrhundert sein dürften. Neben ihnen vorbei zieht die große Heerstraße, aus der Mainebene, nur 5,15 Meter breit, ins Ausland, die dort, noch gut im Pflaster erhalten, im vergangenen Jahre auf ein großes Stück freigelegt und restauriert wurde. Jenseits stieg man abermals auf einen kleinen Friedhof mit 60 Gräbern, dem dritten im Saalburggebiet, vermutlich der „Kirchhof“ eines Heiligtums. Wenn auch nicht alle diese Fundstätten große Schätze bergen, so stellt sich am Ende des Jahres doch immer wieder ein reicher Zuwachs des Museums heraus, der sich für 1909 auf 632 Stücke belief. Zum ersten Male fanden sich wieder zahlreiche Metall- und Inschriftreste, leider aber alle wie gewöhnlich in kleine Stücke zertrümmert, auf einem Schutthaufen. Nur eine Inschrift vom Jahre 205 ließ sich zusammensetzen, aber auch bei ihr fehlen die wichtigsten Teile. Dieser Mangel hat noch im Jahre 212 gestanden, denn der

Name des Kaisers Geta, der am 27. Februar 212 von seinem Bruder Caracalla ermordet wurde, ist wie auf allen seinen Inschriften ausgemerzt. Unter den Einzelfunden befinden sich die üblichen Eisen- und Bronzegegenstände, Werkzeuge, Waffen, Schmucksachen und Beschläge. Die Münzen (100 Stück) gehören meist der mittleren Kaiserzeit an. Unzählige sind die Topfscherben, von denen sich manche zu ganzen Gefäßen zusammensetzen ließen. Am interessantesten vielleicht von allen Stücken ist eine Brunnenschale aus Buchenholz aus einem Brunnen, genau wie unsere modernen, und ein stählerner Prägestempel, der zweifellos zur Herstellung von Silbermünzen diente. Er kann auch von Goldmünzern herrühren, deren Anwesenheit in den römischen Lagern u. a. durch Gußformen bezeugt ist. Noch reicher ist die Ausbeute an Einzelfunden beim Fines-Kastell Jugmantel (im Taunus, zwischen Jöbstein und Wiesbaden), dessen Untersuchung seit Jahren vom Saalburgmuseum aus betrieben wird. Es gehört in allen Perioden derselben Zeit an wie die Saalburg, nur sind seine sichtbaren Überreste sehr spärlich, da seine Mauern in unseren Tagen vollständig ausgebrochen sind. Um so besser erhalten sind dort aber die Kleinfunde, von denen im abgelaufenen Jahre wieder 948 Nummern dem Museum zugeführt wurden. Am meisten vertreten sind darunter stets die Eisengegenstände, die sich im trockenen Schieferboden des Kastells besonders gut erhalten haben. Jedes Jahr bringt neue Typen von dort, so daß bald kein Werkzeug der verschiedensten Handwerke mehr fehlt.

Da sich das Saalburgmuseum auch sonst allseitiger, tatkräftiger Unterstützung erfreute, konnten noch einige andere Fundstücke, wie eine große vorrömische Steinbeilsammlung aus dem Taunusgebiet u. a. m. erworben werden. Im ganzen betrug der Zuwachs der Sammlung 1732 Stück.

Weitere Räume des Museums sind mittelfristig eingerichtet worden, um die Fundstücke der verschiedenen Kastelle aufzunehmen, aber immer noch ist seine Einrichtung noch nicht ganz vollendet. Der Besuch hat sich trotz des schlechten Wetters mit 33000 Personen auf der alten Höhe erhalten. Im ganzen sind seit der Eröffnung im Sommer 1907 bis jetzt 100000 Besucher gezählt.

— Personal-Nachrichten. Die Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des Kaiserlich Japanischen Verdienstordens der aufgehenden Sonne ist dem Oberleutnant Barthelemy im 2. Kassauischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 63 (Frankfurt) erlaubt worden.

— Der Komet Halley fängt an, populär zu werden. Freitagabend war er bereits in einem Hilfsrohr von vier Zentimeter Durchmesser sicher zu erkennen. Seine Bewegung gegenüber zwei Sternchen von kaum 12. Größe war nach kurzer Zeit leicht erkennbar, liegt er doch täglich mehr als eine Mondbreite zurück! Etwa am 14. Januar streicht er unterhalb Mars weg gegen Westen. Mit Hilfe dieses Planeten ist also der Halley ziemlich leicht zu finden, wenn man ein genügendes Fernrohr hat, wenigstens noch solange, als der Mond nicht ins Bild kommt.

— Zur Hauptversammlung des Wahlvereins der Freisinnigen Volkspartei wird uns geschrieben: „Nachdem nunmehr das Einigungsprogramm der linksliberalen Parteien veröffentlicht und zur Erörterung gestellt ist, wird den Anhängern dieser Parteien in unserer Stadt Gelegenheit gegeben, Stellung zu ihm zu nehmen. Am nächsten Donnerstag findet die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Wahlvereins der Freisinnigen Volkspartei im kleinen Saal der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße 4, statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. neben Neuwahl und Ergänzung des Vorstandes die Einigung der liberalen Parteien“. Da diesmal das Verlangen nach Einigung in allererster Linie aus den Wählermassen herausgekommen ist und darin die Gewähr für das Gelingen des Werkes liegt, so wird, wie überall, auch in Wiesbaden höchstwahrscheinlich bei der Mehrzahl der Mitglieder die Freude über die so lange ersehnte Einigung zum Ausdruck kommen. Wenn jedoch der Anhänger der einen oder der anderen Richtung nicht alle seine programmatischen Forderungen erfüllt sieht, so ist es wohl Pflicht eines jeden einsichtsvollen Mannes, zum Besten der wirklich liberalen Sache jetzt Beschränkung zu üben. Dies wird ihm um so leichter fallen, wenn er bedenkt, daß die vorhandenen Schwierigkeiten groß und das Erreichte im Ganzen annehmbar ist. Auch ist die weitere Fortentwicklung des Einigungsprogramms nicht ausgeschlossen. Den größten Widerspruch wird vielleicht auch hier die Länge des neuen Namens erregen, den jedoch die Praxis wohl im Lauf der Zeit zu „Volkspartei“ abkürzen wird. Doch sollte man bei allem sich sagen, daß es bei der Einigung nicht so sehr auf die Form als vielmehr auf den Inhalt ankommt, und daß es jetzt darauf ankommt, zum Wohl der neuen Partei einig zu sein und den aus dem Programm entgegenstehenden, echt demokratischen Geist mit aller Kraft auch in die Tat umzusetzen. Daß solches geschieht, dazu brauchen wir Männer, welche in liberaler Betätigung ihre Befriedigung finden, die ihre ganze Person einsetzen, um dem Liberalismus die ihm heute noch mangelnde ausschlaggebende politische Macht zu verschaffen. Dann wird endlich das Zeitalter politischer Versplitterung und Zerlegung allen Hindernissen zum Trotz enden und ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Schaffung einer großliberalen Partei gemacht; dann wird der Freiheit und dem Fortschritt zum Besten des Volkes auch in Wiesbaden die Bahn geebnet sein. Daß solche Männer, die in diesem Sinne das Vertrauen der Anhänger aller linksliberalen in Wiesbaden genießen, an demselben Abend in den Vorstand gewählt werden, ist unser Wunsch.“

— Die neuen 25-Pfennigstücke, die übrigens bei uns nicht gar zu häufig auftreten, scheinen sich im Geschäftsverkehr noch immer keiner besonderen Sympathie zu erfreuen. Vielfach kommt die Frage zum Ausdruck, ob die unpraktischen neuen Geldstücke überhaupt in Zahlung genommen werden müssen. Diese Frage muß unbedingt bejaht werden, da das 25-Pfennigstück, wie alle anderen Münzen, als Reichsmünze und daher als gesetzliches Zahlungsmittel gilt, wenngleich ja von der Anwendung eines Zwangsmittels zur Annahme nicht wohl die Rede sein kann.

— Das milde Wetter hat außergewöhnlich zeitige Frühlingserscheinungen hervorgerufen. Aus Holland wird berichtet, daß dort seit mehreren Tagen richtiges Frühlingswetter herrsche und die abnorm hohe Temperatur

eigenartige Erscheinungen zeitige. So fand man in der Provinz Gelderland die nachfolgenden wildwachsenden Pflanzen blühend auf: Wollfuss, Hirtentäschlein, rote und weiße Taubnessel, Storchschnabel, Kreuzkraut, Stierminne, Butterblume, Haselstrauch und dreifarbiges Weiden. Der Fink sing schon zu singen an. Seit Menschengedenken hat man dort Derartiges nicht erlebt. In Frankreich, in der Provinz Friesland, baut ein Elsterpaar sein Nest. In vielen anderen Orten dieser Provinz wächst das Gras, und die Bauern lassen ihr Vieh tagsüber grasen, um den zu sparen. Die Stare und Sperlinge gebärden sich wie im Frühling, und die Krähen bauen bereits Nester.

— Todesfall. Nach kurzem Leiden verstarb hier vorgestern Herr Heinrich Haberland, Besitzer des „Hotels Kaiserhof“ zu Bad Nauheim. Er war der erste Restaurateur des Wiesbadener Kaisers und hatte als solcher in kurzer Zeit ein beträchtliches Vermögen erworben. Alsdann war Herr Haberland Eigentümer eines Hotels in Frankfurt a. M. und siedelte späterhin nach Bad Nauheim über. Vorübergehend war er auch Besitzer einer Villa in der Alwinenstraße hier selbst. Der Verstorbene galt als ein tüchtiger Vertreter seines Faches und gewiegter Geschäftsmann. Eine Lungenentzündung raffte ihn wider Erwarten vorzeitig dahin. Er war nur 50 Jahre alt geworden.

— In dem Konflikt in dem Ausstellungsvorstand, über den wir in der gestrigen Morgen-Ausgabe des „Tagblatts“ berichteten, und zwar in einer von der Ausstellungsführung nachträglich als zutreffend bezeichneten Weise, sendet uns Handwerkskammer-Präsident Schneider, der Vorsitzende des Ausstellungsvorstandes, eine längere Zuschrift, in der es heißt: Der Streit innerhalb des Ausstellungsvorstandes dreht sich im wesentlichen um die Frage, ob der Vorstand berechtigt war und ist, selbständig, über den Kopf des Preisgerichts, Ausstellungsgegenstände zu prämiieren, bezw. die vom Preisgericht zuerkannten Auszeichnungen zu erhöhen. Der Unterzeichnete und mit ihm die Mehrheit des Vorstandes sind der Meinung, daß er dazu nicht berechtigt ist. § 1 der Bestimmungen für das Preisgericht lautet: „Die Verleihung der Preise erfolgt auf Grund der Urteile des zu diesem Zweck zu bildenden Preisgerichts, welches endgültig entscheidet“, und § 7: „Über die Verleihung der Auszeichnungen beschließen zunächst die Gruppen-Preisgerichte für sich. Die endgültige Befestigung der Vorschläge erfolgt in einer Sitzung des Preisgerichtsausschusses. Diese Sitzung hat jedoch nur zu prüfen, ob die allgemeinen und besonderen Grundsätze nicht verletzt worden sind“. Was den Fall des hiesigen Goldschmiedemeisters anbelangt, so war derselbe nicht von dem Preisgericht für Kunstgewerbe, dem er auf seinen besonderen Wunsch überwiesen worden war, mit der bronzenen Medaille prämiert worden, sondern seine Ausstellungsgegenstände sind überhaupt vom Kunsthandwerklichen Standpunkt für nicht prämiierungswürdig bezeichnet worden. Gegen seine Nichtprämiierung beschwerte er sich bei dem Ausstellungsvorstand, worauf bei dem Vorsitzenden des zuständigen Preisgerichts und einem Beisitzer angefragt wurde, ob sie eventuell, unter Berücksichtigung der handwerklichen Qualität der Arbeit, bereit wären, die bronzenen Medaille zu bewilligen. Der erstere lehnte eine Abänderung des gefällten Urteils, das er als durchaus sachgemäß bezeichnete, entschieden ab, der zweite erklärte, er könne es zwar nicht gut verantworten, wolle aber für seine Person die gewünschte Medaille (also die bronzenen) bewilligen. Von drei hiesigen Fachleuten, die um ein Gutachten ersucht worden waren, erklärten zwei die Arbeiten vom handwerklichen Gesichtspunkt für ganz gut, einer besonderen Auszeichnung aber nicht für würdig. Von den fünf Mitgliedern des Gruppen-Preisgerichts sind drei überhaupt nicht gehört worden. Von der Zustimmung des zuständigen Preisgerichts und „dem Einverständnis aller Beteiligten“ kann also nicht die Rede sein. Wenn es in dem Artikel heißt: „die Goldschmiedemeister vom Standpunkt des Kunsthandwerks beurteilen lassen zu sollen, was denn auch mit allen gegen eine Stimme geschah“, so ist dies nicht richtig. Nachdem der Goldschmiedemeister als Kunsthandwerker nicht prämiert worden war, verlangten er und seine Freunde, daß er als Handwerker prämiert würde. Die Prämiierung durch den Vorstand erfolgte nicht mit allen gegen eine Stimme. In der betreffenden Sitzung waren vier Mitglieder des Vorstandes anwesend, und diese beschloßen einstimmig auf Antrag eines derselben die Verleihung der goldenen Medaille an den Goldschmiedemeister, setzten sich also als Preisrichter über das Preisgericht. Die vier übrigen Vorstandmitglieder waren zufällig am Erscheinen verhindert. Wenn es in dem Artikel weiter heißt, ich sei Vorsitzender des Preisgerichts gewesen, so könnte bei Uneingeweihten dadurch die Meinung erweckt werden, als ob ich Vorsitzender des zuständigen Gruppen-Preisgerichts gewesen wäre. Dies ist nicht der Fall. Ich bin Vorsitzender des Preisgerichtsausschusses, der sich zusammensetzt aus den Vorsitzenden der Gruppen-Preisgerichte, und der in die Prämiierung der einzelnen Aussteller nicht einzugreifen berechtigt ist, sofern von den Gruppen-Preisgerichten keine besonderen Grundsätze verlegt worden sind. In dieser Eigenschaft, aber auch als Vorsitzender des Ausstellungsvorstandes, habe ich am Vormittag nach der Vorstandssitzung, in welcher die Prämiierung beschlossen worden war, gegen diesen Beschluß Einspruch erhoben, die Bekanntgabe desselben an den Goldschmiedemeister unterlag und in der zwei Tage später stattgehabten Vorstandssitzung die Gültigkeit des Beschlusses angefochten. Das Urteil darüber, ob ich damit richtig gehandelt habe, überlasse ich der öffentlichen Meinung.

— Meisterprüfung im Damenschneiderhandwerk findet nächste Woche statt. Die Prüfungskommission ist für Wiesbaden-Stadt und -Land, Untertaunuskreis und Rheingaukreis bis einschließlich St. Goarshausen ernannt. Anmeldungen sind an den Vorsitzenden Damenschneidermeister Jean F. J. Langgasse 24 in Wiesbaden, zu richten.

— Verband der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften. Die Verbandsgenossenschaften im Kreise Frankfurt, Höchst sind auf Sonntag, den 16. d. M., nachmittags 2½ Uhr beginnend, im Saale der „Harmonie“ in Frankfurt a. M. (Sachsenhausen), Dreiecksstraße 51, zu einer genossenschaftlichen Bezirksversammlung eingeladen, für welche folgende Tagesordnung festgesetzt ist: 1. Die Sicherheit im Betriebe der Kreditgenossenschaften. Referent: Verbandsdirektor Petitjean-Wiesbaden. 2. Die

Reichsteuergesetzgebung vom 15. Juli 1909. Referent: Direktor Nowak-Wiesbaden. 3. Berichte der Vorstände über den Stand ihrer Genossenschaften und daran anschließend Beratung und Beschluß über geschäftliche Erfahrungen.

— Ein Schwindler, der sich hauptsächlich darauf verlegt hatte, hier weilende reiche Fremde, deren Mildtätigkeit ihm auf irgend eine Weise bekannt geworden war, zu brandschlagen, wurde am 10. d. M., abends 6 Uhr, von einem Kriminalbeamten abgefaßt, als er in einem vornehmen Hause im Villenviertel einen Bettelbrief mit fingierten Angaben einem Grafen hatte überreichen lassen. Der Schwindler, der sich bei seiner Festnahme als Kaufmann Stanislaus Kubicki aus Grätz bezeichnete, betreibt diesen Bettel nicht nur in Wiesbaden, sondern auch in allen anderen größeren Badeorten und Residenzstädten usw. Seine Opfer sucht er sich insbesondere unter den zur Kur weilenden reichen Russen und Polen aus. Bei ihm wurde ein Verzeichnis von ca. 100 Adressen dieser Art, auch von hiesigen reichen Leuten, vorgefunden, desgleichen Visitenkarten mit dem handschriftlich angebrachten Namen Bogdan de Kefowski. Er gibt vor, Bildhauer gewesen und lungenkrank geworden zu sein. Um den Umfang des Schwindels feststellen zu können, werden die Geschädigten gebeten, die von dem Schwindler empfangenen Bettelbriefe, die mit fauler Handschrift geschrieben sind, nach Zimmer 20 der Polizeidirektion einzusenden, woselbst auch eine Photographie des Verhafteten, der etwa 48 Jahre alt ist und stets gut gekleidet war, angesehen werden kann.

— Verhafteter Handtaschenräuber. Wegen eines Handtaschenraubs wurde von der Viebricher Kriminalpolizei ein etwa 20jähriger Burche festgenommen. Bei seiner Vernehmung hat er eingestanden, am Mittwoch, den 29. Dezember vorigen Jahres, abends um etwa 6 Uhr, den Versuch gemacht zu haben, in Wiesbaden einer von der Parstraße nach dem Kurhaus zu gehenden Dame etwa zwischen dem Grünweg und der „Quisiana“ das Täschchen zu entreißen. Er habe aber knapp gegriffen, und da sich in der Nähe mehrere Leute befanden, sich schnell durch die Kuranlagen entfernt. Die in Frage kommende Dame, die damals von einer Anzeigerin des Vorfalls abgeholt zu haben scheint, wird gebeten, ihre Adresse im Zimmer 20 der Polizeidirektion mitzuteilen.

— Überfahren wurde gestern nachmittag auf dem hiesigen Schlachthof der Metzger Paul A. Herderstraße 15 wohnhaft. Die Räder eines schweren Metzgerfuhrwerkes gingen ihm über das linke Bein und führten dort einen Bruch des Unterarms herbei. Er wurde von der Sanitätswache nach Auflegung eines Notverbandes nach dem hiesigen Krankenhaus verbracht.

— Übermäßige Raucherentwicklung in dem Hause Vierhader Straße 7, deren Ursache in der Dampfabzug zu suchen war, veranlaßte die dortigen Bewohner, die Hilfe der Feuerwehr in Anspruch zu nehmen. Von dort zu der gefährdeten Stelle abgeordnete Mannschaften hatten die Gefahr bald beseitigt.

— Hofprälat. Herr Ernst Nagel, in Firma Wilh. Sulzer hier selbst, Markstraße 10, hat den Titel „Hoflieferant des Großherzogs von Luxemburg“ bekommen. Die Firma Wilh. Sulzer kann dieses Jahr auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

— Wiesbadener Karneval. Die Sonntag, den 16. Januar, abends 8 Uhr 11 Min., im Turnerheim, Hellmündstraße 25, stattfindende große Volks-Gala-Damen- und Fremdensitzung der „Wiesbadener Karneval-Gesellschaft“ verspricht eine glanzvolle zu werden. Außer dem Einzug des kleinen Kaisers der Gesellschaft wird das General-Kommando der Mainzer Prinzengarde nebst Garbisten in Gala-Paradeuniform und der Original-Markelenderin Wilhelmine Cde v. Kullmann, fittsame Goldame der Prinzessin Karneval, Inhaberin der Jugendrose, Samariterin für gefallene Offiziere und Garbisten, feinen pompösen Einzug halten. Weiter werden einzeln die Ester-Nomades der Gesellschaft „Siegfried“ und des „Karnevalsvereins Narthalla“-Vierstadt. Aus dem nächsten Programm sei besonders hervorgehoben: „Jahres-Revue“, große volkstümlich-humoristische verarbeitete Eröffnungsrede des nassauischen Präsidenten Stahl, Lokalkritik vom Büro des Feder, der kleine Kanzler Lehmann, „Die fromme Helene“, frei nach Wilhelm Busch, Schmidt-Frankfurt (der Urmische), Hugo Wittmayer, der beliebte Charakterhumorist, zwei Wiesbadener Schusterbuben, Solofänger, urfidele Chorlieder sowie ein Ensemblespiel „August kommt“. Nach der Sitzung großes Tanzergnügen bei starkem Orchester. Saalöffnung 7 Uhr.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Königl. Schauspiel. Heute abend geht im Abonnement D. Webers Oper „Der Freischütz“ in der bereits mitgeteilten Besetzung in Szene. — Am Samstag, den 15. d. M., findet eine Aufführung der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai statt, während für Sonntagabend eine Wiederholung von Burcins japanischer Tragödie „Madame Butterfly“ vorgesehen ist. Die Vorstellung findet im Abonnement A bei erhöhten Preisen statt. — Sonntagnachmittag 2½ Uhr wird bei Vollpreisen die Zauberposse „Lumpazivagabundus“ gegeben.

* Volkstheater (bürgerliches Schauspielhaus). Wegen Erkrankung von Kränlein Probe kann heute „Der liebe Onkel“ nicht zur Aufführung gelangen. Statt dessen wird „Deborah“ in Szene geben. — Am Freitag kommt „Mosenmontag“ zur Wiederholung. — Am Samstag ist das Theater Vereinsfestlichkeiten wegen geschlossen.

* Volkstheater. Heute Donnerstag drittelster Tag des Januar-Programms und gleichzeitig Benefiz für die hier so beliebte Vortragskünstlerin Hel. Gertr. Gold. Heute tritt, als an einem Ausnahmestage, infolge einer Vergünstigung ein, als jeder Besucher vom 2. Parkett an aufwärts eine Dame auf dem gleichen Platz frei einführen darf.

Geschäftliche Mitteilungen.

* Ein Tafelwasser, das frei von jeglicher Unbequemlichkeit für Magen und Darm, sowie äußerst angenehm und leicht verdaulich ist, dabei die Mineralität leicht anregt und fördert, sowie in gewisser Weise, namentlich im Vergleich zu anderen Mineralwässern, noch recht wohlschmeckend, das ist das „Königl. Sachingen“ natürliche Mineralwasser.

* Geeigneter Ersatz für Bohnenkaffee ist Seeligs landierter Korn-Kaffee. Dieser Kaffee wird nach eigenem Verfahren hergestellt und zeichnet sich durch kräftigen, laffeeähnlichen Geschmack sowie hohen Nährwert aus, ohne die gesundheitsgefährdenden Eigenschaften des Bohnenkaffees zu besitzen. Diese bedeutenden Vorzüge namentlich vor den bekannten, nicht landierten Malzkaffees dürften die sparsame Hausfrau zu einem Versuch veranlassen. Seeligs landierter Korn-Kaffee (nur in geschlossenen Paketen) ist in den besten Lebensmittelgeschäften erhältlich. Kostenfreie Proben und Niederlagenverzeichnis erhält man auf Anfrage bei den Fabrikanten Emil Seelig & Co., Heilbronn.

Vereins-Nachrichten.

* Die Jahres-Hauptversammlung des „Sienographe“-Vereins Gabelberger, E. v. Wiesbaden, findet morgen Freitag, den 14. Januar, abends 8½ Uhr, im

Vereinslokal „Vater Rhein“, Bleichstraße 5, statt. Die Mitglieder werden hierdurch nochmals darauf aufmerksam gemacht und gebeten, möglichst zahlreich zu erscheinen.

* Der „Verein ärztlich und staatlich geprüfter Heilgehilfen, Masseure und Krankenpfleger, Heilgehilfen“ veranstaltet heute abend im „Hotel Union“ einen fachwissenschaftlichen ärztlichen Vortrag.

* Die Privatgesellschaft „Raffavia“ feiert Sonntag, den 16. Januar, im Saale „Zum Taunus“ in Rimbach (bei L. Reister) ihr 1. Stiftungsfest.

Vereins-Feste.

(Nachnahme frei bis zu 20 Zeilen)

* Bechlings-Abteilung des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes. Ein anschauliches Bild der Heranbildung des Nachwuchs im Verband gab die Bechlings-Abteilung der hiesigen Ortsgruppe anlässlich ihres Stiftungsfestes am Sonntag im Gartenlokal des „Dreieckshofes“, das zum erstenmal in größerer Weise begangen wurde und äußerst zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Bei der Feier hatten die Bechlingsmitglieder eine lange Tafel in der Mitte des Saales besetzt, während ihre Angehörigen, im Saale verteilt, die Darbietungen mit großem Beifall entgegen nahmen. Ein kurzer Einakter, von einem Bechlingsmitglied verfaßt, war nicht das Geringste, was geboten wurde. Von den zahlreichen Aufführungen und Vorträgen möchten wir besonders den Vortrag des Gauleiters Schellin-Frankfurt über „Wie erwerbe ich mir Berufsfreude?“ hervorheben, ferner die Jahresberichte, aus denen hervorging, daß die Bechlingsabteilung 100 Mitglieder zählt, einen vierteljährlichen Beitrag von 1 M. erhebt, dafür die „Blätter für junge Kaufleute“, zahlreiche Vorträge, Bildungsstürze, Wanderungen usw. bietet.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Erbenheim, 11. Januar. Die die „Volksst.“ meßbet. ist der Nachwächter und Zimmermann Chr. B., weil er im Verdacht steht, dem Schrankenwärter am Bahnübergang nächstlich Kohlen gestohlen zu haben, seines Dienstes enthoben worden. Der Wärter bemerkt schon lange, daß sein Kohlenvorrat unnatürlich abnahm, erappte aber den B. erst in den letzten Tagen.

z. Hirsheim a. M., 11. Januar. Die Statistik des hiesigen Standesamtes im abgelaufenen Jahre ist wie folgt: 160 Geburten gegen 163 im Vorjahre, 28 Beschäftigungen gegen 54 im Vorjahre und 89 Sterbefälle gegen 54 im Vorjahre. Eine so geringe Anzahl von Beschäftigungen wie im letzten Jahre war seit 15 Jahren nicht zu verzeichnen.

Nassauische Nachrichten.

n. Dolsbansen h. A., 11. Januar. Nach 20jähriger Amtstätigkeit ist unser Bürgermeister Müller abermals auf 8 Jahre gewählt worden. Die Wahl des verdienten Mannes erfolgte einstimmig.

h. Ems, 11. Januar. Gestern ist mit dem Abbruch der alten Bahnhofshalle begonnen worden. Die vollständige Niederlegung nimmt etwa 14 Tage in Anspruch, dann wird sofort der Aufbau der neuen, dem Weltbädercharakter unserer Stadt angepaßten geschlossenen Halle begonnen.

— Ems, 12. Januar. Für den Neubau des Gefängnisses und Amtsgerichts zu Ems steht der Etat der Justizverwaltung für 1910 als erste Rate 50 000 Mark vor.

Aus der Umgebung.

— Frankfurt a. M., 11. Januar. Anerkennungswortes soziales Verständnis hat die Direktion der Frankfurter Margarinegesellschaft (Margarinegesellschaft, Frankfurt a. M.-Bornheim) bewiesen, indem sie ihren Arbeitern in Anbetracht der hohen Lebensmittelpreise ein Tarifverhältnis auf drei Jahre zugestanden hat, das recht erhebliche Lohnsteigerungen, Verkürzung der Arbeitszeit, Verabreichung der Frühstücke und der Veranlassung durch Teilnahme an Kontrollversammlungen und bei Sterbefällen in der Familie, sowie einen Urlaub von 2 Tagen nach einjähriger Betriebszugehörigkeit vorsieht. Auch der 1. Mai wird den Arbeitern freigegeben. Nachregelungen aus Anlaß der Lohnbewegung finden nicht statt. Die Arbeiterbevölkerung wird diese Maßnahmen zu würdigen verstehen.

— Waldairmes, 11. Januar. Man ersucht uns um Aufnahme folgender Mitteilung: Der Artikel aus Waldairmes vom 9. Januar (Morgen-Ausgabe vom 11. d. M., Nr. 15, S. 4) befaßt einiger sachlichen Mängel. Es wird darin gesagt, daß 4 Bewerber kurz vor der Wahl ihre Bewerbung zurückgezogen hätten, drei unter ihnen deshalb, weil keine Aussicht für sie vorhanden war, gewählt zu werden. Es ist den betreffenden Herren doch garnicht eingefallen, den Grund ihres Rücktritts anzugeben, und die Verhältnisse waren, das muß auch der Schreiber des Artikels vom 9. d. M. zugeben, viel zu unübersichtlich, als daß man vorher hätte sagen können: dieser oder jener Bewerber hat keine Aussicht, gewählt zu werden. Daß man sich auf einen Herrn aus dem fernem Osten einigte, stimmt. Es geschah, um eine Verschönerung der Stimmen zu verbüßen. Und diese Einigung hat es auch erreicht, daß dieser Herr aus dem fernem Osten von 48 Wahlberechtigten 24 Stimmen auf sich vereinigte. Für Herrn Blar A. wurden 29 Stimmen abgegeben; dazu kam seine eigene Stimme, so daß auch er 24 Stimmen erhielt. Das Los entschied dann zu seinen Gunsten. Dieses Wahlergebnis zeigt doch deutlich, daß nicht die ganze Gemeinde hinter Herrn A. stand, ja, daß Herr A. nicht gewählt worden wäre, wenn er nicht selbst mitgewählt hätte. Die Freude über die Wahl des Herrn A. äußerte sich in großen Tringelagen, und das zeigt zur Genüge, wo viele der Freunde und Anhänger des Herrn A. zu finden sind. Der „Schwarz-Blau-Blau“ ist in diesem Falle mit ein Übermann, auf den die Gegner des Herrn A. allen Grund haben stolz zu sein. Die Verfallsbedingungen in der Kirche überdrüßig so sehr jedes staatsfähige Maß, daß der Leiter der Wahlhandlungen, Herr Delan A., die Betreffenden darauf hinweisen mußte, daß die Kirche nicht zum Schauspiel solcher Szenen gemacht werden dürfe. Wie wenig der Verfasser des Artikels vom 9. d. M. über die Verhältnisse in Waldairmes orientiert ist oder vielmehr wie sehr er alles durch die Parteilichkeit sieht, zeigt seine Bemerkung, daß Herr Pfarrer Sch. einer kleinen Verbindung hätte weichen müssen. Tatsache ist, daß Herr Pfarrer Sch. wegen Krankheit an der weiteren Ausübung seines Amtes verhindert war. Der Protest gegen die Wahl des Herrn A. gründet sich darauf, daß Herr A. bei Vorlage der Meldungen sich abfällig über Mitbewerber geäußert habe.

* Mainz, 12. Januar. Rheinpegel: 1 m 20 cm gegen 1 m 26 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Schwurgericht.

Meinid.

Auf der Anklagebank saß gestern die ledige Tagelöhnerin Charlotte Schmidt aus Vermbach, im Jahre 1875 in Viebrich geboren, auf die wider sie erhobene Anklage hin, am 23. März v. J. vor der Zivilkammer des Landgerichts in Wiesbaden wissentlich ein falsches Zeugnis mit einem Eid bekräftigt zu haben. Der durch ihr Zeugnis Geschädigte ist ein Mann, der sich ihren Verlobten nennt, der Fabrikarbeiter Wilhelm Baumann. Neben diesem sind noch sechs Zeugen, darunter zwei Hebammen und ein Rechtsanwält, ferner drei Ärzte als Sachverständige geladen. Da bei der öffentlichen Verhandlung eine Gefährdung der Stillschließ

zu befürchten war, beschloß der Gerichtshof auf Antrag des Vertreters der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Müller, den Ausschluß der Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung. Der Angeklagte stand als Verteidiger Rechtsanwalt Güth zur Seite. Die Schmidt war in der kritischen Zeit in Niederseelebach beschäftigt. Sie strengte wider einen Mann einen Alimentationsprozeß an, im Termin aber behauptete der von ihr in Anspruch Genommene, wie mit ihr zu tun gehabt zu haben, die Klägerin verlehre mit einem anderen Burschen, demselben, der sich gestern als ihren Bräutigam bezeichnete. Mit vieler Entrüstung stellte das Mädchen besonders diese letztere Behauptung in Abrede, sie beschwor auch, trotz dringender Verwarnung und ausdrücklichen Hinweis auf die Folgen einer falschen Aussage, daß sie sich zur Zeit in ganz normalen Verhältnissen befinde und gewinn ihren Prozeß. Gleich nachher siedelte die Schmidt zu ihren Eltern nach Vermbach über. Drei Monate später war sie Mutter. Die Angeklagte erklärte vor dem Gericht, tatsächlich ihren Zustand nicht gekannt zu haben. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, und es erging ein Freispruch.

Ein gerichtliches Nachspiel zum Mansfelder Streik.

Eisleben, 11. Januar. Die Strafkammer in Eisleben verurteilte drei Bergarbeiterfrauen, die seitherzeit beim Mansfelder Streik arbeitswillige Vergleiche auf dem Wege zum Schacht überfallen und mißhandelt hatten, zu 5 Monaten, bezw. 1 Woche, bezw. 3 Tagen Gefängnis.

Sport.

* **Schachwettkampf Laster-Schlechter.** Der weitere Verlauf der am Freitag abgebrochenen und Montag fortgeführten ersten Partie des Wettkampfes um die Meisterschaft der Welt nahm einen äußerst spannenden Verlauf. Laster geriet in eine schwierige Position und konnte trotz umsichtiger, musterhafter Verteidigung den Verlust eines Bauern nicht verhindern. Schlechter führte in meisterhafter Weise, jeden Zug haarscharf berechnend, den Angriff, ob aber sein materielles Übergewicht ausreichen wird, die Partie zu seinen Gunsten zu entscheiden, ist fraglich.

* **Europameisterschaft im Eishockey in Les Avants-Montreux.** Die Deutschland vertretende Mannschaft des Berliner Schlittschuh-Klubs hatte einen Erfolg zu verzeichnen, indem sie die Belgier nach scharfem Kampf mit 5:3 schlug. Dagegen unterlagen die Berliner gegen die außer Konkurrenz spielenden Oxforder Canadiens mit 4:0. Der Stand des Turniers ist nunmehr folgender: England (5 Spiele) 5 Punkte, Oxforder Canadiens (2) 4, Belgien (3) 3, Deutschland (3) 2, Schweiz 0 Punkte.

* **Erfolg eines deutschen Schwimmers in Spanien.** Bei dem bei bewegtem Wasser im Meer abgehaltenen Schwimmfest des Schwimmklubs von Barcelona konnte der Deutsche Abhoff von der Seyden die Hauptkonkurrenz des Tages, ein 200-Meter-Schwimmen um den vom König von Spanien gestifteten silbernen Pokal „Copa de Navidad“, mit bedeutendem Vorsprung gegen starke ausländische Konkurrenz gewinnen. Zweiter wurde der Spanier Claret, der 13 Sekunden zurückblieb.

Kleine Chronik.

Selbstmord eines Offiziers. In Chemnitz erschoss sich der Leutnant Reichmann vom Infanterie-Regiment Nr. 181. Der junge Offizier hat den Selbstmord infolge nervöser Überreizung verübt.

Großfeuer. In der Aktien-Ziegelei München ist ein verheerendes Großfeuer ausgebrochen, das vier Gebäude ergriff. Verhaftung eines flüchtigen Vantiers. Der Vantier Friedrich Reicher aus Wien, welcher nach Verübung großer Diebstahlsdelikten im April 1909 aus Wien flüchtete, wurde in Jm verhaftet.

Ehetragödie. In Rostock hat der Sattler Dietrichs nach kurzem Wortwechsel seine Ehefrau erschossen.

Auf der Jagd verunglückt. Bei einer Jagd in der Nähe von St. Daniel wurde der Chef der Triester Polizei Oberpolizeirat Fremmer von einer Labung groben Schrotens in die Schulter getroffen und schwer verletzt.

Ein Raubmord in der Eifel. Auf dem Wege von Stavelot nach der Eifelbahn wurde ein bejahrter Landwirt, der seinen Sohn besuchen wollte, von zwei Unbekannten, die sich in einem Hohlweg versteckt gehalten hatten, überfallen, erstochen und beraubt.

Der gekranzte Dampfer „Prinz Joachim“ wieder flott. Nachdem der bei Plum-Point gekranzte Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Prinz Joachim“ wieder flott ist, hat sich herausgestellt, daß der Dampfer selbst bei der Affäre völlig dicht geblieben ist. Zur Affäre beim Heben waren von der Hamburg-Amerika-Linie noch der Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ und der Kreuzer „Gertha“ anwesend.

Der Grubensturz bei Saaz. Bei dem Einsturz der Sandgrube bei Saaz vermochte sich keiner der darin beschäftigten Arbeiter zu retten. Die Rettungsarbeiten wurden am Abend und in der Nacht bei Fackelschein in vorsichtiger Weise fortgesetzt. Es war bisher unmöglich, die Anzahl der Verunglückten festzustellen, jedenfalls befindet sich noch eine Anzahl Arbeiter in der Grube. Als Ursache des Zusammenbruchs nimmt man an, daß sich die Erdschichten durch das Lautvetter der letzten Tage lockerten.

Untergegangener Dampfer. Ein Telegramm aus Santiago de Cuba berichtet, daß der Dampfer „Matia Ferrer“ beim Verlassen von Portorico von einem Zyklon überrascht wurde und mit der ganzen Besatzung untergegangen ist.

Selbstmord eines Elßährigen. Der 11jährige Schüler Alexander Hingst, der Sohn des Selterwasserfabrikanten Hingst in Reinickendorf bei Berlin, trank in selbstmörderischer Absicht Scheidewasser. Das Motiv der Tat ist noch nicht ermittelt.

Ein deutscher Defraudant in Paris verhaftet. In Paris wurde ein junger Deutscher, Gustav Jidel aus Meissen in Sachsen, der dort Unterschlagungen verübt hatte und damit flüchtig geworden war, verhaftet. Man fand bei ihm noch 800 Frank und einen Bankheftschein über 5000 Frank. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung der deutschen Behörden.

Deutscher Reichstag.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

§ Berlin, 12. Januar.

Am Bundesratsitz: die Staatssekretäre Dr. Delbrück, Kraetke und Vermuth.

Vizepräsident Dr. Spahn eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Interpellationen Horn-Reiße (Schlef.) (Zentr.) und Brandis (Pole), betreffend

die Maßregelung von Reichsbeamten wegen Ausübung ihres Kommunalwahlrechts.

Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. v. Oppersdorff (Zentr.) führt aus: Die Gemeindegewahlungen von Rattowitz vom vorigen Jahre haben zur Maßregelung von Reichsbeamten geführt. Bei politischen Beamten soll eine politische Agitation gegen staatliche Einrichtungen nicht geduldet werden, aber Postbeamte sind keine politischen Beamten. Ferner sind kommunale Wahlen keine politischen Wahlen, daher ist ein Eingreifen des Staatssekretärs unzulässig. Auch aus politischen Gründen ist das Verfahren unzulässig. Selbst die „Nationalliberale Korrespondenz“ hat das zugegeben. Die Polenfrage kann man nur durch Versöhnlichkeit lösen. In Rattowitz hat man Zentrum und Polen in schärfster Weise angegriffen. Das hat aber die Entschlebung der Regierung in keiner Weise aufgehalten. Die Angriffe gegen die katholische Kirche übersteigen alles Maß. Bei diesen Wahlen ist auch von Sozialisten der Pole als das kleinere Übel bezeichnet worden. Das größte Übel ist aber die politische Spaltung. (Sehr richtig! und Bravo! bei dem Zentrum und den Polen.) Bei ihrer vollkommen verkehrten Polenpolitik sieht die Regierung Geistesbarbaranten und will vor ihnen die preussischen Chaussees sperren. Die Polen haben der preussischen Regierung in kritischen Zeiten große Dienste geleistet. Die politische Sprache wäre aus Oberschlesien längst verschwunden, wenn sie nicht immer durch die falschen Maßnahmen der Regierung wieder wachgerufen würde. Wir bedauern die Vorkommnisse und verlangen Maßnahmen, die die Wiederkehr solcher bedauerlicher Dinge verhindern. (Lebhafter Beifall im Zentrum und bei den Polen.)

Abg. Korfanty (Pole): Man muß den Hintergrund kennen, auf dem sich diese Maßregelungen vollzogen haben. Die Bevölkerung ist zum allergrößten Teil polnisch und katholisch. Die Liberalen stehen im Dienst des Großkapitalismus und sind politische Reaktionäre. Die wirtschaftlich abhängigen Arbeiter werden von diesen Kurapatarioten der Stützenbesten terrorisiert. Gegen diesen Terrorismus haben sich dort Arbeiter und Mittelstand zur Selbsthilfe zusammengeschlossen und nun bekämpft man sie wieder als politische Hochverräter. Die Polen haben das preussische Haus mit erbaut und haben ein Anrecht, das wir uns nicht nehmen lassen. Wir lassen uns nicht beschimpfen und in unseren Rechten nicht beschränken. Die Behörden in Oberschlesien wirken ganz öffentlich gegen Polen und Zentrum. (Hört! Hört! im Zentrum.) Zusammen mit Kriegervereinen und sonstigen patriotischen Schlingpflanzen. (Heiterkeit.) Beamte, deren Kinder die höheren Schulen in Rattowitz besuchten, wurden wegen des Verdachts, die großpolnische Agitation unterstützt zu haben, nach Orten ohne höhere Schulen veretzt. (Hört! Hört!) Und solche, die täglich die Messe besuchten, wurden nach Örgenden ohne katholische Kirchen im Interesse des Dienstes abgeschoben. (Lebhafter Hört! Hört! Zurufe im Zentrum und bei den Polen.) Tatsächlich hat man die großpolnische Gefahr nur vorgeschützt, um durch Zusammenwirken der Gemeindegewahlungen ein Gemeindegewahlrecht zu erreichen.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Sch. Berlin, 12. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Senioratkonvent des Reichstags trat heute mittag zusammen, um die Sitzungszeit bis Ostern zu beraten. In sechs Tagen sollen die Sitzungen ausfallen, acht Tage sollen der Beratung der Interpellationen und den Justizgesetzen gewidmet sein. Die übrige Zeit, etwa 40 Tage, sind für die Staatsberatung in zweiter und dritter Lesung bestimmt. Man will eine Kontingentierung der Redner herbeiführen, um den Etat auf alle Fälle bis Ostern rechtzeitig unter Dach und Fach zu bringen.

Der Ausbau der kolonialen Eisenbahnen.

Berlin, 12. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Budgetkommission des Reichstags trat in die Beratung der Vorlage, betreffend den Ausbau der kolonialen Eisenbahnen, ein, und beschäftigte sich zunächst mit dem Bau der Usambara-Bahn und dem Ausbau des Hafens bei Tanga, wofür 2 Millionen gefordert werden. Staatssekretär Dernburg vorbereitete sich über die Finanzierung der Bahn nach dem Klimamandscharo. Was die weiße Besiedelung anlangt, so steht er auf dem von ihm stets eingenommenen Standpunkt, daß den für die Ansiedlungen erforderlichen staatlichen Veranlassungen und insbesondere den Bahnen möglichst Förderung zuteil werde. Gegenwärtig werde am Klimamandscharo eine Pflanzungs- und Versuchstation eingerichtet, um festzustellen, welche Kulturpflanzen dort gedeihen. Seitens der Rasse drohe keine Gefahr, sie hätten sich in den letzten Jahren ruhig verhalten. Redner macht dann nähere Angaben über den beabsichtigten Ausbau des Hafens von Tanga.

Lezte Nachrichten.

Das Räuberunwesen im Somaliland.

London, 12. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Aden: Dreißig Räuber des Mullah von Somaliland griffen einen friedlich gefinnigen Stamm an, töteten 20 Männer, Frauen und Kinder nieder und raubten 500 Kamele.

Lezte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 12. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Zurückhaltung und Lustlosigkeit charakterisierten die Tendenz bei Beginn der Börse. Die

gestrige Unsicherheit New Yorks und der nunmehr endgültige Abbruch der amerikanischen Kalkunionsverhandlungen, sowie die keine Anregung bietende Haltung der westeuropäischen Börsen verursachten eine gewisse Vertimmung. In umfangreicher Weise zeigten sich Abgaben auch heute nicht, da die Bestätigung der Erhöhung des Stahlwerferverbandes im Dezember Gegenwärtigkeit bot. Die Meldungen über Anzeichen von Beunruhigungen in der deutschen Bergarbeiterchaft trugen gleichfalls dazu bei, die Kauflust abzuschwächen. Bei geringer Geschäftstätigkeit gaben die Kurse am Montagmarkt zunächst bis 1/2 Prozent nach und auch auf den übrigen Umsatzegebieten erfolgten gleichfalls mäßige Abschwächungen. Fest lagen dagegen Türkenlose auf weitere Steigerung in Wien, ferner Svanungsbahn. Gegen Ende der ersten Börsenstunde festerte sich die Allgemaintendenz etwas, als aus London teilsweise höhere Kurse für Minen gemeldet wurden und fernerhin rege Nachfrage für Phönix hervortrat, sowie als schließlich Gerüchte Verbreitung fanden, daß eine heftige Diskontermäßigung für nächste Woche bevorstehe. Ermutigend auf die Spekulation wirkte auch, daß die Reichsbank trotz der großen Spannung zwischen Privatdiskont und offiziellem Bankdiskont bisher von der Begebung von Reichsschatzscheinen im offenen Markt abgesehen hat. Die Kursbesserungen blieben aber nur vereinzelt und geringfügig. Das Geschäft wurde kaum lebhafter. Tägliches Geld 3 Prozent. Die Börse war zum Schluß und in der Nachbörse beschäftigt auf regere Kauflust und Kursbesserungen am Kassamarkt der Industriewerte. Privatdiskont 3/8 Prozent.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Mit Rücksicht auf die Aufmerksamkeit der uns für die Redaktion eingehenden, nicht veröffentlichten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* **Störenfried.** Wie wir erfahren, beabsichtigt ein hiesiger Unternehmer, eine Automobil-Zentrale in der Mosbacher Straße zu errichten, und soll das früher österrmanische Stallgebäude als Autoschuppen Verwendung finden. Unterhandlungen zum Ankauf des Grundstücks sollen bereits eingeleitet sein. Wenn auch das alte Stall- und Remisengebäude mit der Menge seiner Unzulänglichkeiten so unangenehm in die Flucht der Straße gerückt ist und ein so unerfreuliches Bild in dem so schönen und großzügig angelegten Straßenzug bietet, so dürfte man sich mit diesem Überbleibsel in der Erwartung, daß es in nicht ferner Zeit fallen würde, um einen für diese Gegend würdigen, vornehmen Villenbau Platz zu machen. In keinem Stadteile Wiesbadens sind wohl in den letzten Jahren so viel schöne Monumentalbauten in nächster Nähe zu einander errichtet worden und zum Erbauen vorgesehen wie gerade in diesem Viertel des Südens. Das Labnoldgebäude, das Landeshaus, die Lutherstraße, die Gutenbergstraße, die projektierte katholische Kirche und das projektierte Regierungsgelände vereinigen sich zu einem Straßenzug, um welches uns viele Großstädte zu beneiden haben. Wie unendlich würde in der Mitte dieser Gebäude die Anlage einer Auto-Zentrale sich erweisen. Der Bestimmung ihrer gesamten Umgebung würde sie geradezu Hohn sprechen, denn heute ist die Grundbedingung für den Gottesdienst, für die Schule wie für alle Wirkungskstätten geistiger Tätigkeit. Wohl ein jeder kennt den Lärm, welchen eine Autogarage mit sich bringt, zur Genüge. Wie viel mehr Getöse muß bei einer Zentrale hervorgerufen werden, in welcher Motoren geprüft, Maschinen repariert usw. werden. Durch das nie rastende Hin und Her der Autos würde jeglicher Personenverkehr auf das empfindlichste gefährdet. Kirchenbesucher wie Schulkinder laufen immer Gefahr, den ein- und ausfahrenden Wagen zum Opfer zu fallen. Wir hoffen daher, daß die zuständigen Behörden nie und nimmer ihre Genehmigung zu einer Zentrale für Autos in unserem Südbunde erteilen. Wiesbadens Umgebung bietet Plätze genug, wo die unermesslichen Störungen einer solchen Massenanlage für ihre Umgebung und den anstrengenden Straßenverkehr nicht so schwerwiegend sind. Durch Telephonat kann das flinke Auto fließschnell auf der Bildfläche erscheinen, und nach dieser Seite hin wird wir dem neugeitlichen unentbehrlichen Verkehrsmittel sehr freundlich gesinnt.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Matheus, Zimmer Nr. 30; geöffnet an Wochenenden von 8 bis 12 Uhr; für Eheschließungen nur Donnerstags, Donnerstags und Samstags.)

Geburten:

2. Jan. dem Postboten Anton Mämann e. S., Hubert Peter Joachim.
3. dem Dekorationsmaler Gustav Opfermann e. S., Adolf.
5. dem Antiker Peter Ulrich e. S., Theodor Johann.
6. dem Friseur Wilh. Wald e. L., Willi Marie Silba.
6. dem Maurer Ludwig Schubach e. S., Fritz.
7. dem Meiner Wilhelm Behles e. L., Ottilie Stephanie Henriette Gertrud.
7. dem Drechslergehilfen Fr. Moch e. S., Wilh. Adolf.
7. dem Zementarbeiter Friedrich Johannes Weiland e. S., Friedrich Adolf.
8. dem Scharnegerhilfen Johannes Seibel e. L., Nina Anna Helene.
8. dem Hilfschaffner Johannes Grenzschach e. L., Katharina Elisabeth Anna.
11. dem Tagelöhner Philipp Volhardt e. S., Karl.

Aufgabe:

- Fabrikarbeiter Eugen Budner in Schwarza mit Johanna Frieberle Pauline Harnisch dafelbst.
Kaufmann Karl Paulsen mit Friederike Beder hier.
Berufsmeter Tagelöhner Aquilin Fuß in Wildflecken mit Franziska Gundelach dafelbst.
Monteur Friedrich Wiek in Frankfurt a. M. mit Anna Albrecht hier.
Fabrikarbeiter Karl Horne in Oberwalluf mit Kath. Schid hier.
Bäder Wilhelm Wenner in Darmstadt mit Anna Katharine Wilhelmine Sauerborn dafelbst.
Bäder Heinrich Wendenbach mit Nina Adell hier.

Eheschließungen:

Zementarbeiter Otto Schmidt mit Anna Heumann hier.

Sterbefälle:

10. Jan. L. d. Agenten John Taylor, 1 J.
10. Privatier Maria Ebber, 55 J.
11. Arnold, S. d. Tagl. Gustav Weisbeder, 11 M.
11. Wwe. Agnes Dege, geb. Mäner, 66 J.
11. Privatier Louis Hoffmann, 75 J.
11. Christiane Jod, geb. Wintermeier, 66 J.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Verlag: W. Schulte von Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Handel: Dr. Degerhorst; für Wiesbadener Nachrichten: Dr. Kötter; für Politik, Kassen- und Handelsnachrichten, Aus der Umgebung und Verordnungen: Dr. Diefenbach; für Vermischtes, Sport und Briefkasten: Dr. Diefenbach; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: Dr. Diefenbach; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der W. Schulte von Brühl'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Erscheinende der Redaktion: 12 bis 1 Uhr.

Kursbericht vom 12. Jan. 1910.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pf. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei	— 80
1 österr. fl. i. G.	2.00
1 fl. ö. Wrg.	1.70
1 österr.-ungar. Krone	85
100 fl. öst. Konv.-Münze	109 fl. Wrg.
1 skand. Krone	1.125

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rebel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4.00
1 Dollar	4.30
7 fl. schweiz. Wrg.	12.00
1 Mk. Bko.	1.50

Staats-Papiere.		Zf.
a) Deutsche.	In %.	
D. Reichs-Anleihe 08	102.50	4. Jap.
D. R. Schatz-Anw.	100.70	5. Me
D. Reichs-Anleihe	94.20	4. "
"	85.20	3. "
Preuss. Consols 08	103.45	5. T

Halt!

Wenn Sie Malzkaffee einkaufen, dann achten Sie darauf, daß man Ihnen nur den echten Kathreiners Malzkaffee gibt und keine der vielen Nachahmungen oder gar lose ausgewogenen Malzkaffee der oft weiter nichts wie gebrannte Gerste ist.

Kathreiners Malzkaffee, dessen Verbreitung von Jahr zu Jahr zunimmt, wird von keinem anderen Malzkaffee an Güte und Wohlgeschmack erreicht. Er kommt nie lose ausgewogen zum Verkauf, sondern nur in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrer Kneipp.

(Ma. 1000) F 108

**Walhalla.**

Heute

grosser Kappen-Abend

unter Mitwirkung des Wiesbadener Karneval-Vereins „Narhalla“,
ausserdem **Extra-Konzert.**
Entree frei. Absingen humoristischer Lieder. Entree frei.

**Café Orient**

Unter den Eichen.

Hente Donnerstag, den 13. Januar 1910,
nachm. von 3 1/2 Uhr an:

Künstler-Konzert.

Eintritt frei.

Englisches Büffet

am Kochbrunnen. 27 Tannusstrasse 27, am Kochbrunnen.

Freitag, den 14. Januar, ab 10 Uhr:

Zweiter Cavalier-Ball.

3195

**Weinstube Louis Göbel.**

Abelheidstraße 53, Ecke Karlstraße. 111372

Hente Donnerstag: **Wickelsuppe.****Hypotheken-Bank-Gelder,**

erstrecklich bis 70% selbstgerichtet. Lage, billigster Tageszinsfuß, längere
Jahre fest, auch **Baugelder** werden zu günstigen Bedingungen befristet.
Spezialität: **Zusammenlegen von Hypotheken.**

C. Brückner, Hypotheken-Bank-Vertreter, Bismarckring 24, P. 1.

Reelles Möbelgeschäft.

Wer gute und billige Möbel kaufen will, wende sich Sedanplatz 7,
größtes Lager sämtlicher Kasten- und Polstermöbel, vom einfachsten bis zum
modernsten Stil, unter weitgehender Garantie zu den günstigsten Zahlungs-
bedingungen. — Eigene Schreiner- u. Tapezierwerkstätte. B644

Anton Maurer, Schreinermeister,

Sedanplatz 7.

Wybert-Tabletten
Schützen Sie vor
HUSTENHEISEN KATARRH

Tausende von Menschen bedürfen
zu ihrer Tätigkeit im Dienste ge-
sunder, kräftiger Stimmorgane.
Während der rauhen Jahreszeit
sind diese bedroht. Schützen Sie
sich durch täglichen Gebrauch von
Wybert-Tabletten vor Husten,
Heiserkeit, Katarrh. Eine Probe
erselben beweist mehr als viele
Worte. Vorrätig in allen Apotheken
à Mk. 1.—, Depots in Wies-
baden: „Adler-Apotheke“, Kirch-
gasse 26, „Bismarck-Apotheke“,
Bismarck-Ring 29, „Kronen-
Apotheke“, Dr. Lohr's, Dr. Lohr's
„Gef.-Apotheke“, Langgasse 15,
„Victoria-Apotheke“, Rheinstr. 41,
„Tannus-Apotheke“, Tannusstr. 20.
Fernrufe 106 u. 2261. F 147

**MAGGI'S**

Hafermehl
Grünkernmehl
Reismehl usw.

In Paketen à 1/4 u. 1/2 Kg.
besonders empfohlen
von

August Engel,
Hollischerstr. 8, M. des
Kaisers u. Königs und
vieler anderer in- u. aus-
länd. Höfe. Haupt-
geschäft: Tannus-
str. 12-16. Zweig-
geschäft: Wilhelm-
str. 2, Ecke Rheinstr.

„Zum Scharnhorst“, Scharnhorst-
str. 32.
Hente Donnerstag:
Wickelsuppe,
worauf freudl. einladet
Heior. Becker.

Königliches Realgymnasium zu Wiesbaden.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 5. April c., 8 Uhr.
Die Prüfungen finden am Tage vorher statt.

Neuanmeldungen für VI, V und IV, bis zu 50 an der
Zahl, nimmt der Unterzeichnete von **Mittwoch, den 12. c.,**
an jedem Morgen zwischen 11 u. 12 Uhr in seinem Dienstzimmer,
Luisenplatz 5, No. 17, entgegen. Vorzulegen sind Geburtschein,
Impfschein und ein Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule.
Ueber die Aufnahme in den übrigen Klassen kann erst am
16. März entschieden werden. F277

Das Schulgeld beträgt 130 Mark pro Jahr.

Wiesbaden, den 10. Januar 1910.

Breuer, Geh. Reg.-Rat.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zum Eintritt in die städtischen
höheren Schulen (1. Reform-Realgymnasium mit Realschule, Dranien-
straße, 2. Oberrealschule am Zietenring, 3. Höhere Mädchenschule I mit
Seminar, Studienanstalt und Frauenschule, Schloßplatz — Eingang
Mühlgasse —, 4. Höhere Mädchenschule II, Dohmeimerstraße 5) werden
vom 17. bis 24. Januar c. an allen Schultagen von 11
bis 12 Uhr (für die 3 Unterklassen des Reform-Real-
gymnasiums und seiner Vorschule, Dranienstraße 7, von
12 bis 1 Uhr, Zimmer 16a) von den Direktoren entgegenommen.
Vorzulegen sind das letzte Schulzeugnis, Geburts- und Impf-, bezw.
Wiederimpfschein. F303

Wiesbaden, den 11. Januar 1910.

Das Kuratorium der städtischen höheren Schulen.

**Nur über
Minlos'sches Waschpulver**

Eingetragene

Schutzmarke



sagt der bekannte und angesehene Chemiker der
Seifenindustrie, Herr Dr. C. DEITE in Berlin, daß es
sehr große Waschkraft besitzt,
größer als Seife oder Soda,
ohne dabei die Wäsche mehr anzugreifen.

Minlos'sches Waschpulver ist daher das Beste,
was zum Waschen von Wäsche verwendet werden
kann; es schont das Leinen in denkbarster Weise, ist
billig und gibt

**blendende Weiße und völlige
Geruchlosigkeit.**

Das 1 Pfund-Paket kostet **NUR 25 Pfennig.**
Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften.
Engros bei **L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.**

F 57

Bekanntmachung.

daß alle Hebammen in der Stadt Armengebühren annehmen und leiten.
Der Vorstand des Hebammen-Vereins Wiesbaden.

Neu-Wäscherei W. Rund,

Hauptgeschäft: Riehstr. 8, Filiale: Römerberg 1,
liefert schöne, weiße Wäsche bei schonender Behandlung.
Telephon 1841.

Erstes und weitaus größtes Spezialgeschäft am Platze.
Modernste und leistungsfähigste Einrichtung.

Holz-Rolläden!

Sehr leistungsfähige Rolladenfabrik Mitteldeutschlands sucht für Wies-
baden und Umgebung einen
tüchtigen Vertreter oder Wiederverkäufer,
der schon in diesem Artikel arbeitete u. in Baureisen gut eingeführt ist. Offerten
unter G. 6419 an D. Frenz, Mainz. (Jnl.-Nr. 6419) F 27

Umwandlung des Seiden-Bazars
in ein
Spezialgeschäft fertiger Damen-Konfektion ersten Ranges.

Die damit verbundene Umgestaltung der Geschäftsräume erfordert eine
rationelle Räumung sämtlicher Lagerbestände.
In Berücksichtigung der vielseitigen Angebote und der Zeit entsprechend sind die **Preise** aller Waren **aussergewöhnlich niedrig** gestellt.

S. Mathias & Co.

Ecke Weber- und Spiegelgasse.

Geschäfts-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erscheint wöchentlich einmal.

Die Preise sind so niedrig gestellt, dass sich jeder an einem Jahres-Abonnement beteiligen kann.

Neu-Aufnahmen jederzeit.

Alkoholfreie Weine und Sekte.

Jung's Lorcher alkoholfreie Weine u. Sekte. Haupt-Niederlage: E. Hees, vorm. C. Acker, Gr. Burgstr. 16.

Automobile.

Automobil - Centrale — Dotzheimerstr. 57. T. 739. Größtes Geschäft am Platze. Verkauf u. Vermiet. erstkl. Motorwagen. (Reparatur.) Fr. Becker, Moritzstr. 2. Hugo Grün, Adolfstr. 1.

Bandagisten.

G. Petry, Mauritiusstr. 7.

Bettfedern, Daunen, Bettstoffe en gros.

A. Müller, Nettelbeckstr. 11.

Buch- und Kunsthandlung.

H. Harms, Friedrichstr. 12.

Emaillier-Schilder.

Wiesbad. Emailierwerk Mattia Rossi Metzgergasse 3. Tel. 2000.

Fahrräder.

Fr. Becker, Moritzstr. 2.

Farbenwaren, Lack- und Kitt-Fabrik.

August Röhrig & Cie., Marktstr. 6. Spez. Staubfr. Fussbodenöl, Marke Roer- niol, Malutensil, Künstlerf.

Fische.

Lebende Flussfische! Frischeste Seefische! J. J. Höss, 11 Marktplatz 11. Tel. 173. Tel. 3488.

Frack-Verleihanstalten. WienerHerrnschneiderei

J. Riegler, Marktstr. 10.

Graveure.

C. Hexamer, Weberg. 3.

Kolonialwaren-Handlung.

J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Kontorartikel, Geschäftsbücher.

C. Koch jr., Ecke Michelsb.

Kristall und Porzellan.

M. Stillger, Hafn. 16.

Leihbibliothek und Buchhandlung.

A. Schwaedt, Rheinstr. 37.

Matratzendrelle und -Wolle, Roßhaare, Java-Kapok en gros.

A. Müller, Nettelbeckstr. 11.

Möbelaufbewahrung.

J. & G. Adrian, Bahnhofstr. L. Rettenmayer, Königl. Hofspedit., Nicolastrasse 5. Tel.-Nr. 12u.2376.

Möbeltransporteure.

J. & G. Adrian, Bahnhofstr. L. Rettenmayer, Königl. Hofspedit., Nicolastrasse 5. Tel.-Nr. 12u.2376. Ruppert, Mauritiusstr. 3.

Nähmaschinen.

Fr. Becker, Moritzstr. 2.

Orden u. Ordensbänder.

G. Victor, Kl. Burgstr. 7.

Papier- u. Schreibwaren Büro-Bedarf, Schreibmaschinen.

Ludwig Becker, Gr. Burgstrasse 11. Fernspr. 3119.

Parkett- und Frotteur-Geschäft.

H. Preissig jr., Sonnenberg.

Posamentiere.

G. Gottschalk, Kirchg. 25. Spezialhaus f. Posamenten und Spitzen. Telefon 784. G. Victor, Kl. Burgstr. 7. Kurzwaren. Tel. 1946.

Schirmfabrikanten.

P. Kindshofen, Goldg. 23.

Schreibmaschinen.

Hugo Grün, Adolfstr. 1.

Schreiner.

A. Heise, Herrngartenstr. 9.

Spazierstöcke.

P. Kindshofen, Goldg. 23.

Spediteure.

J. & G. Adrian, Bahnhofstr. L. Rettenmayer, Königl. Hofspedit., Wiesbaden. Tel.-Nr. 12 u. 2376. Ruppert, Mauritiusstr. 3.

Tapeten, Linoleum, Wachstuche.

Wilhelm Gerhardt, Mauritiusstr. 3. Tel. 2106.

Teppiche, Gardinen, Tisch- und Steppdecken en gros.

A. Müller, Nettelbeckstr. 11.

Treibriemen, Lederwaren und Koffer.

F. Meinecke, Grabenstr. 3.

== Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen. ==

Ruhrland. 4 Uhr: Konzert. 8 Uhr: Wiener Abend.
Königl. Schauspiel. Abends 7 Uhr: Der Freischütz.
Reichens-Theater. Abends 7 Uhr: Debora.
Volks-Theater. Abends 8.15 Uhr: Deborah.
Walhalla-Theater. Abends 8.15 Uhr: Vorstellung.
Walhalla (Restaurant). Abds. 8 Uhr: Konzert.
Scala-Theater. Abends 8.15 Uhr: Vorstellung.
Bioskop-Theater, Wilhelmstr. 6 (Hotel Monopol). Nachm. 4.30-10. Rinephon-Theater, Taunusstr. 1. Nachmittags 4-11 Uhr.
Lernius-Restaurant, Kirchgasse 23: Täglich Konzert.
Deutscher Hof. Täglich: Konzert.

Bereins-Nachrichten

Berein Wiesbadener Presse.
Berein der Röhre — Klub der Röhre. Abends: Stiftungsfest.
Turnverein. Abends 8.30-8 Uhr Damen-Turnen. Fächten. Gesang-Probe.
Berein der Künstler und Kunstfreunde, Wiesbaden. G. 8. Abds. 7.30 Uhr: Konzert.
Verein der freiwilligen Volkspartei. Abends 8.30 Uhr: General-Versammlung.
Turngesellschaft. 8.30 bis 10 Uhr: Partien der Männerabteilungen.
Wiesbadener Athleten-Klub. 8.30 Uhr: Übung.
Kaiserliche Stenographen-Gesellschaft. Abends 8.30-10 Uhr: Übung.
Gesangsverein Frohsinn. Abends 8.30 Uhr: Probe.
Christlicher Verein junger Männer. 8.30: Gesangschor-Probe.
Christlicher Arbeiter-Berein. 8.30 Uhr: Gesangsprobe.
Männer-Turnverein. Abends 8.45: Abfertigung der aktiven Turner und Böhliniae.
Sprachverein 1903. Abends 8.45 Uhr: Engl. Konversation.
Rhein- u. Taunus-Klub Wiesbaden. Abends 9 Uhr: Versammlung.
J. O. D. F. Abends 9 Uhr: Zusammenkunft.
Ordnung der Deutschen Kaufleute. Abends 9 Uhr: Versammlung.
1. Wiesbadener Fußballklub von 1901. Abends 9 Uhr: Versammlung.
Rausch- und Vergnügungs-Klub Frohsinn. 9 Uhr: Raucherabend.
Athleten-Berein Wiesbaden. 9 Uhr: Übung.
Krieger- und Militär-Berein. 9 Uhr: Gesangsprobe.
Wiesbadener Militär-Berein. 9 Uhr: Gesangsprobe.

Versteigerungen

Versteigerung von Mobilien usw. im Hause Schwalbacherstr. 7, vorm. 9.30 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 19, S. 7.)
Solgversteigerung aus der Oberförsterei Sonnenberg. Distrikt Ronnenwald und Gieselsbüsch, in der Wirtschaft zum Taunus in Niederrhausen, vorm. 10.30 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 14, S. 12.)
Versteigerung eines den Eheleuten Joseph und hier gehörigen, an der Kirchgasse 23 belegenen Wohnhauses, bei Königl. Amtsgericht. Zimmer Nr. 60, vorm. 10 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 607, S. 12.)
Versteigerung von den Eheleuten Karl Dauter u. Gen. gehörigen Grundstücken, belegen in der Gemarkung Schierstein, im Markte zu Schierstein, nachm. 3.30 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 607, S. 12.)
Versteigerung eines Sofas usw. im Hause Gieselsbüsch 24, nachm. 4 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 19, S. 7.)

Theater-Concerte

Königliche Schauspiele.
Donnerstag, den 13. Januar. 15. Vorstellung.
23. Vorstellung im Abonnement D.
Der Freischütz.
(Wiesbadener Neueinrichtung.)
Romantische Oper in 3 Akten von Friedrich Lind. Musik von Carl Maria von Weber.
Personen:
Ottokar, böhmischer Fürst. Herr Schütz.
Guno, fürstlicher Erbfürst. Herr Rebspi.
Agathe, seine Tochter. Fr. Müller-Weiß.
Annerkand. Fr. Engel.
Salpar, 1. Jägerbursche. Herr Samwiler.
Wag, 2. Jägerbursche. Herr Senfel.
Samuel, der schwarze Jäger. Herr Pollin.
Nikola, ein reicher Bauer. Herr Henke.
Ein Eremit. Herr Pollin.
Eine Brautjungfer. Fr. Schöberling.
Jäger. Brautjungfern. Vergnügungs-Bauern. Jagdgefolge.

Musik. Leit.: Herr Prof. Mannst. Spielzeit: Herr Ober-Reg. Mebus. Dekorative Einrichtung: Herr Maschinen-Direktor Hofrat Schid. Nach dem 1. und 2. Akte findet eine größere Pause statt. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Freitag, den 14. Januar, Abonn. C: Unten. Dietant: Die Gänb. Samstag, den 15. Januar, Abonn. B: Die lustigen Weiber von Windsor. Sonntag, den 16. Januar (bei aufgehobenem Abonnement), nachm. 2 1/2 Uhr (Vollpreise): Der böse Geist Lumpacivagabundus. Abends 7 Uhr, Ab. A: Madame Butterfly.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. H. Rauh. Donnerstag, den 13. Januar. Jugendkarten ungültig. Fünftageskarten ungültig. Nur einmaliges Gesamtgastspiel von Adele Sandrock. A. A. Hofburgschauspielerin, Margarethe Hubler, vom Deutschen Theater, Berlin. Marianne Pratt, vom Berliner Theater, Berlin. Viktor Senger, vom Schauspielhaus, München. Hermann Schmelzer, vom Berliner Theater, Berlin. Bernhard Wendhaus, vom Stadttheater Königsberg. Leitung: Direktor Georg Burg, Berlin.

Medea.
Trauerspiel in 4 Akten von Franz Grillparzer.
In der Einrichtung für die Reformbühne.
Anfang 7 Uhr.
Freitag, den 14. Januar: Das nackte Weib.
Samstag, den 15. Januar: Sein Sündenregister.

Volks-Theater.
(Bürgerliches Schauspielhaus.)
Dagheimstr. 15, „Kaiserhof“.
Direktion: Hans Wilhelm.
Donnerstag, den 13. Januar. Abends 8.15 Uhr:
Deborah.

Volks-Theater.
(Bürgerliches Schauspielhaus.)
Dagheimstr. 15, „Kaiserhof“.
Direktion: Hans Wilhelm.
Donnerstag, den 13. Januar. Abends 8.15 Uhr:
Deborah.
Bolschowskies in vier Akten von Dr. S. S. Rojental.
In Szene gesetzt von Dir. Wilhelm.
Personen:
Lorenz, der Oberkammerherr. Herr Binnerwig.
Joseph, sein Sohn. Hans Schmitz.
Der Schulmeister. Arthur Rhode.
Der Pfarrer. Anton Meiser.
Danna, seine Nichte. M. Rönig.
Der Gerichtsbauer. Wilms Rud.

Der Dorfbar. Max Eubwin.
Der Schneider. Ralph Mayer.
Der Krämer. Fritz Stürmer.
Die Wirin. Anna Demson.
Die alte Lise. Lina Eöldie.
Abraham, ein blinder Weiss. M. Merander.
Deborah. Anna Riddt.
Ein lüderliches Weib. Ottilie Grunert.
Ein Mädchen. H. Flörschen.
Ort der Handlung: Ein Ort in der Steiermark. Zeit: 1780.
Zwischen dem 2. und 3. Aufzuge liegen 8 Tage, zwischen dem 3. und 4. Aufzuge 5 Jahre.

Freitag, den 14. Januar: Rosenmontag.
Samstag, den 15. Jan.: Geschlossen.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 13. Januar.
Abonnements-Konzerte des städtischen Kurorchesters.
Nachmittags 4 Uhr:
Leitung: Herr Kapellmeister H. Jrmr.
1. Ouvertüre zur Oper „Das Leben für den Zar“ von M. Glinka.
2. Vorspiel zum 3. Akt aus der Oper „A basso Porto“ von N. Spinelli.
3. Hymne und Triumphmarsch aus der Oper „Aida“ von G. Verdi.
4. Hebe, Walzer von E. Waldteufel.
5. Ouvertüre zur Oper „Der Wildschütz“ von A. Lortzing.
6. Polnischer Nationalhymne von H. Scharwenka.
7. Nebelbilder, Phantasie v. F. Lumbye.
8. Ouvertüre zur Operette „Girolo-Girolo“ von Ch. Lecocq.
Abends 8 Uhr:
Wiener Abend.
Leitung: Herr Ugo Afferni, städt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre z. Operette „Der Zigeunerbaron“ von Joh. Strauss.
2. Tausend und eine Nacht, Walzer von Joh. Strauss.
3. Klassisch und Wienerisch, Potpourri von C. Komzick.
4. Wiener Mad'n, Walzer v. C. Ziehrer.
5. Phantasie aus der Operette „Die lustige Witwe“ von F. Lehár.
6. Walzer a. der Operette „Die Dollarprinzessin“ von L. Fall.
7. a) Volkslied, b) Märchen für Streichorchester von C. Komzick.
8. Marsch aus der Operette „Boccaccio“ von F. v. Suppé.

Walhalla-Restaurant.
Jeden abend: 1908
Grosses Künstler-Konzert.

WALHALLA

THEATER.
Nur noch 3 Tage.
Täglich 8 1/2 Uhr abends!

Heute Donnerstag Ausnahme-Tag
1 Dame frei von 11. Parken aufwärts.
Somit hat jeder Herr das Recht, auf ähnlichen Platz gelöstes Billett 1 Dame frei einzuführen.
Dompteur Schneiders

22 Pracht-Löwen, sowie Auftreten

Miss Marcella, Tänzerin im Löwenkäfig, und d. anderen

6 erstkl. Attraktionen G. Samstag, 15. Januar. Nachm. 4 Uhr, halbe Preise.

Familien-, Schüler- und Kinder-Vorstellung.

Skala-Theater, Wiesbaden. Stiftstrasse 16.

Theater Schmidt, erstklass. Kölner Posen- u. Operetten-Ensemble. — 30 Personen.

Tränen werden gelacht! Abends 8 Uhr und folgende Tage mit prachtv. Kostümen: Das Tollste vom Tollen!

Eine neue lustige Witwe!

Wiesbadener Hof, feinfürgerl. Familien-Restaurant

Täglich: Matinee und abends erstklassiges

Künstler-Konzert (Haus-Kapelle). 1907

Stadttheater Mainz. Freitag, den 14. Januar 1910;

Der dunkle Punkt. Lustspiel-Nov. v. Kadelburg u. Presber.

Billettbestell. neh. entg. H. Frenz, Wilhelmstr. 6, Ludw. Engel, Wilhelmstr. 46, und Schottenfels & Co., Theaterkolonnade. F 27



Hauswirtschaftliche Rundschau.



Fleischgerichte für die sparsame Küche.

Wehr denn je muß eine sparsame Hausfrau danach trachten, sich mit ihren Mitteln so einzurichten, daß dieselben trotz der Teuerung der verschiedenen Lebensmittel nicht nur ausreichen, sondern daß sie auch die täglichen Mahlzeiten so zubereiten, daß diese zugleich bekömmlich, wohlschmeckend und nahrhaft sind.

Noch immer gibt es nur wenige Männer, die auf die tägliche Fleischnahrung verzichten können, obgleich längst erwiesen ist, daß eine gemischte Kost, also Gemüse mit Fleischbeilage und Kartoffeln, dem menschlichen Organismus am zuträglichsten ist. Aber leider gibt es auch nur wenige Frauen, die aus jenen schönen und preiswerten Fleischstücken, die sich weder zu einem Schmorstück noch Braten eignen, recht wohlschmeckende und pikantere Gerichte zu bereiten vermögen.

Es gibt viele Frauen, die Kalbdaunen, Lunge, Gekröse, Rindsniere, Rehuter, Kalbsfüße, Kalbskopf, Schweinsnacken, Milz, Rindswamme usw. kaum dem Namen nach, geschweige denn ihre Zubereitung und Geschmack kennen, andere wieder behaupten, daß alle diese Stücke minderwertig sowohl an Nährwert wie Geschmack seien, und daß sie sich niemals dazu verstehen würden, sie in dieser oder jener Form auf den Tisch zu bringen.

Allerdings, gerade bei diesen Fleischsorten kommt es unbedingt auf eine sorgfältige Zubereitung an, aber dann weitersichern sie auch mit jedem guten Braten an vorzüglichem Geschmack.

Zunächst sei des Rehuters gedacht, mit Salz und Grünzeug, sowie zwei Pfefferkörnern und einem Lorbeerblatt vier Stunden gelocht, wenn erkalte, in Scheiben geschnitten, wie Kotelett paniert und gebraten und dann mit Kartoffelsalat zu Tisch gegeben, schmeckt es so gut wie Kalbskotelett.

Dasselbe Fleisch, erkalte in Streifen geschnitten und mit einer dicken Mahnmahlsauce verrührt, die man mit einigen Tropfen Maggiwürze kräftigt, dann auf einer Schale hoch angerichtet und mit Pfefferkörnern, Eierweissen und grünen Salatblättern garniert, gibt einen trefflichen, feinen Fleischsalat. Das weiche Gekröse Rehuter in Würfel geschnitten, mit Pfeffer gewürzt und als Ragout zubereitet, wird auch einem verwöhnten Gaumen sehr gut schmecken.

Rindskalbdaunen geben sowohl mit einer dicken, sauer-süßen Eier Sauce mit Karotten und Kartoffelstücken dazu, wie auch mit einer feinen Majoransauce und Salzartoffeln, ebenso aber auch mit einer dicken, dunkelbraunen Honigkuchensauce mit Rosinen und Nusskugeln ein pikantes, delikates Gericht.

Gekröse lockt man mit Lorbeerblatt und Gewürz weich, gibt zwei Maggiwürfel an die Brühe, läßt nochmals aufkochen, gibt drei gewiegte Sardellen und zwei Löffel Kapern daran, zieht die Sauce mit zwei Eigelb und einem Eßlöffel Weizenmehl ab, schmeckt mit Zitronensaft ab und gibt Salzartoffeln dazu. Dasselbe Gekröse kann man gleichfalls mit Eiersauce süßsauer, mit Karotten und Kartoffelstücken zubereiten.

Aus Kalbs- oder Hammelknochen bereitet man das wohlschmeckende Lungenmoss folgendermaßen: Man kocht sie mit Salz und Gewürz recht weich, nimmt sie aus der Brühe, schneidet in feine Streifen, bereitet aus einem Stück Butter und einem Eßlöffel Mehl eine dicke Einbrenne, füllt diese mit Brühe auf, läßt sie dicklich kochen, schmeckt mit Essig, Salz und Maggiwürze ab (die Sauce muß recht kräftig sein), gibt das Fleisch hinein, läßt noch etwas ziehen und reicht es mit Salzartoffeln oder Kartoffelstücken.

Aus einer zarten Rindsniere kann man ein gutes, wohlfeiles und sehr würziges Mittagsmahl bereiten. Man kocht sie mit Grünzeug und Salz weich, nimmt einen Teil der Brühe zur Suppe, gibt in diese des kräftigen Geschmacks wegen zwei Maggiwürfel und läßt einen kleinen Tassenkaffee abgekühlten Reis darin weichkochen, worauf man sie mit etwas Muskat oder Petersilie würzt. Die Niere hat man inzwischen in Scheiben geschnitten, die Sauce aus einer Mehlschwitze und zwei weichegekühlten Zwiebeln und etwas Brühe dicklich gelocht, worauf man das Fleisch in der Sauce mit Salzartoffeln zu Tisch gibt.

Die Milz gibt einen sehr pikanten gefüllten Braten. Man schneidet sie dazu an einer Seite auf, wodurch sich eine tiefe Tasche bildet, gibt in diese eine Fülle von Rind- und Schweinefleisch, eingeweichte Semmel, ein Ei, Salz, Pfeffer und Zwiebel, näht die Öffnung zu, wendet in Mehl, brät auf allen Seiten braun, füllt Fleischbrühe, aus zwei Maggiwürfeln bereitet, auf, läßt weich dünken, vermischt die Sauce mit etwas Kartoffelmehl, schmeckt mit etwas Weißwein oder Zitronensaft ab und gibt mit Kartoffel und Salzartoffeln zu Tisch.

Aus Kalbsfüßen und Schweinsnacken bereitet man würzige Sülzen, die billige Rindswamme gibt mit Einlage von Speck und Zwiebel, Pfeffer und Salz kräftig schmeckende Rouladen.

Kalbsfüße, weich gelocht, entknochen, paniert und in halb Schmalz und halb Butter gebraten, geben sowohl mit einer Remouladesauce und Salzartoffeln, wie auch mit Kartoffelsalat gereicht, wohlschmeckende und sättigende Mittagsgesichte, die nicht teuer sind und dennoch den ungeheuren Beifall des Herrn und Bedienten finden. E. L. e. m. a.

Die Vakuumreinigerin.

Es läßt sich eigentlich kein treffender Name für diesen modernen, echt weiblichen Frauenberuf finden. Denn die Staubsaugerin, wie sie im herrschaftlichen Haushalt genannt wird, wird kaum mit diesem Namen zufrieden sein, obgleich er eigentlich ganz treffend ist. Eine intelligente Frau hat dann auch einen Ausweg gefunden und nennt ihr Unternehmen: Institut für Wohnungsbereinigung.

Sie übernimmt mit ihren Gehilfinnen stundenweise die Reinigung von Wohnräumen, von Postern, Gardinen und Schlafzimmern, namentlich die letzteren reinigt sie allmonatlich im Abonnement, wobei sie nicht nur Matratzen entstaubt, sondern auch Decken, Wände, Dielen und Möbel einer gründlichen sachgemäßen Reinigung unterzieht. Zum Schluß verlegt sie die Betten mit neuen frischgewaschenen Bezügen, so daß die betreffende Hausfrau jeder, auch der geringsten Mühe enthoben ist.

Neben dem Staubentfernen übernimmt das Institut auch Parkettputzen und Bohren, Möbelpolieren und -auffrischen, Gardinen waschen, spannen und aufstecken, Kronleuchter reinigen, Silber putzen, Glas- und Kupferwaschen, Reinigen von Bildern und Dekorationen, Pflege der Zimmerpflanzen und Vögel, das Vorrichten und Schmücken von Zimmern zu Festlichkeiten, Fenster- und Spiegelputzen und anderes mehr. Die meisten Aufträge werden im Abonnement übernommen, so daß eine sichere Einnahme gewährleistet ist, doch stehen einzelne Kräfte auch stundenweise stets zur Verfügung.

Jedenfalls liegen dem mit bekannten Institut stets mehr Angebote vor, als es auszuführen imstande ist und so manche Frau würde im Besitze eines Vakuumreinigers ohne große Anstrengung ihr sicheres Auskommen finden. L. M.

Das Kinderbett im Winter.

Wenn schon das Schlafen in ungeheizten Räumen für Erwachsene recht oft schwere Schädigungen des körperlichen Wohlbefindens mit sich bringt, so kann es für Kinder direkt zu schweren Erkrankungen Anlaß geben, deshalb mußte wenigstens im Kinderschlafzimmer tagtäglich geheizt werden, wobei (die Betten aufgedeckt) die Wärme Zutritt zu allen Teilen des Lagers haben mußte. In ungeheiztem Raum werden die Kinderbetten, die durch die stärkeren Ausbünungen der Kinder während des Schlafens stets etwas feucht werden, mit der Zeit schwer und fest, die Federn ballen sich zusammen und lassen schwer auf dem Kinderkörper, den sie durch die ihnen anhaftende Feuchtigkeit unter dem Einfluß der diesem entstehenden Wärme bald in leichten Schweiß versetzen, der nicht nur das Kind erheblich schwächt, sondern auch bei jeder Wendung des Kindes im Schlaf Anlaß zu schweren Erkältungen bieten kann. Deshalb sollte man auch im Winter dem Kind keine dickeren Federbetten geben, sondern dieselben am liebsten ganz vermeiden, oder wenn dies nicht möglich, nur als leichtes Unterbett auf harter Matratze benutzen. Unter den Kopf lege man Kindern nur ein Kopfkissen und als Deckbett nehme man eine Wolledecke ein- oder zweimal zusammengelegt und in einen Bezug gesteckt. Die Füße bedecke man dann noch mit einem Federbett oder Kopfstücken. Trägt das Kind dann noch ein langes Nachtsäckchen oder, wenn schon größer, auch nur ein Nachtsäckchen, und wird das Schlafzimmer nach stundenlangem Liegen mehrere Stunden gut geheizt, so daß es während der Nacht nur noch eine leichte Wärme aufweist, so werden die Kinder auch viel weniger von Erkältungskrankheiten heimgesucht, als es bisher geschah.

E. Rieffen.

Das Ausbessern der Wäsche.

Viele Frauen glauben ihre Sparsamkeit dadurch zu beweisen, wenn sie ihre Wäsche solange ausbessern, bis man aus den Fäden und den Bettlaken, sowie den Handtüchern überhaupt nur noch Fäden sieht. Man kann nicht zugeben, daß Wäsche, die in so hohem Maß ausgebessert ist, einen übermäßig ästhetischen Anblick gewährt. Bei der Berechnung muß man auch daran denken, daß die Materialien, die man zum Ausbessern nötig hat, Geld kosten, und daß andererseits die Materialien, die man schon besitzt, nicht mehr widerstandsfähig genug sind, um noch genügend auszuhalten. So wird das Ausbessern der Wäsche sehr oft nur ein Sport, den sich verschiedene Damen leisten, weil sie der Ansicht sind, daß ein Haushalt nur dann gut geführt wird, wenn alle Gegenstände, die man darin findet, beweisen, wie sehr die Hausfrau sich damit beschäftigt hat. Man muß beim Ausbessern der Wäsche ferner in Betracht ziehen, daß die ausgerangerten Wäschestücke ja absolut nicht fortgeworfen werden, sondern daß sich in jedem Haushalt dafür Verwendung findet. Man darf noch weiter gehen und sagen, daß ein vernünftiger Haushalt sogar darauf eingerichtet ist, mit den ausgerangerten Wäschegegenständen zu rechnen. Die ausgerangerten Wäschestücke müssen dazu herhalten, die Wischlappen und Staublappen abzugeben. Gewiß müssen auch diese Gegenstände proper und sauber sein, aber man wird entschieden besser daran tun, die alten Wäschestücke dazu herzurichten, als sie ewig weiter zu flicken, bis sie nicht mehr tragfähig sind. Es ist ein weit besseres Sparsystem, auf guten und neuen Tischdecken zu essen, sich ordentlich erhaltener Servietten zu bedienen und ungeflechte Handtücher in seinem Schlafzimmer hängen zu haben, als von geflicktem Tischzeug zu essen und dafür in Küche und Kammer nagelegene Staubtücher zu hängen. Alte Deckbettbezüge liefern vorzügliche Schupfleider für die eleganten Toiletten. Die Kopfstücken geben Überzüge für Wägen, man braucht zu dem Zweck nur das obere Ende aufzuschnitten und dieses mit Bändern zu versehen. Die wulstige Wäsche, die sich nicht mehr flicken läßt, gibt Putzlappen, namentlich Putzlappen für Metallgeräte, ferner sind sie nahezu unerlässlich zum Polieren der Stühle, zum Auftragen des Schuhcremes. Aus weißen Strümpfen, die ja nicht in der Mode sind und voraussichtlich auch sobald nicht wieder in Mode kommen werden, kann man vorzügliche Staubtücher herstellen, wenn man sie an der Längsnaht aufstrennt oder aufschneidet und zwei oder drei solcher Längen zusammenseht. Man kann sie zusammenheften oder auch zusammennähen.

Auf diese Weise finden die Gegenstände entschieden eine weit bessere Verwertung, als wenn man sie ewig flickt und

sie ewig wieder zum Gebrauch heranzieht. Es soll damit durchaus nicht gesagt werden, daß man einen Gegenstand, der ein wenig schadhast geworden ist, sofort austrangieren müsse. Die verständige Hausfrau wird das Ausbessern gewiß niemals verabsäumen. Doch darf man auch hier nicht einseitig werden und mit dem Ausbessern nicht einen Luxus treiben, der kostspieliger ist als wirklicher Luxus. Denn gerade bei der Wäsche darf man keine Ansprüche, mögen sie sonst auch gering sein, ein wenig in die Höhe schrauben. Fühlt man sich doch nie so wenig gut angezogen, als wenn die Wäsche sich nicht im tadellosesten, besterhaltenden Zustand befindet. Margarete Z.

Winke.

Die Zimmerpflanze (Araucaria excelsa) ist eine bekannte Topfpflanze, die sich auch bei guter und vor allem richtiger Behandlung lange Zeit hält. Vielfach wird aber der Fehler begangen, daß man sie zu warm stellt und zu feucht hält. Sie gedeiht in einem kühlen Zimmer mit 6 Grad Wärme im Winter am besten. Im Sommer kann sie an halbschattiger Stelle sogar im Garten oder auf dem Balkon untergebracht werden. Eine Hauptbedingung ist, daß sie im Winter nur nach Bedarf, d. h., wenn sie trocken ist, gegossen wird; im Sommer soll sie feucht gehalten und öfters abgesprüht werden. Auch im Winter ist ein Regenbad gut, damit der Staub abgewaschen wird. Das Verschärfen überlasse man einem Gärtner, damit sie die richtige Erde erhält, denn sie verlangt ein Gemisch aus Heide-, Laub- und Lehm-erde, nebst reichlich Sand. Nach dem Verschärfen soll sie einige Zeit mäßig warm stehen, damit keine Wachstumsstörung eintritt, die das Absterben der unteren Bedel zur Folge hat. E. H.

Vegetarischer Küchenzettel.

a. Für einen einfacheren Haushalt.

Sonntag. Buttermilchsuppe mit Wein. — Krauser Winterkohl, mit Karotten garniert. — Kaffee mit Pfeffer. — Plinsen vom angesammelten Rahm der ganzen Woche. Montag. Geröstete Griesuppe. — Kalbsragout, braun, Aubeln, Trödenkohl. Dienstag. Rindsuppe. — Grüne Bohnen mit weißen durchgekochten Rindfleisch. Mittwoch. Eine dicke Kartoffelsuppe. — Griesflöße mit dem Rest Trödenkohl vom Montag. Donnerstag. Rindsuppe. — Sauerkraut, Kartoffel, drei gebratene Eier und Leberwurst. Freitag. Rindsuppe mit Nusseln. — Gekochter Schellfisch mit Senfsauce, Salzartoffeln. Samstag. Fleischbrühe mit Gemüse. — Suppenfleisch, Unterlohrabi mit Kartoffeln durch, Roten Rüben oder Eßiggurken.

*) Plinsen von faurem Rahm. 1/2 Liter faurer Rahm wird mit 4 Eiern, 3 Eßlöffeln Zucker, der abgeriebene Schale einer Zitrone und 100—120 Gramm Kartoffelmehl gut verrührt. Aus dieser Masse werden dünne Plinsen in heißer Branntwein oder in Wasser mit Zucker und Salz bestrichen, serviert. Zum Plinsenboden eignet sich am besten Pflanzenfett.

b. Für einen feineren Haushalt.

Sonntag. Rinder-Suppe. — Schlei mit Specksauce. — Schweinefleisch, krauser Winterkohl, garniert mit Karotten oder ausgekochten gerösteten Kartoffeln. — Karthausfleisch mit Nusseln. Montag. Penade-Suppe. — Weiskraut mit Kochmehl, Nusseln. — Blumenkohl, Kartoffelbällchen, Kalbsfleisch. Dienstag. Rindsuppe mit Tomaten. — Warme Zunge mit Rosenkohl, Salzartoffeln. — Gekochter Fohl. Mittwoch. Zungenbrühe mit Heringsschinken. — Gebratene Rehleule, Lauchgemüse, Salzartoffeln. — Apfel, Heringsschinken. Donnerstag. Bouillon aus Bouillonwürfeln mit Nusseln. — Gefüllte Kartoffeln, Reibekuchen vom Rehrücken. — Gekochter Rinderbraten, Spätzle, Kompott, oder Kartoffelsalat, mit Essigbittern garniert. Freitag. Rindsuppe. — Wädinge mit Eiern gebacken. — Brunnen- oder Gartenerbsen. — Leberkäs, Sauerkraut, Salzartoffeln. Samstag. Fleischbrühe mit Leberkäschen. — Suppenfleisch, Sardellen, Bratartoffeln. — Kartoffel, Kumpeln mit Preiselbeeren oder Heidelbeeren.

*) Nusseln. 1/2 Liter Wasser werden gekocht, fein geschnitten, mit einer Tasse voll Wasser und ebensoviel Wein, den Saft einer Zitrone und einigen zerhackten Zitronenbittern, Mandeln weich gelocht, durch ein Sieb gerührt, mit etlichen Löffeln Wasser und Wein verdünnt, mit 100 Gramm Zucker und 50 Gramm Karotten mehrmals aufgekocht, worauf man die Sauce mit etwas verührtem Kartoffelmehl vermischt und mit 3 Eiern abzieht.

Briefkasten der Hausfrau.

Alle Anfragen und Antworten sind an die Hauswirtschaftliche Rundschau des Wiesbadener Tagblattes zu richten.

J. A. A. Langjähriger Abonnent bittet um Angabe einiger Rezepte für die Zubereitung von Eis und um ein Rezept für Schlafkugeln. Im voraus besten Dank!

G. S. (Antwort.) Da der Geruch beim Gemischen Reinigen nicht fortgeblieben ist, so würde ich Ihnen die Behandlung mittels intensiver wärmer Dampfes raten. Durch diese Behandlung werden alle Gerüche und eventuell auch Bakterien vernichtet. Das Abkühlen nennt Ihnen die Adresse einer Desinfektionsanstalt. V. A.

Frau Luise sagt Frau Johanna besten Dank für die freundliche Beantwortung ihrer Frage. Ich werde das Rezept gelegentlich einmal probieren, da dasselbe, nach der Zusammenfassung zu urteilen, gewiß sehr delikate Sachen ergibt. Es ist jedoch nicht das, was ich meine. Wir haben mehrere Jahre in der Nähe Ladens gewohnt und habe ich diese Reisfladen, wie man sie dort nennt, bei meinen Bekannten sehr oft gegessen. Es sind dies tollegerische Sachen aus Gefenteig, die einen dicken Belag von Reis haben, der durch verschiedene Zutaten sehr delikate zubereitet ist. Auf diese Weise wurden auch Kinder mit Nahrungsmitteln gebacken. Ich vergaß leider bei meinem Wegzug von dort, mir ein Rezept auszusuchen, werde dies aber nachholen und dann dasselbe der Hauswirtschaftlichen Rundschau zur eventuellen Verfügung stellen, da ich nicht weißte, daß dieses leere Gedächtnis auch hier Freunde erwerben wird. Frau Luise. (Die Schriftleitung der Hauswirtschaftlichen Rundschau wird dem Rezept gerne Aufnahme gewähren.)

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Mr. 10.

Donnerstag, 13. Januar.

1910.

(Schluß.)

Tatjana.

Roman aus dem Leben St. Petersburgs von Hans Beyer.

(Manuskript verboten.)

XX.

Wochen waren seitdem vergangen. Während der Weihnachtszeit hatte es ununterbrochen geschneit, um das kleine Zerschloß türnten sich Berge Schnees auf, die aufeinandergeleitet waren, um den Weg dahin frei zu halten.

Seht hatte strenger Frost eingekehrt, die Sonne stand am wolkenlosen Himmel, und Tatjana, die blieb in ihrem Bett ruhig, freute sich über das sonnendurchleuchtete Zimmer und die Strahlen, welche den Weg zu ihren schmalen weichen Stühlen fanden. Neben ihr lag Michail und blickte glücklich auf die Gesehene. Welch herrliche Zeit lag hinter ihm. Nun schien alles überstanden, ja der Geheimrat hatte Aussicht gemacht, daß Tatjana schon morgen oder übermorgen das Bett mit dem Dima verläßt.

Mit leuchtenden Augen hatte sie ausgehört, als Michail ihr erzählte, wie seine Mutter inzwischen für sie gesorgt hatte, daß alle Schwierigkeiten aus der Welt geräumt seien und daß, wenn sie erst wieder ganz gesund wäre, bald halb ihre Vereinerung erfolgen könne. „Aber“, fügte er hinzu, „der Doktor hat beföhlen, daß du vorher noch auf einen Monat nach dem Süden reisen, deine Gesundheit herstellen sollst.“ Bei der Erwähnung der Reise verdunkelten sich ihre Augen.

„Und du“, fragte sie leise, „wirst du mit mir kommen?“

Er schweig einen Moment, dann atmete er tief auf und sagte:

„Nein, Tatjana, ich werde dich nicht begleiten, ich kann dich nicht begleiten. Sieh, mein Lieber, du sollst Götter in die Gesellschaft meiner Mutter sein, die deine Götter werden, du bist jung und verheiratet, daß man dieser Gesellschaft geben darf, was aber würde man sagen, wenn wir, ein noch nicht verheiratetes Paar, eine gemeinsame Reise machen würden?“

Sie erwiderte nichts, sie dachte nach. Dann richtete sie ihre Augen liebevoll auf Michail, folgte nach seiner Hand und sagte leise:

„Du bist so gut, Michail, du denkst an alles, und wenn ich mich auch nichts aus der Gesellschaft mache, — will ich doch mit dir, deine Liebe, — so verheirathe ich, daß du diese Gesellschaft nicht entbehren kannst, und es dir hoch tun würde, wenn sie auf mich herabsehen sollte. Siehst du, Michail, die Krankheit hat mich flug gemacht, ich füge mich in alles, was du willst, aber ich fürchte mich so allein in der Welt hinaus zu müssen.“

„Auch dafür hat Mama gesorgt, eine Dame mit ihrer erkrankten Tochter, die Witwe eines Edelmannes, wird dich in ihren Schatz nehmen. Du kennst beide, hast sie bei Mama im Hause gesehen, und wie ich höre, die Tochter schon damals gern gehabt, oft mit ihr geplaudert. Es ist Frau Charin mit ihrer Tochter Olga.“

und mit großem Staunen. Und in dieser Richtung wird er unterstützt durch die für europäische Begriffe sehr hohe Willigkeit der Lebensmittel: Fleisch, Gemüse und Futtermittel sind so billig, daß ein Chinese mit 20 bis 30 Pf. pro Tag nicht nur gut, sondern sogar ausgezeichnet leben kann. Will einem Haushaltungsgeld von 20 R. im Monat kann der Chinese sich täglich eine Tafel bereiten, die der europäische Arbeiter selbst an Feiertagen sich kaum gönnen kann: Omelette, Eier, Fisch, Schweinefleisch, Hammelfleisch, Fleisch und Tee. Die Verträge von den stämmigen wirtlichen Dellen kassieren der Chinesen sind fast immer übertrieben; in Szechina wird zwar Hundsfleisch gegessen, aber es ist kein Nationalgericht, und die Legende, daß jeder gute Chinese täglich Hundsfleisch essen müsse, entstammt dem Reich der Fabel.

Humoristische Ede.

Schulmeister Witte. Der solangfristige Witte der Schotten, der sie selbst vor den Schotten des Scheriffs Gut, eines wohlbekannten schottischen Richters, lustig belächelt. Ein aufgelaufener Edinburgher Friedensrichter hatte einst einen Mann vor sich, der eines kleinen Postgebirgsens angeklagt worden war. Der Angeklagte, aufgeföhrt, sich zu verteidigen, gab das Vergehen zu, sagte aber, er hätte nicht gewußt, daß die Handlung gegen die Geseze verstoße. „Unkenntnis des Gesetzes entschuldigt keinen“, antwortete der Friedensrichter. „Nun, warum sind Sie denn Richter geworden?“ war die Gegenfrage. — Ein andrer Mann nahm ein Unwoll in Dunstane eine junge Lehrerin in ein scharfes Kreuzverhör, konnte aber nicht das geringste aus ihr herausbringen. Sie war ihm völlig gewachsen. Endlich, ein wenig verärgert, meinte der Unwoll: „Bräutlein, Sie sind wirklich sehr flug.“ Die Lehrerin antwortete mit heftigem Lächeln: „Die schade, daß ich unter Eid steht, sonst würde ich Ihr Kompliment erwidern.“

Aus einer schottischen Schule wird die folgende Anekdote berichtet: Ein Schullehrer steckte an die Kinder die folgende Frage, womit noch sich wohl die Zeit vertreiben haben möge, als er so lange in der Arde sitzen mußte. Ein kleiner Junge wachte sich, und als er gefragt wurde, meinte er: „Vielleicht habe noch geangelt.“ „Was sein“, sagte der Lehrer. Da meldete sich ein andrer Knabe und erklärte, diese Beschäftigung könne aber doch wohl nicht lange vorbestehen haben. „Warum nicht?“ fragte der Inspektor. „Weil im ganzen nur zwei Wämer in der Arde waren.“

Am Durchgangswagen. Als der Zug anhielt, rief eine alte Dame, die des Reisens ungewohnt war, im Durchgangswagen den Schaffner an und fragte: „Schaffner, aus welcher Zeit muß ich aussteigen?“ „Aus irgend einer“, antwortete der Schaffner. „Der Wagen hält an beiden Enden.“ (Guck.)

Unüberlegt. „Ich habe einmal einen Hund gehabt, der war so schlau, daß er die Spindeln genau von den ehernen Ruten unterscheiden konnte.“ „Und wo ist er hin gekommen?“ „Da, wie er mich das dritte Mal in die Wache gebissen hatte, hab' ich ihn halt verkauft.“ (Guck.)

Einige nach dem andern. Wauer (am Sterbende zu seiner Frau) „Du, wenn ich sterbe, heirat' den Martin, der ist brav und fleißig und halt alles in Ordnung.“ Frau: „Na, was, I hab auch schon dran denkt, aber stich mir erst amal, I werd' ma dann scho an Posten ausstuden!“

Nummer höflich. Automobilist (der den Herrn Minor überfahren hat): „Um Klammern!“ ... „Nun ich besten? Mein Name ist von Bröckelwitz.“ — Minor: „Gut, nicht sehr.“

Matrads. Refekte: „Ich lasse mich nun von meinem Manne freiben!“ — Freundin: „Doch ganz recht — so machst du doch auch mal einen Mann glücklich!“ (H. M.)

Präzise. Frau: „Na, Anna, wo liegt denn eigentlich die Ursache Ihres Grams?“ Köchin: „In der Stellung Weh.“ (Wagg.)

Es und erzählt, sie sei eine passionierte Freundin von weißen Mäusen, welche und bessere die putzigen Tieren. Ein besonders herziges Exemplar — eben jene kleine Beute auf der Woa — habe sie im „Wildist“ vernahrt, mitgenommen und in der Garde für wenige Momente aus dem selbstgekauften Gefäß befreit, um ihm seine Lust zu gönnen. Nach gelinder „Züchtung“ werde sie das kleine Weib wieder, selbstverständlich mit entsprechender Vorsicht, verwahren. Der Direktorleiter war ihm ein ähnlicher Fall nicht passiert und mit einer Gräfin schon gar nicht. Er verstand nicht, was für eine Überlegung seine Einklebung unter seinen Umständen dürfte die Woa in den Aufzuchtsternum geschäft werden und wenn noch so viele Garantien geboten würden. Eventuell müßte der Polizeikommissar einschreiten. Angesichts solcher Drohung verzichtete die Wäus-Freundin auf den Oportunismus, nahm ihren Mantel und torkelte selbstlos hinaus. Mit ihr die weisse Wäus, die artig mit dem Schweißchen bedeckt.

„Welches ist die schönste Großstadt, die ihr vorkommt?“ Diese Frage richtete „La Semaine Littéraire“ an ein ganzes Heer von Frauen und Mädchen verschiedener Länder. Die Antworten trafen in großer Zahl ein. Eine englische Schönerin möchte eine Zeit tun, die sie selbst in den Ruf einer Selbst bringen müßte. Ein Schöner aus Genf möchte einem Menschen das Leben retten, am liebsten einen, der hilflos im Wasser läge. Eine junge Amerikanerin hat sich eine besonders schöne Großstadt erdacht: sie möchte nach Europa gehen, nur um sagen zu können, daß sie dort gewesen sei. Eine kleine Weib schreie: Das Schöne, was ich tun könnte, wäre eine Weile nach Italien! Ein englischer Schöner möchte für das Vaterland gegen die Deutschen kämpfen. (1) Ein andrer möchte Ingenieur werden, um etwas Neues zu erfinden; ein dritter möchte ein wunderbares Gefäß gegen den Krebs erfinden. Groß ist die Zahl der Frauen und Mädchen, die etwas tun möchten, was ihre Eltern glänzend machen oder den Armen helfen könnte. Ein Knabe möchte ein Weib für alle arbeitsfähige Weib ins Leben rufen. Ein kleiner Junge aus Paris, der offenbar schon politisch angeknüpft ist, möchte etwas tun, was einer Ehrenrettung Herrs gleichkäme, während einer seiner Schulkameraden sich eine etwas schwärzere Aufgabe stellt: er möchte alle Varnationen und alle Antiquitäten von dem Schatz und der Lorbeer ihrer Theorien übergeben. Ein schwärzlicher Schöner glaubt, daß die schönste Zeit, die man tun könnte, darin bestünde, daß man sofort nach dem Ausbruch eines Krieger die Generäle telefonisch zu Hilfe rufe.

Der ominöse Name. In New-Yersey hat ein Knabe, dem seine Eltern in der ersten Vegetierung über die angebliche Entdeckung des Nordpols durch Cook die Romanen „Fredrick A. Cook“ beigelegt hatten, ungetauft verbleiben müssen, da seine vorläufig Eltern sich geärgert hatten, daß ihr Vertranen so geringig geknüpft worden war. Sie zogen also die pseudowissenschaftlichen Vornamen an, wählten auch der Versicherung, ihn „Robert E. Peary“ zu nennen, und nannten ihn ganz selbst und etwas John Henry. Die „New Yorker Evening Post“, die diese Tatsache registriert, findet den Knaben, dem kleinen Erbenbürger einen neuen Namen zu geben, ganz vernünftig. Denn, meint es mit bewußter Aufregung, warum sollte man Vornamen nicht ebenso auf widerwärtigen können wie goldene Medaillen oder Doktorstiefel, die von impudischen Unberufenen kassierten zuerkannt worden seien.

Die Chinesen als Gourmands. Die in Europa so weit verbreitete Legende von der Mäßigkeit der Chinesen und von ihrer Abneigung gegen die Freuden der Tafel gerührt der italienische Marinekommandant Velteloni im „Die armenen der historischen geographischen Gesellschaft“. Die armenen stellen sich nach müßig und begnügen sich mit einem in Wasser gekochten Reis- oder Maisgericht; aber hier ist nur der Dvong der Vater der Tugend: sobald auch nur der arme Chinese imfange ist, sich ledere Zoselreuben zu verzeihen, so löst er nicht, sondern speist aufgerichtetlich stark.

Raufsteig an, sofort in die Stadt nach dem Eisenmarkt zu fahren. Als er wieder an Latjana ankam, war diese zwar bei Bewußtsein, aber die Angst wollte ihn nicht verlassen, die Kräfte des Himmels schienen ihn zu erdrücken, er konnte nicht bleiben, er mußte flühen, Bewegung haben. Und wie Latjana die Augen wieder schloß, sie einschlummern schien, eilte er hinaus. Den Schlafstich holte er aus der Stille des Hinterhauses, er selbst haßte kein Getöse eines Sterbes und dann strengte er fort auf dem Wege nach der Stadt.

Wie er denn Mist entgegenaboberte, erschien es ihm, daß er die Mäusflut dageselben belästigen könne. So jagte er in Eile und Schreie dahin. Er fühlte nicht die Kälte, er kümmerte dem Sterbe keine Erwahnung, kein Geräuschten, und endlich, endlich, schon hatte er fast die Stadt erreicht, sah er den Edlitten fast entgegenkommen. Am Abzpringen rief er dem Aufsteiger an, vom Edlitten an steigen und sein Pferd zu nehmen, dann könne er sich selbst auf den Edlitten, sein Pferd, mit ihm die Pferde antreiben, langsam weiter, aber er warte, und dahin fliegen die Tiere.

2241. dem Geheimrat, der in seinen Beis gegeben.
 fimm das, hatte er noch sein Wort gesprochen. So
 zu auch, nur schnell, schnell vorwärts.

Am Tag hatten Zeit die das Gelbman sonst brachte, waren sie angelangt. Vor dem Hause erbotete sie der Stallknecht, Wilschall sprang ab und half dem Doctor aus dem Sattel. Dann wieder ein Kufenhalt: Der Wrat konnte so kalt nicht an das Krankebett, er mußte sich zuerst am Ramin erwärmen. Endlich ging er hinein. Er hatte Wilschall, der ihm folgen wollte, zurückgelangt, und dieser stand und wartete. Waren Stunden, waren nur Minuten dahingearungen, er mußte es nicht. Wie er Schritte hörte, führte er dem Doctor entgegen.

Das heißt das Geheimnis, wo sehr erst, und als er Michaels Land sagte und brühte, erkannte dieser, daß es Köstlich stand.

„Ich will Ihnen hier seine langen Erklärungen geben, nur die Geschichte, daß ich, wie die Pilgererren nichts verkannt haben. Aber hier oft bei dieser höchsten Genuß, so auch hier. Der Patient scheint alles gut überlassen zu haben, nur können aufstehen, wie bitten uns freuen, für dem Leben erhalten zu haben, dann es möglich, ohne jeden erkennbaren Grund fängt das Herz an nachzulassen, eine Schwäche tritt ein, nur diesen machlos, tödlich da.“

„Unnachlässiger Gott, steht es so köstlich“, rief Michael.

Lebte.

Der trägt auch mit den Schultern. „Es ist alles ungewandt, was unsere Kunst vermag, die Hingeworfenen find von mir unterstützt, ich bin morgen ganz frey hier, insofand die Stube der Fronten und auch Söhne, Graf.“

Am der Stadt farb Nationa.

Prichard hatte sich die ihm vom Geheimrat empfohlene Stube nicht gegönnt. Raum, daß seiner das Haus verließen, war er ins Straßensimmer gegangen und hatte seinen Stuhl neben dem Bett eingenommen.

„Hier ist er hundertlang vor sich hindrühend. Der Aufforderung der Pflegeter, etwas zu gesenken, ließ er sich an gönnen, schenkte er keine Beachtung. Erst auf die Ermahnung der Kranken horchte er, forschte in ihren Gliedern nach einem Zeichen der Bessrung.“

Kassiana hatte ihn bei seinem Eintritt mit ihrem süßen Lächeln begrüßt, ihm auch die Hand hingestreckt, bald aber war sie wieder eingeschümmert.

Dann war die Pracht herangefommen. Von der
Erkennung und Gnade im Zimmer, von den Aufregungen
und Witterungen des Tages ermahnt, überließ sich
Prälat ein Gefühl der Verfassung, und trotzdem er
immer wieder bogen an antwortete, fielen ihm die
Gedanken zu.

Da plötzlich schreute ihn etwas an. Greben sah sich um die Kriegerin über Sationa gebeugt, letztere ahmete

kelnet und flammte, so als und sie selbst der Strom aus-
aus. Dabei waren ihre Augen geöffnet, auf Widmalt
gerichtet. Und nun fing sie an leise zu flüsten, aber
ihre Worte waren nicht verständlich, nur einmal klang
es her: „Dank, Dank, Widmalt!“ und sie verlor die
Sinn zu ihm zu erheben. So frucht es am Bette ni-
der, umfloßte sonst sie sich ihm Entgegensetzende, und
so er sie in seinen Armen hielt, zog ein schließendes
Gedeln über ihr Gesicht, ihr Kopf sank an seine Brust,
ihre Seele nun entflohen.

Die Klettererin war hinuntergetreten und besah die Rose samt aus seiner Umföpfung an, betreten, aber nicht den Begriff nicht, was das bedeuten sollte.

„Stören Sie Sie nicht, Sie schlafen“ und als die Klagelein darauf erwiderte: „Na, Graf, den elenden Schlaf“, wurde ihm die Nachtzeit klar und schlafloses Brod er autommen.

Am hellen Morgen im Gange, der Tod hatte ihren
Rängen die Stilleheit nicht raufen können, wie eine
ruhig Schleiende lag sie da, weisse Stolen in den Händen,
weisse Stolen im weissen Gange, wo nur ein Stumm befiel
hört.

Abseits der Strassen, unter dem Baldachin der Sam
 iest hinaus getragen wurde. Abseits die Pferde und
 ihre Umhüllungen.

Es war schon dunkel, als sich der Zug in Bewegung setzte, das Wetter hatte wieder umgeschlagen, langsam fiel der Schnee in hohen großen Blöden vom Himmel. Wie ein Geisterzug schlich die Kranerprozession den einsamen weiten Weg dahin.

Am Ende des Monats-Aprils, um Mitte September hatte Midon für Atlanta die letzte Gelegenheit bieten lassen. Aber noch die Arbeiter aus Angelport das Geld mit hohen Zinsen ausgeben sollte, das Midon selbst erst in einigen Tagen fertig, bis lange mußte Atlanta in der Strauß bei

Nur vor alles trübte, lebte und wepmoriente
 deren verhofft. Michail ging langamen Schrittes her
 geloch zu. Seine Gedanken wollten bei der toten Ge-
 liebten, eine einzige große Sehnsucht war in ihm aufzu-
 stehen, sonst alles war und leer. Nur das eine Ge-
 fühl hatte er, daß das große Glück, welches das Glück-
 sal ihm mit dieser Liebe geschenkt, das letzte gewesen,
 daß er keine Vorbereitung mehr an das Leben habe und
 haben wolle. Er dachte nicht daran, daß er noch jung,
 daß eine lange Reihe von Jahren vor ihm läge, und
 daß es, wenn auch der Winter jetzt alles noch mit Schnee
 und Eis bedeckte, doch immer wieder Frühling werden
 müsse.

— Guide —



Die Welt mit ihrem Gram und Glüde
Soll ich, ein glücker, froh bereit
Leisten nur wie eine Blüde
Du bist, Herr, überm Strom der Zeit.
Eidenherff.

Man editen und falschen Banknoten.

Am Brandtisch ist soeben eine neue 100-Gramm-Banknote in Umlauf gebracht worden, und dieses Ereigniß steht den *Geistes pour l'ous* zum Anlaß, die Lebensgeschichte einer Banknote zu erzählen und neben den allseitigen Schicksalen eines ehernen edlen *Cheval* auch die romantischen und fabelhaften Abenteuer glücklich Noten zu entrollen. Das kleine Etüdochen *Niveau* genießt die Ehre, das kostbare Papier Brandtisch zu fabriciren. 100 Streiter vertheilen hier tagaus, tagein in einer besondern Gradir mit besonderer für den Gebrauch der Hand von Brandtisch konstruirten Pfeifen das Material für die 50- und 100-Gramm-Noten, und mit der Hand für die 50- und 1000-Gramm-Noten. 13 Millionen solcher Spieltheile werden jährlich für die Zahl

[illegible]

bedeutet genau, um immer tiefer die Plantagen und die Spigeli in Mitleidung zu versetzen. Seit einem Jahre hundert, seitdem die Plantage ethisch, nicht blos ethisch, sondern zwischen Palästen und Gehöften. Neben Gottfried der Gerechtigkeit, der dem Betrachter die gescheitliche Nachbarn der Gerechtigkeit, nicht die Plant, die Gerechtigkeit, sondern die Gerechtigkeit zu gestalten. Um 1830 waren die Gerechtigkeit noch „identisch“ bewandt, z. B. sie waren auf der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit bewandt. 1848 erschien die erste 100-Grant-Gewalt, die sowohl auf einem Grund bewandt war. Mit der Gründung der Gerechtigkeit wurde die Nachbarn dieses schmerzlichen Grundes ein Spiel, und die ersten 100-Grant-Gewalt bewandt sich aufeinander. Als die Gerechtigkeit immer mehr übernahm, machte die Plant von Frankreich die ersten Annehmungen, um den vorangehenden, und am 3. August 1853 wurde die neue Gerechtigkeit in einer neuen Gerechtigkeit, der der Gerechtigkeit unterthan. Doch 1853 überlegte der Mann auf einer beträchtlichen Anzahl von ersten 100-Grant-Gewalt, die Plant mit unterthaner Gerechtigkeit, daß die Gerechtigkeit die Gerechtigkeit trotz der ersten Gerechtigkeit gelingen war. Die Plant bewandt sich seit der Gerechtigkeit eines ersten Gerechtigkeit für die Gerechtigkeit, die der Gerechtigkeit bewandt bewandt. Doch der erste Grund war die erste Gerechtigkeit der Gerechtigkeit. Seit der Gerechtigkeit nicht zwischen Gerechtigkeit und Gerechtigkeit.

sittlichkeiten, die der Götter des Circulars der Stadt von Frankreich über diese Klämpen mit den Falschern macht. Die falschen Geldstücke werden dann aus, so sehr bekannte Strauß als Geldstücke, der die Stadt durch ganze acht Jahre hindurch mit glänzend nachgemachten 100-Franc-Stücken versorgte. Seit neuester Zeit war ein kleines schwarzes Geldstück gerade in der Unternehmung angebracht, die den Wert 189 des Einheitswerts enthält. Es ist zwar alles handlich gelungen. Strauß's falsche Münze, er lebte wie ein Fürst, hatte ein prächtiges Haus in Paris und ein Schloss in Champagne, 12 Soldaten, 10 Pferde in seinem Stall und die herrlichsten Meute von Jagdhunden. Er gab die prächtigsten Feste. . . Aber eines schönen Tages stand er doch vor dem Gericht und die in Zehntausende geschätzten falschen Geldstücke waren seine Verurteilung. Die Stadt allein verlor von ihm 1603 100-Franc-Stücke und 141 200-Franc-Stücke, also die Summe von 180 000 Franc, während mindestens ebensoviel Geld sich im Umlauf befand. Er wurde nach Cayenne auf Zwangsarbeit geschickt, geriet bei einem Glücksspiel in Scham und wurde lebendig vom Stühlen hergerissen. Einen besonders komplizierten und originellen Fall machte der berühmte Falser Louis de Sotheas an. Er ersuchte um jähling neuen Mandanten mit dem Namensteller ein Stückchen und versetzte sie aus diesen Fragmenten einen 21. October, der, obwohl er aus 20 echten Stücken bestand, nichtsechshundert gefälscht war. In den 20 anderen

wollen heute so wenig, daß er sie nur geringer Menge wieder geben darf machen konnte. Doch solche vorzüglichsten Goldschmieden sind sehr selten. Die meisten Nachahmungen werden aus grobe Metalle und plumpe Ungeschicklichkeit aus; die Spielereien auf die Dummheit und Unachtsamkeit der Menge. Die Kunst von Granterich besteht wohl die besten Stücke Sammlung dieser Fassungen, die es gibt. Die Geschicklichkeit besteht dann jenseit in der Art, wie man die falsche Note lancirt. In dem Gesänge einer beliebigen Straße wird da etwa insäufig ein Mann gegen eine große Schaufelschleife geschoben und zerbrocht sic. Strophe Musseung! Der Mann soll haben, aber er behandelt, seinen Pfennig bei sich zu haben. Auf der Spitzschwende wird er unterlegt; man findet einen 1000-Grant-Gesicht belohn. „Mein ganzes erprobtes Geld“, jammert er. Die Note wird geschneidelt; mit 900 Grant steht der Mann vergütigt ab, denn sein 1000-Grant-Gesicht war natürlich falsch. Der neue französische 100-Grant-Gesicht ist mit außerordentlich Sorgfalt von Zweierlei Personen hergestellt, der mehrere Jahre an allen Einzelheiten der schönsten Münze gearbeitet hat. Er ist in vier Farben bereitwillig: blau, grün, rotz und gelb. Auch die neuen 50-Grant-Gesichte sind bereits nahezu vorbereitet. Dann sollen neue 500- und 1000-Grant-Gesichte folgen.

G. K.

C. K.

Wiebe. Im G o r b o n ist dem P e l s durch den un-
 gewöhnlich miltlen Schiner ein gefälliger und erfolgreicher
 Nebenbuhler entstanden: der E i l l und seine Dienstboten.
 Die Schinerthule, die die Glöbbedictoren entworfen haben,
 machen mit ihrem Aufhange eben durchaus hübschsten
 Grund. Der Name dieses Schinerthutes ist der S m a r -
 turban; zwischen ihm und der T o q u e befindet. Die äußere
 Form ähnelt ein wenig dem T o p f u t; das ganze Gesicht be-
 steht aus leichter Zwischgaze und ist mit E i l l überzogen.
 Die beliebte Farbe dafür ist blau, und zwar in allen
 Schattierungen. Im den E i l l herum, etwas tiefer, wird
 ein ebenfalls paffig angeordnetes Band von blauem Glas
 gelegt, um dem Gut ein kompakteres Aussehen zu verschaffen.
 Dieser E i l l können auch Waffeln, Schiffen und andre be-
 zogene Verarbeiten werden. Dazu kommt als Schmuck Get-
 oer spieren. Der ganze Gesicht — das gilt auch für Fiebern
 und Spieren, die darauf Glas sitzen — wird so angeordnet,
 daß der Turban das Haar vollständig verdeckt; versteht sich;
 das Haar des Schinerthutes. Im der E i l l dürfen ein paar
 Federn befestigen.

Die Frauen mit der zweiten Mann. Man weiß, daß das Geschlecht der Frauen eine besondere Abweichung gegen Männe hat, und ein einziges Exemplar der langhaarigen Gattung nur oft genug, um eine arme von Frauen in die Noth zu fällen. Da wißt es nun so klar, von einer Dame zu erfahren, die dieses Thier so in ihr Herz geföhlet hat, daß sie es sogar in die Thier mitnahm. Das „Seltener Ereigniß“ berichtet über diesen Vorfall die folgt: Sie die Vosslerin kam eine sehr elegant gekleidete Dame ohne deux äges, begab sich in die Gärter und ließ den Geliebten ab, trat zu einem Spiegel und ordnete die Toilette. Dort bemerkte ein Herr, daß die Dornblume der Dornblume einen ersten Blick aufwachte — ein weiches Glänzen, welches ein Leuchten, das nicht mit dem Schwärzen wechselte, sonst aber sehr ruhig und festem Ausdruck. Der Mann sagte die Dame in wohlgelegten Worten von dieser überaus schönen Entdeckung in dem Augenblick, woran sich der Vorfall ergab. Die Frau erklärte ihm bis ans Herz hinan, sie wisse davon, habe die zweite Mann schon mitgebracht und erhalte im Hörtan, welche Dornblumen geföhlet zu unterlassen. Der also stänken energisch abgelehnte Beobachter bemerkte sich nicht mehr holt den im Verfall anwesenden Dornblumenbeiztr herbei. Dieser Unternehmung mit geheimer Vosslerin, was ihm gleichfalls eine solche Vosslerin eintra. Die schön unangenehme Vosslerin legte ihm die als Dornblume

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Druck:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-58.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 10-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beizungelohn 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts 50 Pfg. —
Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Zweigstellen, sowie die
120 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die dortigen 23 Ausgabestellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Zeiger.



Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 20.

Wiesbaden, Donnerstag, 13. Januar 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Das Zentrum als angeblicher Hort der Beamtenfreiheit.

△ Berlin, 12. Januar.

Die Interpellation über die oberösterreichischen Beamten-
maßregelungen war ungemein interessant. Der Zen-
trumsabgeordnete Graf Oppersdorff sprach außer-
ordentlich geschickt. Er vermied es vollständig die
Polenfrage anzuschneiden. Er spielte alles auf die
konfessionelle Frage hinaus. Die Wähler hätten
lediglich zugunsten der konfessionellen Schule ihre
Stimmzettel abgegeben, während die Kandidaten der
Liberalen gegen die konfessionelle Schule gewesen wären.
Einer hätte sogar dem Freidenkerbund angehört und
sich für die Idee Ferrers erklärt. Er betonte dann noch,
daß im Westen die Beamten sogar Sozialdemo-
kraten hätten wählen dürfen. Staatssekretär Del-
brück kam in seiner Rede darauf hinaus, daß die
Reichsbeamten lediglich deshalb gemahnt wurden,
weil Preußen von seinen Beamten unbedingten Ge-
horsam verlange. Im übrigen suchte er die Verfechtung
der Beamten als keinen weiteren Nachteil hinzustellen.
Die Rede wurde von solchem Lärm unterbrochen, daß
er schon sein Konzept hinwerfen wollte und nach
Schluß seiner Rede unwillig den Saal ver-
ließ. Bedauerlich war, daß der Reichskanzler
selbst nicht erschien, um die Maßnahmen zu verteidigen.
Er hätte unbedingt erscheinen müssen, weil Preußen
hier wieder einmal das Reich in eine schiefe
Stellung gebracht hat. Der Zentrumsabgeordnete
Groeber erntete außerordentlich billige Korrekturen
gegenüber der Regierung, weil er es ungemein leicht
hatte, das Zentrum in diesem Falle als Hort der Frei-
heit und Selbstständigkeit zu verteidigen. Die Rede
des Nationalliberalen Dr. Heinze war eine ganz ge-
wöhnliche Scharfmacherrede, die lediglich die älteste und
fürstliche Polenbekämpfung zu rechtfertigen suchte. In
die Debatte griff dann auch noch Herr Krastke ein,
der sich den Witz leistete, daß unter den Orten, wohin
die Beamten versetzt würden, einige sehr schöne Orte
seien. Delbrück sprach dann noch ein zweites Mal
und suchte durch sehr langatmige staatliche Theorien die
Verkürzung der Staatsbürgerrechte der Beamten zu ver-
teidigen. Trotzdem zählte natürlich das Zentrum
genau so wie bei seiner ersten Rede. Die Rede des
konservativen Abgeordneten Sennig kam auf „einer-
seits-andererseits“ hinaus, wobei er aber natürlich in
der Hauptsache der Regierung recht gab. Zum Schluß
gab es eine kleine Geschäftsordnungsdebatte über eine

neue Anordnung in der Rednerliste. Im ganzen hat
hoffentlich die Regierung eingesehen, daß ihre höchst
überflüssigen Maßregelungen nur dem Zentrum
den leichten Triumph verschafft haben, einmal
recht demokratische Töne anzuschlagen.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung des Drahtberichts in der Morgen-Ausgabe.

§ Berlin, 12. Januar.

Nachdem die Abg. Graf Oppersdorff und Kor-
fanty, wie gemeldet, die Interpellation, betreffend
Beamtenmaßregelungen in Oberösterreich,
begründet haben, nimmt das Wort zur Beantwortung vom
Regierungsjoch

Staatssekretär Dr. Delbrück. Er stellt zunächst den
Zustand fest. Infolge des Wahlkompromisses zwischen
Zentrum und Polen waren zu wählen drei Stadtverord-
nete der Zentrumsparität, zwei — sagen wir einmal —
großpolnischer Richtung. (Lärm und Gelächter im
Zentrum und bei den Polen.) Bei den ersten Wahlen hat
eine große Anzahl preussischer Beamter, 34 Postbeamte und
ein Beamter der Reichsbankverwaltung, für die Polen ge-
stimmt. Bei der Stichwahl haben 14 Postbeamte und der
Reichsbankbeamte wieder den Polen gewählt. Sie sind
deshalb an andere Orte versetzt worden. Dieses Verfahren
deckt sich mit den Maßnahmen der preussischen Behörden
und hat die Zustimmung des Reichskanzlers gefun-
den. (Hört! Hört! im Zentrum und bei den Polen; Beifall
rechts und bei den Nationalliberalen.) Es sind nur solche
Reichsbeamte versetzt worden, die in der Stichwahl wiederum
polnisch wählten, obwohl sie darauf aufmerksam gemacht
wurden, es sei

mit den Pflichten eines Beamten unvereinbar, Bestrebungen
der großpolnischen Partei zu unterstützen.

Die Versetzungen haben nicht den Charakter der Dis-
ziplinarstrafe, sondern sie erfolgten im Interesse des
Dienstes. Die Beamten sind durch die Versetzung
materiell nicht geschädigt worden, sie sind unter Erhaltung
der Umzugskosten in Orte versetzt worden, in denen sie nicht
wieder Gefahr laufen können, mit der Beamtendis-
ziplin in Konflikt zu geraten und in den Kreisen der
nationalgesinnten Bevölkerung Verwirrung und
Unwillen zu erregen. Gewiß stehen die Beamten grund-
sätzlich in der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte
allen übrigen Staatsbürgern gleich. Aber die Freiheit der
politischen Betätigung erfährt gewisse Einschränkun-
gen aus der Stellung der Beamten, die dem Staate zu
dienen haben. Diese Einschränkungen sind in einzelnen Ge-
setzen fest umschrieben und zum Teil Folgen des Treueides,
den der Beamte geleistet hat. Sie sind aber auch für den
Eid und das Pflichtgefühl des einzelnen Beamten unschwer

erkennbar. Es ist mit der Stellung des Beamten un-
vereinbar, wenn er Bestrebungen unterstützt, die in ihrem
letzten Ziele gegen den Bestand des Staates gerichtet sind.
(Widerpruch im Zentrum und bei den Polen.)

Preußen befindet sich in den Ostmarken in einem Falle
nationaler Notwehr.

Es ist kein gutes Recht und ein Akt der Selbsterhal-
tung, wenn es von seinen Beamten unbedingte Gees-
folge verlangt. Die Beamten des Reiches verlassen den
Boden der Reichsverfassung, wenn sie in diesem Kampfe
Preußen in den Arm fallen. (Lebhafter Beifall rechts;
Zischen im Zentrum und bei den Polen; wiederholter Bei-
fall rechts.)

Abg. Groeber (Zentr.): Befehlungen von Vorgesetzten
über die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte braucht
kein Beamter entgegenzunehmen. Was sind das für dien-
liche Interessen, die die Versetzung nötig gemacht haben
wollen? Wie kann man verlangen, daß die Beamten sich
nach der Regierung richten sollen, die doch wechselt

Es gab doch auch mal eine Zeit, wo die Polen recht
liebe Kinder waren.

Die Admiralszeit können wiederkommen. Wenn die
Beamten jedesmal mit der Regierung ihre Ansichten
wechseln sollen, dann entzieht man ihnen die Achtung, die
sie zur Ausübung ihres Berufs brauchen.

Das Vorgehen des jetzigen Reichskanzlers erinnert an
die schlimmsten Zeiten preussischer Wahlbeeinflussungen
in den fünfziger Jahren und in der Konfliktzeit. Fürst
Bismarck hat 1882 ausdrücklich im Reichstag erklärt,
daß das Wahlrecht der Beamten vollständig frei sei. Niemals
werde ein Beamter wegen der Ausübung des Wahlrechts
gemahnt werden. Und wirklich sollte Fürst Bismarck
hinzu: „Wir werden uns sogar genieren, einem Beamten
das anzutun, und ich würde nie die Hand dazu bieten.“
Das ist eine großherzige Auffassung und nicht eine so
kleinliche, wie wir sie hier haben hören müssen. Selbst
der Minister Puttkamer ist nicht so streng vorgegangen
wie jetzt der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg.

Es ist so weit gekommen, daß die Beamten nicht mehr
nach eigener Überzeugung abstimmen dürfen, sondern
gewärtig sein müssen, eine mündliche Befehlung über die
Ausübung ihres Wahlrechts zu erhalten.

Der Abg. Heinze hat sein Einverständnis damit erklärt, daß
die Beamten in Radowitz gemahnt werden. Es tut uns
leid, daß Herr v. Bennigsen solche Nachfolger hat.
(Lebhafter Widerspruch bei den Nationalliberalen.)
Bennigsen war ein entschiedener Gegner von Maßregelungen
wegen der Ausübung des Wahlrechts; er wollte nur den
Amtsmissbrauch zur würdelosen Agitation gegen die Regie-
rung ausgeschaltet sehen. Wir glauben, dem Wohl des
Vaterlandes zu dienen, wenn wir die volle Freiheit auch
für die Beamten verlangen, wenn wir die Beamten nicht
zu politischen Leibeigenen ihrer Vorgesetzten

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Theaternotizen. Man schreibt uns: Am
16. d. M. wird Richard Strauß im Frankfurter Opern-
haus seine „Salome“ persönlich dirigieren. — Charlotte
Woh, das beliebte Mitglied des Schauspielhauses, hat sich
entschlossen, aus Gesundheitsrücksichten mit Ende der Saison
der Bühne Valet zu sagen. Unser Theater verliert dadurch
eine der am meisten verehrten Künstlerinnen. Zum gleichen
Zeitpunkt (1. September) tritt Josefine Kottmann wie-
der in den Verband des hiesigen Stadttheaters als Heroine
ein. Ferner wurde für das Fach der jugendlichen Helden
Dr. Hugo Krauß aus Koburg verpflichtet, der bei seinem
Probegastspiel als junger „Wesler“ und „Don Carlos“ sich
die Sympathien von Publikum und Presse sofort zu erringen
verstand.

6. Eine englische Statistik über den Spleen. Oft und
oft hat man den Spleen als eine ausgesprochen nationale
englische Krankheit bezeichnet, die sich fast nur bei gewissen
Bewohnern des britischen Inselreiches in ihrer vollkommen
ausgeprägten Form findet. Aber diese psychische Erkran-
kung wurden, wie man der „Inf.“ meldet, im Auftrage der
Regierung eingehende Studien betrieben, deren Ergebnis
nunmehr mit zahlreichen Daten belegt vorliegt. Die
Arbeit wurde von zwei hervorragenden englischen Psychia-
tern, dem Professor Harperry und dem Arzte Dr. Ellis,
welch letzterer auch in Deutschland durch seine Schriften
bekannt ist, durchgeführt. Die Studien erstreckten sich nicht
allein auf England, da es auch galt, nachzuweisen, daß der
Spleen auch außerhalb Groß-Britanniens vorkomme. Dies-
bezüglich ergab sich als Resultat die sonderbare Tatsache,
daß der Spleen allerdings nicht, wie man bisher gemeint
hatte, sich speziell nur auf England beschränke, sondern es
fanden sich auch eine Anzahl Fälle in nichtenglischen Ge-
bieten, wobei aber auffallenderweise stets nur Personen von
der Krankheit ergriffen wurden, deren Abkunft eine germa-
nische war, Väter der romanischen Rasse sind von der
Krankheit ausnahmslos verschont. Als Ursache des Spleen-

ausbruches sind mehrere Gründe gefunden worden, und
zwar ist in erster Linie die landschaftliche Umgebung, in
der sich der Kranke befindet, sowie das Klima von
Bedeutung. Da der Spleen eine Art Melancholie vorstellt,
zu der sich in sonderbarer Weise Größenwahnstimmung und
krankhafte Verschwendungssucht, sowie das unaufhörliche
Bestreben nach Extravaganz gesellt, so ist es beinahe er-
klärlich, daß nur Leute, die von Haus aus über große Reich-
tümer verfügen und unter Langweile zu leiden haben, vom
Spleen befallen werden. Trübe, nebelige, reizlose Gegen-
den begünstigen den Ausbruch der Krankheit, zu der ins-
besondere Personen disponieren, welche sowohl einsam
leben als auch mehr oder minder beschäftigungslos sind.
Jedenfalls, dies betonen beide Forscher, darf der Spleen
unter keinen Umständen als bloße Laune oder Gemüts-
stimmung betrachtet, sondern muß unbedingt als eine
geistige Erkrankung aufgefaßt werden. Die beiden eng-
lischen Psychiater haben auch sorgfältige Zählungen aufge-
stellt und dabei insgesamt 512 Fälle von schwerem Spleen
konstatiert, wobei 428 Fälle allein auf England, 22 auf
Amerika, 17 auf Holland, 3 auf Dänemark, 18 auf Schweden,
12 auf Norwegen und 12 auf Deutschland entfielen. Wie
sich aus dieser Statistik ergibt, liefert England allerdings
den weitaus größten Prozentsatz von Spleen, wobei be-
rücksichtigt werden muß, daß das englische Klima die
Krankheit in ganz hervorragender Weise begünstigt, aber
auch nicht vergessen werden darf, daß sich gerade in Eng-
land besonders viel reiche und vornehme Personen finden,
deren Beschäftigungslosigkeit sie der Melancholie überliefert.
Am schrecklichsten wütet die Krankheit in der Familie des
Carl von Pembroke, wo der Spleen erblich ist und bereits
durch fünf Generationen nachweisbar jedes männliche
Familienmitglied befallt.

OK. Ein neuentdecktes Tier. Aus Washington wird
berichtet: Die unter der Leitung Roosevelts stehende
afrikanische Expedition der Smithsonian Institution hat in
Britisch-Ostafrika ein neues Säugetier entdeckt, das der
Naturwissenschaft bisher fremd geblieben war. Nach der
Mitteilung der Smithsonian Institution handelt es sich um
eine Spezies des Otocyon; das neuentdeckte Tier hat den

Namen otocyon vergatus erhalten. Es ist ein kleines, fleisch-
fressendes Säugetier, das mit dem Fuchs große Verwand-
schaft zeigt. Die Farbe des Pelzes ist ein lederartiges
Braungelb. Die Untersuchungen im amerikanischen National-
museum zeigen, daß die neue Gattung sowohl in der Farbe
wie im Gebiß und Schädel leichte Abweichungen von dem
otocyon megalotis aufweist. Es kommt nur in Afrika vor,
wenigstens in der Schädelform eine nahe Verwandtschaft
mit dem amerikanischen grauen Fuchs besteht. Die Ent-
deckung erregt besonderes Interesse, weil man die Auffindung
neuer Arten in Ostafrika nicht erwartete, da diese Gegend
des schwarzen Erdteils von englischen Gelehrten der Natur-
wissenschaft bereits eingehend durchforscht worden ist.

Theater und Literatur.

Der Langgehege Plan, Naturfestspiele im
Heidelberger Schloß zu veranstalten, ist finanziell
gesichert. Im Frühjahr wird eine Festdichtung von Hotten-
rott erstmalig in Szene gehen, zu der Arthur Roth in
Wiesbaden, der Komponist von Wolzogens „Maibräut“, die
Musik geschaffen hat.

In Rostock hat die Theaterkommission Rosenow's
Komödie „Roter Lampe“ als Volksvorstellung im
Stadttheater verboten.

Maxim Gorki hat, wie aus Petersburg gemeldet wird,
einen neuen Roman vollendet, der den Titel „Sommer“
trägt.

Wissenschaft und Technik.

König Eduard von England hat dem Tibet-
forscher Sven Hedin das Ordenszeichen als Knight
Commander of Indian Empire verliehen.

Professor Arnold Krog, der „Vater des dänischen
Porzellans“, feiert dieser Tage sein 25jähriges Jubiläum
als künstlerischer Mitarbeiter der königlich-dänischen Por-
zellanfabrik, deren Leiter er jetzt seit vielen Jahren ist.

Sir Ernest Shackleton telegraphiert aus Dundee,
er habe nicht erhärt, daß er wieder nach Antarktis gehen
werde. Er habe auf die Frage geantwortet, er würde es
natürlich gern tun, doch habe er noch keinen bestimmten Plan.
Für den Fall, daß er die Expedition unternehmen sollte,
würde er vom Robb-Meer oder vom Gauß-Meer ausgehen,
da Kapitän Scott vom Mac Murdoo-Meer aufbrach.

herabdrücken oder zu politischen Heuchlern stampeln. (Beifall im Zentrum.) Es gibt nur einen Ausweg: das Wiederherstellen des begangenen Unrechts. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Heinze (nat.-lib.): Wir betrachten die Maßregelungen vom Gesichtspunkte der großpolnischen Gefahr aus. Fremde Agitatoren nähren das polnische Nationalgefühl und suchen die Hoffnung aufrecht zu erhalten, das polnische Reich wieder herzustellen. Der Redner verliest eine Anzahl von Äußerungen der polnischen Presse, die großpolnische Bestrebungen unterstützen. Er weist darauf hin, daß an den Denkmälern polnischer Nationalhelden aufrechterhalten werden, daß aufreißende Postkarten im Verkehr sind, kurz, daß mit dem Gedanken der Revolution gespielt wird. Ich bestreite auf das entschiedenste, daß sich die Rattowitzer Maßregelungen, die man nur unter dem Gesichtspunkte der polnischen Frage beurteilen kann, gegen das Zentrum richten, sondern nur gegen die Unterstützung der polnischen Elemente, die, wie in Oberschlesien jeder Mensch weiß, letzten Endes eine revolutionäre Tendenz verfolgen.

Jeder Beamte, der in jenen Gebieten tätig ist, hat gegen die polnische Agitation zu wirken,

und die Regierung hat die Pflicht, von ihrem Verschönerungsrecht Gebrauch zu machen, wenn er in nationaler Beziehung nicht zuverlässig ist. Auf welche Weise die Regierung das erreicht, ob sie durch die Wahlen davon in Kenntnis gesetzt wird, daß ein Beamter nicht verlässlich ist, ist ganz gleichgültig. (Widerspruch im Zentrum und bei den Polen.) Wir stehen in der polnischen Frage unbedingt hinter der Regierung, und bedauern nur, daß in der Polenpolitik der Regierung Schwankungen vorgekommen sind. (Beifall bei den Nationalliberalen. Zwischen im Zentrum.)

Abg. Henning (kons.): Wir halten an unserer bisherigen Stellungnahme in der Polenfrage fest. In Oberschlesien besteht tatsächlich

die Gefahr einer Polonisierung des Deutschtums.

Ihr gegenüber stellen wir die großen vaterländischen Ziele in den Vordergrund. Wir brauchen Beamte, auf die sich die Regierung verlassen kann. Auch Landräte sind bei der Kanalvorlage schon gemahnt worden. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Jedenfalls liegen uns kulturkämpferische Absichten völlig fern. Die Disziplin aber muß gewahrt werden; denn Ordnung regiert die Welt. (Beifall.)

Staatssekretär des Reichspostamts Kraetzle: Die Beamten sind versetzt worden, weil die Regierung nicht dulden kann, daß an einem Brennpunkt der nationalen Interessen Beamte Bestrebungen unterstützen, die direkt gegen die Regierung gerichtet sind.

Gegen das Zentrum ist damit nicht vorgegangen worden. Preußen vertritt nur deutsche Interessen, deshalb handelt es sich um deutsche Interessen. Mit großer Härte ist gegen die Beamten nicht vorgegangen worden. Sie sind aus dienstlichen Interessen versetzt worden. (Zwischen im Zentrum und bei den Polen.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Es ist unbestreitbar, daß das Dienstverhältnis des Staates weiter greift als lediglich auf die Pflicht des Beamten, gewisse Arbeiten zu erledigen. Der Beamte übernimmt die Beschränkungen seiner persönlichen Freiheit freiwillig und nicht umsonst, denn das abhängige Verhältnis bringt dem Beamten ideelle und materielle Vorteile, höhere Ehren und die materielle Sicherstellung.

Daraus ergibt sich, daß sich der Beamte auch gewisse Grenzen bei der Ausübung seiner Rechte auferlegen lassen muß. Ist die Betätigung des Beamten unvereinbar mit den Interessen des Staates, so hat der Staat die Konsequenzen zu ziehen. Wir haben immer den Beamten ihre staatsbürgerlichen Rechte gelassen, aber diesen Rechten waren stets Grenzen gesetzt. In den Zeiten so hochgehender politischer Erregung wie jetzt kann die Regierung allerdings Wert darauf legen, daß in den städtischen Kollegien Männer sind, an deren zweifellosere Treue in nationaler Hinsicht kein Zweifel ist. Der Staatssekretär weist darauf hin, daß die polnischen Kandidaten in Rattowitz eifrige Förderer der Sozial- und der Strayvereine sind, also die großpolnische Agitation fördern.

Die Kultur in den polnischen Landesteilen ist ein deutsches Werk.

Wenn dieses Land die Güter der Kultur, die Wohlhabenheit und die Bildung, die es dem preussischen Staate verdankt, dazu benutzt, Waffen zu schmieden gegen den Staat, der sein Wohltäter gewesen ist, so beweist das, daß man in dem aufgestellten Staate Friedrichs des Großen die kulturelle Aufgabe des Staates höher bemessen hat als die Erwägungen kluger Staatskunst. Das Reich und Preußen haben das Recht, sich gegen großpolnische Bestrebungen zu wehren. In der Verteidigung dieses Rechtes werden wir uns nicht irren lassen.

Vizepräsident Dr. Spahn schlägt Vertagung vor.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (freis. Volksp.) erhebt Protest gegen die auffällige heutige Rednerordnung. Es sei bisher üblich gewesen, erst alle Parteien zum Wort kommen zu lassen, ehe die interpellierende Partei zum zweiten Male spricht.

Abg. Baffermann (nat.) und Singer (Soz.) stimmen zu. Vizepräsident Dr. Spahn entschuldigt sich mit einem Mißverständnis.

Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr. — Schluß 6¼ Uhr.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

— Berlin, 12. Januar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg das Wort. Redner führte aus: Seit dem Abschluß der letzten Session ist in der Führung der preussischen Geschäfte die Änderung eingetreten, daß der König sich zu den Ämtern erhoben hat, in denen Fürst Bülow neun Jahre hindurch Reich und Staat gedient hat. Ich bitte Sie, versichert zu sein, daß ich nichts unterlassen werde, um die engen Beziehungen fortzuführen, die zwischen diesem Hause und dem Präsidenten des Staatsministeriums stets bestanden. Ich bitte Sie, mit in diesem Ihre Unterstützung nicht fehlen zu lassen. (Lebhafter Beifall.)

Das Haus trat darauf in die Tagesordnung ein.

Nach Entgegennahme geschäftlicher Mitteilungen und Vereidigung der neu eingetretenen Mitglieder folgte die Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend

Verminderung kommunaler Doppelbesteuerung.

Der Minister des Innern v. Mollath erklärte, daß Reichsgesetz gebe einen Schutz gegen die Doppelbesteuerung, dagegen sei die kommunale Doppelbesteuerung nach dem Staatsgesetz möglich. Dies zu verhindern, bezwecke die Vorlage. Sehr zu hoffen sei, daß auch alle anderen Bundesstaaten zu einem gleichartigen Vorgehen veranlaßt würden. Er bitte um wohlwollende Prüfung der Vorlage.

Die Vorlage wurde an die Finanzkommission überwiesen.

Der Gesetzentwurf, betreffend

die Verpflichtung zum Besuch ländlicher Fortbildungsschulen in der Provinz Schlesien,

wurde, nachdem Landwirtschaftsminister v. Arnim denselben empfohlen hatte, der Agrarkommission überwiesen.

Die Novelle zum Staatsschulengesetz ging auch an die Finanzkommission.

Nächste Sitzung unbestimmt. — Schluß 3 Uhr.

Deutsches Reich.

* Eine Seereise des Kaisers. Der Kaiser wird demnächst in Bremerhaven eintreffen, um mit dem Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm II.“ eine zweitägige Seefahrt zu machen.

* Ehrung des Kaisers durch Amerika. Der Kaiser empfing gestern den amerikanischen General Woodford, den Präsidenten des Komitees, das die große Hudson-Gulton-Feier in New York im letzten Herbst geleitet hatte. Für seinen Dank für die Beteiligung der fremdländischen Mächte auszudrücken, läßt das Komitee durch seinen Präsidenten den europäischen Monarchen goldene Medaillen überreichen. Gleichzeitig mit der Medaille überbrachte der General ein Dankschreiben des New Yorker Komitees. Der Kaiser nahm Medaille und Schreiben entgegen und verlas eine in englischer Sprache gehaltene Antwort, in der er seiner Freude über die Medaille zum Gedächtnis der Entdeckung des großen Stromes und der Einführung der Dampfschiffahrt auf dem Hudson Ausdruck gab. Er bat, dem Komitee seinen warmsten Dank zu übermitteln und sprach noch der Wunsch aus, daß die Feier ein neues Glied in der Kette, welche beide stammesverwandten Völker verbindet, die ohnehin durch so manche starke Bande verknüpft seien, bilden werde. Zum Schluß überreichte der Kaiser dem General Woodford den Kronenorden 1. Klasse.

* Die Verfassungsmisere von Mecklenburg. Die Erklärungen des Staatssekretärs Delbrück und des mecklenburgischen Landratsvertreters v. Brandenstein in der mecklenburgischen Verfassungsfrage sind bekanntlich im Reichstag in dem Gesächter der Linken erstickt. Die hilflose Verlegenheit dieser beiden, zwischen Bollen und Nichtwollen hin und her schwanrenden Erklärungen verbiete zwar diese respektlose Heiterkeit. Die Situation war aber doch über alle Maßen traurig. Die Reichsregierung vermag sich nicht dazu aufzuschwingen, den Bundesstaaten Mecklenburg eine Verfassung und ein vernünftiges Wahlrecht aufzuzwingen, und die mecklenburgische Regierung sieht sich ohnmächtig dem Übermut ihrer „Ritter“ gegenüber, aber sie verfährt sie in diesem Übermut, indem sie die einzig mögliche Rettung, den Eingriff des Reiches, aus kleinlichen föderalistischen Bedenken auch ihrerseits ablehnt. Unter diesen Umständen wird es in Mecklenburg einfach beim alten bleiben — wenn nicht der Zorn des Volkes einen anderen Reichstag schafft und dadurch den Bundesrat zwingt, den Staaten Mecklenburg doch eine Verfassung von Gesetzes wegen aufzuerlegen.

hb. Hansabund und Fernspreckgebühren. Der Zweigverein Wiesbaden des Hansabundes schreibt uns: Die Zentrumsprelle benutzt die Stellungnahme des Hansabundes gegen die geplante Reform der Fernspreckgebührenordnung zu einem Angriff auf den Bund. Es wird dem Bunde der Vorwurf gemacht, sich nur insoweit gegen die Tarifreform zu wenden, als dadurch die Interessen der Teilnehmer mit zahlreichen Geschädigten gefährdet werden, während er gegen die „vorgeschlagene Form dieser Neuordnung“ nichts einzuwenden hätte und für die „Staffelung der Baukosten“ nicht zu haben wäre. Diese Unterstellung ist nicht nur falsch sondern gerade das Gegenteil ist richtig. In allen Verordnungen, die in den Zweigvereinen des Hansabundes bisher über die bevorstehende Reform der Fernspreckgebühren abgefaßt wurden, wurde eine billige Grundtage, eine sehr mäßige Gesprächsgebühr und eine Staffelung der Baukosten gefordert, damit gerade Kleingewerbe und Kleinhandelsstand in viel größerem Umfange, als es bisher möglich war, Fernspreckanschluß nehmen können. In einer Versammlung der Stettiner Ortsgruppe des Hansabundes wurde ausdrücklich auf die verkehrs- und städtefeindliche Tendenz der vorgeschlagenen Gebührenordnung aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß darunter das Handwerk, Gewerbe und der Kleinhandelsstand wie Einzelhandlungen ebenso zu leiden haben würden wie Großindustrie und Großhandel. Wie man aus den auf den bisherigen Versammlungen des Hansabundes angenommenen Entschließungen eine Außerachtlassung Klein- und gewerblicher Interessen folgern kann, ist etwas schwer verständlich. Der Hansabund würde eine seiner wichtigsten Programmforderungen verneinen, wenn er wirtschaftliche Notwendigkeiten Kleinbürgerlicher Kreise unberücksichtigt lassen wollte.

* Nun wird's gefährlich. Wie die „Kreuzzeitung“ hört, wird die konservative Partei in den nächsten Monaten eine umfassende Agitation im ganzen Westen entfassen und mehrere größere Versammlungen mit konservativen Führern veranstalten. Auch ist die Anstellung zweier Parteisekretäre für Rheinland und Westfalen geplant.

* Zur Verwendung von Mittelschullehrern an höheren Schulen. Die Meinung, wonach der preussische Kultusminister in seinem ersten größeren Erlaß die unteren und mittleren Klassen der höheren Lehranstalten den Mittelschullehrern geöffnet habe, wird von unterrichteter Seite für falsch erklärt. Es besteht noch aus dem Jahre 1863 eine Verordnung, wonach an den höheren Lehranstalten bis zur Hälfte die Lehrer an den unteren und mittleren Klassen Mittelschullehrer, also Lehrer mit seminariellischer Vorbildung sein können. Eine Reihe von Städten hat nun mit Rücksicht auf ihre schlechten Finanzen von dieser Verordnung Gebrauch gemacht und mehr als früher Mittelschullehrer an höheren Lehranstalten angestellt. Die ganze Angelegenheit unterliegt aber im Zusammenhang mit der Verwaltungsreform noch einer Prüfung im Kultusministerium.

* Die Ärzte und die Reichsversicherungsordnung. Der Ausschuss der preussischen Ärztekammern hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, eine Resolution nebst dem Entschließen aller Einzelkammern, den Lübecker Beschlüssen und der Denkschrift des Ärztevereinsbundes dem Kultusminister zu überreichen mit der Bitte, diese baldigst dem Reichskanzler zu übermitteln. Die Entschließung des Ausschusses erklärt den Entwurf für unannehmbar und sieht dagegen in der vollen Berücksichtigung der Änderungsansprüche, welche der Lübecker Arzttag machte, den sichersten Weg zum Frieden und die beste Gewähr für die Erreichung der Ziele der Arbeiterversicherung. Der Ausschuss bittet darum, daß der durch den Bundesrat abgeänderte Entwurf vor der Einbringung beim Reichstag abgeändert werden möchte.

* Zum Kompetenzkonflikt zwischen Staat und Kirche in Elsaß-Lothringen. Die Akten über den Konflikt zwischen der Regierung und den Bischöfen wurden am 11. Januar nach Berlin geschickt.

* Die Gewerkschaften wachsen wieder. Über den Mitgliederbestand der sozialdemokratischen Gewerkschaften liegen in dem gewerkschaftlichen Zentralorgan für das Jahr 1909 vorläufige Angaben vor. Nach den vorhandenen Zahlen von 38 Gewerkschaften, die Ende September 1909 insgesamt 1 418 283 Mitglieder zählten, ist der Rückgang auf gewerkschaftlichen Gebiete im wesentlichen als überwunden zu betrachten. Jene Gewerkschaften zählten 1908 1 409 051 Mitglieder. Der Vergleich beider Zahlen ergibt eine Zunahme von 0,65 vom Hundert.

* Der erste sozialdemokratische Gemeindevorsteher im Herzogtum Koburg. Im Dorfe Hassenberg wurde der erste sozialdemokratische Gemeindevorsteher im Herzogtum Koburg gewählt.

Parlamentarisches.

In der Budgetkommission des Reichstags machte bei Beratung der Vorlage, betreffend den Ausbau der kolonialen Eisenbahnen, Unterstaatssekretär v. Lindequist längere Ausführungen über die Ergebnisse seiner ostafrikanischen Reise. Aus seinen Erfahrungen in Britisch-Ostafrika möchte er hervorheben, daß dort bei Nairobi die Befriedigung guter Fortschritte mache und daß sich neuerdings besonders die Frucht der Wollschafe günstig entwickelte. In Deutsch-Ostafrika fand man zunächst bei dem Viktoriasee große klimatisch günstige Steppengebiete, die für die Viehzucht wohl geeignet sind; die Wasserverhältnisse seien günstig. Diese Hochflächen seien sehr schwach mit Eingeborenen besetzt. Er beschloß dann die Gebiete am Meru und am Kilimanjaro. Die Bodenproben bei Arusha hatten ein sehr günstiges Ergebnis. Die dort angelegten Wälder hätten nur zum Teil Tüchtiges in der Viehzucht geschaffen. Auch mit der Wollschafzucht und der Pferdezucht seien Ansätze gemacht. Einige Deutsche, die sich dort niedergelassen hätten, schienen gut fortzukommen; daselbst gilt auch von einer Anzahl Deutschen, die sich am Kilimanjaro niedergelassen haben. Dort sei besonders Kaffee mit gutem Erfolg gebaut worden. Hieraus wurde die Fortsetzung der Beratung auf heute festgesetzt.

Der deutsch-portugiesische Handelsvertrag. In der Kommission des Reichstags für den portugiesischen Handelsvertrag erklärte Ministerialdirektor Körner, der Vertrag habe seine Mängel, doch sei er nach dem einstimmigen Urteil des wirtschaftlichen Ausschusses und zahlreicher Interessenten dem vertragslosen Zustande vorzuziehen. Staatssekretär Frhr. v. Schoen verteidigte die deutsche Diplomatie gegen die erhobenen Vorwürfe; der deutsche Gesandte in Lissabon habe durchaus seine Schuldigkeit getan. Außerdem hätten die Verhandlungen teilweise in Berlin stattgefunden. Der französische Text des Vertrags sei für Deutschland ausschließlich maßgebend. Im weiteren Verlaufe des Diskussions erklärte der Staatssekretär noch, die in Portugal ansässigen Deutschen wurden deshalb nicht gehört, weil sie keine Organisation hätten, wohl aber teilweise einander widersprechende Interessen. Durch die Gesandtschaft und die Konsulate in Lissabon und Oporto sei aber das Mögliche geschehen.

Mit dem Zentralarbeitsnachweis im Ruhrkohlenrevier wird sich auch das Preussische Abgeordnetenhaus noch zu beschäftigen haben. Der Abg. Dr. Vorsch hat dort folgende Interpellation eingebracht: „Welche Stellung genimmt der Herr Minister für Handel und Gewerbe, insbesondere auch als Vertreter des staatlichen Vergabes, gegenüber der einseitigen Organisation des Arbeitsnachweises, wie er im Ruhrkohlenrevier von Seiten der privaten Vergabewerksunternehmer mit Zwangscharakter eingerichtet worden ist, in der Folge einzunehmen?“

Nachträge zur Reichsfinanzreform im bayerischen Landtag. In der bayerischen Kammer begann die mehrfach angefangene Debatte über die Reichsfinanzreform bei dem Etat des Ministers des Äußern. Der Zentrumsredner Sped verteidigte die Reichsfinanzreform, würdigte die Vorschläge der bayerischen Regierung und erklärte, daß diese bei der Erbschaftsteuer, bei der Einkommensteuer, der Einkommensteuer und dem Branntweinmonopol Niederlagen erlitten habe. Die Reformarbeiten des alten Reichsblocks unterzog er einer sehr herben Kritik. Ihm antwortete der liberale Abgeordnete Casselmann, der erklärte, daß eine Reihe von Steuern der Reichsfinanzreform

schlammig fertiggestellt worden sei. Bei der Abrechnung der Erbschaftsteuer seien eigenmächtige Gründe maßgebend gewesen.

Rechtspflege und Verwaltung.

Eine Novelle zum preussischen Gerichtsverfassungsgesetz in Verbindung mit einer Denkschrift über die Wirkung des geltenden Gerichtsverfassungsgesetzes ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen.

Heer und Flotte.

Ordensverleihungen. Die Erlaubnis zur Anlegung nicht-militärischer Orden wurde erteilt: des Komturkreuzes erster Klasse des Großherzoglich Hessischen Verdienstordens Philipps des Großmütigen: dem Generalmajor Freiherrn v. Sedewitz, Kommandanten von Mainz. * Des Komturkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären: dem Hofmeister a. D. Freiherrn v. Winkler in Riettershof bei Königstein im Taunus.

Deutsche Kolonien.

Die amtliche Denkschrift über die Entwicklung unserer Schutzgebiete. Aus der recht umfangreichen Denkschrift geht hervor, daß unsere Schutzgebiete im abgelaufenen Jahre erfreuliche Fortschritte gemacht haben. Auch das Schul- und Missionswesen befindet sich im Fortschritt. Die Gesundheitsverhältnisse sind befriedigend. Die weiße Bevölkerung in den Schutzgebieten stellt sich inklusive der Schutztruppen auf 18 169 Personen. Die Kakaokultur hatte allein einen Ausfuhrwert von 144 000 M. Die Baumwollproduktion ist um 38,2 Prozent gestiegen. Die Arbeiterversorgung war genügend. Der Gesamtexport ist um 84 Millionen Mark gegenüber 1907 gestiegen. Wichtige Eisenbahnstrecken wurden vollendet. Die Einnahmen betrugen 1910 eine Steigerung um 50 Prozent aufweisen. Im allgemeinen spricht die Denkschrift von einer erfreulichen Entwicklung unserer Kolonien auf allen Gebieten.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Das Zustandekommen des ungarischen Kabinetts gesichert.

Der designierte Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary ist gestern in Budapest eingetroffen und verhandelte in den Vormittagsstunden mit dem früheren Ministerpräsidenten Stephan Tisza, der wider Erwarten offiziell erklären ließ, den Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Hedervary unterstützen zu wollen. Damit erscheint die Rekonstruktion der liberalen Partei bevorstehend und bei Vornahme der Wahlen auch ein engerer Zusammenschluß zu den drei übrigen 67er Parteien, der Verfassungspartei und der Volkspartei, möglich. Das Verhalten der beiden 48er Parteien ist bisher noch unbestimmt, doch sind Zeichen dafür vorhanden, daß Kossuth nicht abgeneigt wäre, auf einer Kooperationsbasis mit den 67ern zusammenzugehen. Aus den Äußerungen des Grafen Khuen-Hedervary geht hervor, daß der König die Forderung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts fallen gelassen hat und daß die Neuwahlen im Zeichen eines mächtig ausgedehnten Wahlrechts werden vorgenommen werden.

Im Landtag zu Lemberg wurde die Interpellation Adam eingbracht, welche die gegen die Volkstötterung preussischer Waren getroffenen Verwaltungsmaßnahmen zum Gegenstand hat.

Italien.

Der Dank für die deutsche Hilfe bei der Erdbebenkatastrophe.

Die „Tribuna“ und die „Giornale d'Italia“ veröffentlichen den Bericht der Schlusssitzung des deutschen Hilfskomitees für Italien. Die „Tribuna“ schreibt dazu: Die Giftern allein sind schon ein so klarer Beweis der Brüderlichkeit, die nichts unberücksichtigt läßt, sich zu offenbaren, so daß jedes Wort, ihre moralische Bedeutung hervorzuheben, überflüssig erscheinen kann. Wir würden uns aber der Pflichtvergessenheit schuldig machen, wenn wir diesem uns aus Berlin kommenden Dokument inniger Freundschaft nicht ein Zeichen unserer wärmsten Dankbarkeit folgen ließen. Politische Bündnisse haben, wie es schon die Ansicht Bismarcks war, immer etwas Einseitiges in sich und können von Ereignissen überholt werden. Bündnisse und Verbündete haben aber eine unzerstörbare Kraft.

Belgien.

Vom Nachlaß des Königs Leopold.

Vier Tage vor seinem Tod, am 13. Dezember, hat König Leopold der Koburger Stiftung (Niederholländische Stiftung) eine Million zugewandt. Die Stiftung wurde in Belgien von drei ehemaligen Vertrauensmännern Leopolds II. verwaltet. Der König hat am 13. Dezember der Koburger Stiftung alles zugewandt, was er nicht mehr in der bekannten Liegenschafts-A.G. unterbringen konnte, so seine kostbaren Abzeichen des Leopolds- und des Hofenbandordens, seine Bilder, Jacken, Wagen, die Lakaienuniformen und selbst das Küchenschloß. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß diese Schenkung von den Erben mit Aussicht auf Erfolg vor den belgischen Gerichten angegriffen werden wird.

Spanien.

Der Premierminister telegraphierte nach Barcelona, die Wiedereröffnung der konfessionslosen Schulen in Katalonien werde noch in laufender Woche gestattet. Die Merikalen Blätter greifen deshalb die Regierung heftig an.

In Barcelona erscheinen demnach vor dem Kriegsgericht 49 Einwohner der Vorstadt Porta wegen der Juli-Wirren. Die Anklage beantragt gegen zehn die Todesstrafe.

Lebhaft kommentiert wird die Nachricht der „Correspondencia“, daß der Marineminister direkt in England und in Deutschland über den Ankauf zweier Kreuzer verhandelt.

Türkei.

Das Kabinett Hakkı.

Der Scheich ul Islam, Schib-Nollah, der sich im letzten Augenblick weigerte, in das neue Kabinett einzutreten, wurde zum Präsidenten des Ratums und Appellationsgerichts, und der Ulema Husni zum Scheich ul Islam ernannt. — Der Sultan entsand den Großwesir Hakkı-Pascha,

der ihm das Programm des Kabinetts vorlegte. Am Nachmittag fand auf der Pforte in üblicher Weise die feierliche Verlesung des Handschreibens über die Ernennung des Großwesirs und des Scheich ul Islam statt.

Stochie für die Vagabunden.

Auf Grund des neuen strengen Vagabundengesetzes werden jetzt alle in flagranti ergriffenen Taschendiebe auf der Polizei mit 20 bis 50 Stochieben geächtet und dann ohne weiteren Prozeß für immer nach den Wästen Arabiens transportiert.

Ärzt.

Der Rat der Schuhmacher.

Nach Blättermeldungen werden seit einigen Wochen Verhandlungen zwischen den Kabinetten von Rom, Athen und Konstantinopel gepflogen, die den Zweck verfolgen, eine friedliche und alle Kreise befriedigende Lösung der freilich sehr schwierigen Frage herbeizuführen. Die Richtung, in der diese Verhandlungen geführt werden, geht dahin, daß die Türkei auf Grund einer Vereinbarung mit den freilich sehr mächtigen die Insel Kreta gegen eine entsprechende Ab-Lösungssumme an Griechenland abtreten soll, worauf dann in einer Konferenz sämtlicher europäischer Großmächte dem türkischen Reich ein Bestehen für immerwährende Zeit garantiert werden soll. Es ist nicht anzunehmen, daß sich die hohe Pforte auf solche Vorschläge einlassen wird. Die Garantie des Bestandes ist heute, wo sich die Türkei im Stadium der Wiedergeburt befindet, höchst überflüssig, denn dafür wird das türkische Heer selbst zu sorgen wissen.

Marokko.

Auf Grund eines kriegsgerichtlichen Urteils wurden drei Eingeborene, die Soldaten angegriffen und verwundet hatten, vor Seluan erschossen. — Der spanische Minister der öffentlichen Arbeiten ist mit Gefolge nach Malaga abgereist.

Vereinigte Staaten.

Das amerikanische Botschaftspalais für Berlin.

Den Ankauf der Gebäude, welche in Berlin und Paris den Botschaftern der Vereinigten Staaten zur Wohnung dienen, für die Summe von nicht mehr als je 350 000 Dollar fordert ein Gesetzentwurf, den der Senat, der Vorkörper des Hauses, für auswärtige Angelegenheiten, nach dem Wiederkommen des Kongresses im Januar einzubringen gedenkt.

Das Repräsentantenhaus nahm die Gesetzesvorlage zur Unterdrückung des Mädchenhandels an.

Kanada.

Der Flottenbau.

Premierminister Laurier brachte im Parlament einen Gesetzentwurf über die Verteidigung zur See ein, in welchem die Aufstellung einer ständigen Flottenreserve und von freiwilligen Truppen vorgesehen ist. Für den sofort beginnenden Bau einer Flotte von elf Kreuzern sollen im Rechnungsjahr 1910 drei Millionen Dollar ausbezahlt werden. Der Premierminister erklärte, Kanada würde, falls England mit irgend einer Macht Krieg führe, dem König seine Flotte zur Verfügung stellen.

Luftschiffe und Aeroplane.

Station für Zeppelin-Luftschiffe in Hamburg.

Zur Errichtung einer Luftschiffstation in Hamburg für Luftschiffe des Systems Zeppelin findet dort heute eine Versammlung statt, zu der auch Prinz Heinrich von Preußen, Direktor Colman von der Zeppelingsgesellschaft, ferner Generaldirektor Vallin, Dr. Rönneberg und der bekannte Sportsmann Richard Krogmann teilnehmen werden. Freitag begibt sich Prinz Heinrich in Begleitung des preussischen Gesandten Grafen Sögen und Max Schindels zur Besichtigung der Dynamitfabrik Krümmel und der Pulverfabrik Dühneberg.

Eine städtische Aeroplanafabrik.

Hd. Budapest, 12. Januar. Die ungarische Hauptstadt beabsichtigt die Erbauung einer Aeroplanafabrik. Auf Kosten der Stadt wurden der Präsident des ungarischen Ingenieur- und Architektenvereins, Michael Kajlinger, und der Professor am Polytechnikum, Donat Banki, nach Paris geschickt, um dort Vorstudien zu machen.

Ein neuer Aviatiker-Höhenweltrekord.

wh. Los Angeles, 13. Januar. Der Aviatiker Panlhan erreichte bei seinem Aufstieg eine Höhe von 4600 Fuß und stellte damit einen neuen Höhen-Weltrekord für Aeroplane auf.

New York, 12. Januar. Während der Flugwoche in Los Angeles stellte Glenn Curtiss einen neuen Weltgeschwindigkeitsrekord für den Flug mit einem Passagier auf, indem er 55 Meilen in der Stunde zurücklegte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. Januar.

— Das Entlassungsgeheiß des Konzertmeisters Kaufmann, des beliebten Mitglieds des städtischen Kurorchesters, ist vom Kurdirektor v. Ebmeyer in schmeichelhafter Form dahin beantwortet worden, daß er durch den Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Jell ermächtigt sei, das von Herrn Kaufmann an die Kurverwaltung gerichtete Gesuch vom 6. Januar mit dem heutigen Tage (8. Januar) zu genehmigen. Es wird dann noch von Herrn v. Ebmeyer hinzugefügt, „daß es ihm aufrichtig leid tue, daß das Kurorchester in Herrn Kaufmann eine so schätzenswerte Kraft verliere.“ Herr Kaufmann selbst schreibt uns zu der Angelegenheit noch folgendes: „Ich habe meine Tätigkeit als 1. Konzertmeister am Sonntag niedergelegt, nachdem mich die Genehmigung meines Entlassungsgeheißes am Samstagabend von

der Kurdirektion mitgeteilt wurde. Mein Gesuch war damit begründet, daß mich meine Stellung als Sologeiger künstlerisch nicht mehr befriedige. Ein Konzertmeister, dem als Solist nur alle Jubeljahre ein größeres Konzert zu spielen gestattet wird, außerdem wöchentlich einmal das Largo von Handel oder die Meditation von Bach-Gounod, kann sich in seiner Stellung nicht wohl fühlen. Im Kurhaus kam ich (wahrscheinlich um den Ruhm anderer nicht zu schmälern) als Solist sehr wenig zur Geltung, trotzdem ich bei Herrn Kapellmeister Afferni immer wieder Violinkonzerte einreichte mit der Bitte, mich dieselben spielen zu lassen. Außerdem wurde mir diesen Winter zweimal der Urlaub verweigert, als ich mich anderswo als Solist betätigen konnte. Ich verlaße durchaus nicht Wiesbaden, sondern widme mich in erhöhtem Maße meiner Violine und den Schülern.“

— Verein der Kaufleute und Industriellen in Wiesbaden und Umgebung, E. B. Infolge der überaus zahlreichen Vorbesprechungen zum Schaufensterwettbewerb und des nachfolgenden lebhaften Weihnachtsgeschäfts war eine größere Pause in der Tätigkeit des Gesamtvorstandes eingetreten. Die am Mittwoch stattgehabte erste Vorstandssitzung im neuen Jahre hatte daher reichliches Material zu verarbeiten. Unter den Eingängen erregte besonders Bedeutung die Mitteilung des „Kurvereins“, daß durch die wegen ungenügender Finanzierung des projektierten Verkehrsvereins abgelehnte Beteiligung des Magistrats die ganze Angelegenheit einstweilen fallen gelassen sei. Eingaben wurden beschlossen wegen Signierung von Stützpunkten, ferner an den Magistrat wegen Bezugs von Lebensmitteln von auswärtig durch städtische Beamte. Die projektierte Fischzucht wurde als eine der Kaufleute der Lebensmittelbranche, sowie die Hotelbesitzer schwer schädigende Erneuerung bezeichnet. Eine entsprechende Eingabe ist bereits, wie bekannt, in Gemeinschaft mit den anderen kaufmännischen Vereinen an den Magistrat gerichtet worden, jedoch leider ohne Erfolg. Zu befürchten steht bei diesem neuen Steuerprojekt, daß die Stadt Geld darauf legt, anstatt ein Konto von 150 000 M. damit zu decken. Der Aufenthalt am Kiseamt, die Behandlung der Fische dafelbst wird zu bestimmten Jahreszeiten ein Verderben dieser diffizilen Ware hervorrufen. Für den entstehenden Schaden müßten die Kaufleute, Fischhändler und eventuell auch die Spektateure selbstredend die Stadt verantwortlich machen. Nach dem eingehenden Bericht des 1. Vorsitzenden Herrn G. Pfeiffer über den stattgehabten Schaufensterwettbewerb wurde beschlossen, die Veranstaltung alljährlich zu wiederholen. Aber die Festlegung des Termins sollen Vertreter aller Branchen gehört werden, ebenso ist die Abhaltung von entsprechenden Vorträgen in Aussicht genommen. Der Erfolg des ersten Wettbewerbs war nach allen Berichten ein vollkommener und nicht nur für die Wiesbadener Geschäfts- und Erwerbswelt, sondern auch für unsere Stadt selbst eine in jeder Beziehung gelungene Affaire. Der Vorstand erkennt keineswegs die Fehler, die in der Art der Prämierung, in den Vorbereitungen des Wettbewerbs selbst usw. gemacht worden sind, solche können jedoch bei einer erstmaligen Veranstaltung nicht ausbleiben. Die reichen Erfahrungen, die der Arbeitsausschuß gemacht hat, sichern den künftigen Veranstaltungen dieser Art weitere Erfolge. Was das finanzielle Ergebnis anbelangt, so konnte mit Genugtuung festgestellt werden, daß der Vorschlag von 2500 M. in Ausgabe nicht ganz erreicht wurde; man hatte eben kaufmännisch gewirtschaftet. Allen Firmen, die sich an dem Wettbewerb beteiligten, den Herren Preisrichtern, die sich ihrer mühevollen und undankbaren Arbeit in so bereitwilliger Weise unterzogen haben, den Behörden, insbesondere der städtischen Kurverwaltung, und endlich ganz besonders der gesamten Wiesbadener Presse, welche die Veranstaltung als eine für unser Erwerbsleben äußerst wichtige sofort erkannt und gefördert hat, allen wurde der Dank und die Anerkennung des gesamten Vorstandes ausgesprochen.

— Hypnose und Suggestion. Im „Kaufmännischen Verein“ hielt gestern Abend Herr Dr. F. J. L. B. a. in praktischer Arzt in Frankfurt, einen Vortrag über „Hypnose und Suggestion“. Der Vortrag hat eine interessante Vorgeschichte. Anfanglich hatte nämlich die Polizeibehörde die Vornahme praktischer Experimente verboten und diesen wichtigen und interessantesten Teil des Vortrags erst freigegeben, nachdem der Nachweis erbracht worden war, daß es sich um eine rein wissenschaftliche Veranstaltung handele, bei der jede Gefahr oder jeder Mißbrauch des einzelnen vollkommen ausgeschlossen wäre. Der geradezu unerwartet große Besuch — der Festsaal der „Bariburg“ konnte die Menge der Zuhörer kaum fassen — bewies, daß für dieses noch immer dunkle Gebiet menschlicher Wissenschaft bei uns ein ganz außerordentliches Interesse vorhanden ist, das gestern auch befriedigt wurde. Herr Dr. F. J. L. B. verbreitete sich zu Anfang seiner Ausführungen über das Wesen der beiden Begriffe. Suggestion ist die Beeinflussung eines fremden Geistes durch einen anderen Willen, bei der Hypnose tritt noch die Mitwirkung des Körpers des Beeinflussten hinzu. Da bei der Hypnose wie Suggestion ungünstige Nachwirkungen oder verbrecherischer Mißbrauch nicht ausgeschlossen sind, verbietet mit Recht die Behörde die Anwendung beider in privaten Veranstaltungen. Nur der Arzt sollte Suggestion oder Hypnose anwenden, da beide berufen sind, in der Heilkunde eine große Rolle zu spielen. Es ergab sich im Verlauf des Vortrags die interessante Tatsache, daß von den zahlreichen Herrschaften, die sich dem Vortragenden zur Vornahme von Experimenten zur Verfügung stellten, etwa 70 Prozent empfänglich für suggestive und hypnotische Einwirkungen waren. Die Versuche, die Herr Dr. F. J. L. B. anstellte und die seine vorherigen Ausführungen erläuterten, waren nicht nur hochinteressant und verblüffend, sondern sie erbrachten im vollen Umfang den Beweis für die oft abgestrittenen Wirkungen der Suggestion und Hypnose. Unter dem Einfluß des Hypnotiseurs zog ein junger Mann eine Taschenuhr aus der Weste eines anderen, küßte eine Dame ihren im Publikum sitzenden Gatten, begrüßte ein Herr einen ihm vollkommen fremden Herrn recht kollegial und brüderlich und andere Versuche mehr. Das Publikum hatte gestern Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß weder die Suggestion noch die Hypnose in das Reich der Fabel gehören, und überschüttete den Vortragenden mit endlosem Beifall.

— **Ausstellung Wiesbaden 1909.** Die Geschäftsstelle der Ausstellung hat nunmehr den Versand der Medaillen und Klischees derselben beendet und ist jetzt mit dem Versand der Diplome beschäftigt. Ein großer Teil derselben ist bereits zur Versendung gekommen und wird in etwa 8 Tagen auch diese Arbeit erledigt sein, damit auch wohl der letzte Verkehr mit der Ausstellung. Der Vorstand der Ausstellung hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, einen Bericht über seine Tätigkeit erscheinen zu lassen und die Geschäftsstelle der Ausstellung mit der Herstellung desselben betraut. Dieser wird im Druck erscheinen und demnächst im Buchhandel für den Selbstkostenpreis zu beziehen sein. Er wird eine klare und sachliche Niederschrift über die Organisation und den Verlauf der Ausstellung Wiesbaden 1909 darstellen und eine wertvolle Erinnerung für alle diejenigen, die in irgend einer Weise an der Ausstellung Wiesbaden 1909 beteiligt gewesen sind und in ihr Befriedigung und Anregung und nach des Tages Arbeit Erholung und Kurzweil gefunden haben, bilden. Der Vorstand der Ausstellung glaubte, sich der Herstellung dieses Berichts nicht enthalten zu können, einmal, um ein Bild seiner mühe- und sorgenvollen Tätigkeit zu geben, dann auch, um der Nachwelt seine Erfahrungen auf dem Gebiet des Ausstellungswezens als praktisches Erbschaft zu erhalten.

— **Die Preise der Seebadeküstung.** Für das Jahr 1909 hatte, wie das „Antisblatt“ berichtet, die Regierung den Lehrern, die sich um die Preise aus der Seebadeküstung bewerben wollten, das Thema gestellt: „Inwiefern ist der Ausdruck der Frau v. St. a. l., „nur der, welcher mit Kindern spielen kann, ist auch imstande, sie etwas zu lehren“, begründet?“ Es waren sieben Arbeiten eingegangen, und ist die Preisverteilung wie folgt geschehen: 1. Preis mit 105 M. die Arbeit des Herrn Karl Müller-Hochheim mit dem Motto: „Die Spiele sind Blumenblätter, durch welche man die Jugend an sich fesselt.“ 2. Preis mit 75 M. Herr Heinrich Böll-Wiesbaden, Motto: „Man erzieht mit dem, was man ist, nicht mit dem, was man weiß.“ 3. Preis mit 60 M. Herr Otto Grünschlager-Frankfurt a. M., Motto: „Der Erzieher sei Zügel dem Jüngling und Kind dem Kinde.“ Als Preisaufgabe für das Jahr 1910 wurde das Thema gestellt: „Die Berechtigung des Humors in der Volksschule.“ An der Preisbewerbung können sich die aktiven Lehrer und Lehrerinnen des Bezirks Wiesbaden beteiligen. Die Arbeiten dürfen 30 Bogen umfassen nicht überschreiten und sind bis zum 1. August an Königl. Regierung einzusenden.

— **Handwerklicher Fortbildungskursus.** Am Freitag, den 14. Januar cr., abends 8 Uhr, wird die Handwerkskammer in der hiesigen Gewerbeschule, Beckstr. 34, einen Kursus für gewerbliche Gesellen, Buchführung und Kalkulation eröffnen. Teilnehmergebühr 5 M. Anmeldungen werden bei Beginn des Kursus noch entgegen genommen.

— **Die Vorgänge in der Reichstrafschule,** die ohne jeden Grund zu so lebhafter Beunruhigung Veranlassung gegeben hatten, haben sich, wie wir bereits kurz auf Grund sofortiger Erkundigungen in der Schule (nicht an „zuständiger Stelle“, wie es in dem kleinen Bericht infolge Unklarheiten hieß) feststellen konnten, in ganz einfacher Weise aufgeklärt. Herr Scheidt und auch der Rektor der genannten Anstalt, Herr E. K. o. l. b., den wir um weitere Mitteilungen baten, noch folgendes:

In den letzten Wochen des Jahres 1909 erkrankten in einer Klasse einige Kinder an Diphtherie. Zwei Fälle verliefen tödlich, bei einem dritten Kind, das ebenfalls starb, war es zweifelhaft, ob Diphtherie die Todesursache sei. Der zuständige Schularzt, der auf meine Bitte die fragliche Klasse untersuchte, erklärte, daß keine Anzeichen vorlägen, die auf weitere Diphtherieerkrankungen schließen ließen. In den Weihnachtsferien starben zwei weitere Kinder an Diphtherie, und mit Beginn der Schule am 7. Januar 1910 wurden noch einige Erkrankungen gemeldet. Der Schularzt untersuchte die Klasse abermals, und nun wurde, obwohl auch diesmal verdächtige Erscheinungen nicht konstatiert werden konnten, der Antrag bei dem Kreisarzt auf Schließung der Klasse gestellt. Dieser verfügte am 11. Januar, daß die in Frage kommende Klasse und die Lehrerin derselben auf 10 Tage zu sperren, daß Klassenzimmer nebst dem von der Klasse benutzten Klosett zu desinfizieren sei. Die Desinfektion war inzwischen von dem Herrn Oberbürgermeister angeordnet und erfolgte am 11. Januar. Dies der Tatbestand.

— **Ein Vierzehnter,** zu dem Oberbürgermeister Dr. von Abell den Magistrat, die Stadtverordneten und die hiesigen Oberbeamten eingeladen hat, findet am Mittwoch, den 19. Januar, im Rathaus statt.

— **Auszeichnung.** In der am 10. Januar stattgefundenen Generalversammlung der „Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zunft“ wurde der seit herige Obermeister Herr Wilh. Klein, nachdem er der Zunft 20 Jahre erfolgreich als Obermeister vorgestanden hat, zum Ehren-Obermeister ernannt. Ebenso wurde Herr M. R. o. p. e. r., welcher 20 Jahre das Amt eines Schriftführers der Zunft bekleidete, zum Ehrenmitglied ernannt.

— **Der Prozeß gegen die „Raffaëlle Bank“.** Am 18. d. M. beginnt vor der hiesigen Strafkammer voraussichtlich die dreitägige Verhandlung wider die Direktoren der verflochtenen „Raffaëlle Bank“ wegen falscher Vorpiegelung, Bilanzverschleierung usw.

— **Bewittelter Einbruchdiebstahl.** Der Hausknecht A., ein vielversprechender junger Mann im Alter von etwa 20 Jahren, den man im Verdacht hatte, daß er sich bei seiner früheren Arbeit in einer Stiebbierhalle in der Schulgasse, die er allerdings nur drei Tage bekleidete, verschiedene Unrechlichkeiten hatte zuschulden kommen lassen, hatte wieder einmal eine neue Sache auszuwalzen. Er hatte die Absicht, in die Privaträume einer Stiebbierhalle in der Taunusstraße einzubrechen und suchte dafür einen Komplizen, den er denn auch bald in der Person eines gleichartigen Hausknechts gefunden zu haben glaubte. Dieser schenkte den Erzählungen des A., der damit renommieren wollte, ihm verschiedene derartige Unrechlichkeiten bereits gelungen seien, nicht recht zu trauen und erkundigte sich vorsichtigerweise erst einmal bei dem früheren Arbeitgeber des A., ob

er überhaupt dort beschäftigt gewesen war, und ob nach seinem Fortgang das Fehlen eines Geldbetrags festgestellt worden sei. Bei der nun folgenden Unterhaltung hatte er seine Abmachungen mit dem A. bald preisgegeben, wurde jedoch ersucht, vorläufig noch so zu tun, als ob er den Einbruch mitmachen würde. Die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt, und A. heute nacht 3 Uhr, als er ahnungslos mit der Arbeit beginnen wollte, verhaftet. Ihm werden noch verschiedene andere Straftaten zur Last gelegt.

— **Auf frischer Tat ertappt.** Der Bachmann Stückenbrud vom „Wiesbadener Verwahrungsinstitut“, Michaelsberg 15, beobachtete in vergangener Nacht in einem hiesigen Restaurant nach seiner Reklamation, wie ein Unbekannter über den soeben vom Bachmann geschlossenen Torweg flog, um dann vom Restler und einem Keßler des Lokals, die aufgepaßt hatten, empfangen zu werden. Es handelte sich um einen früheren Angehörigen, der seine ehemalige Brotpflicht nicht mit guter Absicht ausübte, denn er hatte ein offenes Messer in der Tasche, mit dem er nunmehr freilich ins Gefängnis wanderte.

— **Vogelfänger.** Der Sonnenberger Tierzuchtverein schreibt uns: In letzter Zeit finden sich wieder in den Anlagen, namentlich an Sonntagmorgen, Vogelfänger ein, welche das schändliche Gewerbe mit Leimruten und Schlaggarnen betreiben. Meist sind es rohe Gesellen, welche sich entrüstende Passanten noch bedrohen. Von Mitgliedern des Tierzuchtvereins wurden zwei Schlaggarne beschlagnahmt. Unter einem lag ein erschlagenes Flaumeischn. Leider konnten die Namen der Taugenichtse nicht festgestellt werden.

— **Der Rasiermesserfund bei Fallenstein.** Der Stand der Untersuchung wegen des Rasiermesserfundes in der Strengstraße bei Fallenstein ist heute der, daß die Verübung eines Selbstmordversuchs eine große Wahrscheinlichkeit besitzt, aber keineswegs für das Nichtvorliegen eines Verbrechens der Nachweis geführt ist. Wahrscheinlich wird die Einstellung des Verfahrens demnächst erfolgen.

— **Lebensmüde.** Als bis gestern abend sich ein in der Weisstraße wohnendes, etwa 65 Jahre altes Fräulein Sch. im Hause nicht sehen ließ, wurde die Wohnung polizeilich geöffnet und fand man die Bewohnerin tot vor. Sie hatte ihrem Leben ein gewaltsames Ende gemacht, wahrscheinlich in einem Anfall geistiger Störung, denn sie schien seit längerer Zeit mit Wohnvorstellungen behaftet zu sein.

— **Zwangsversteigerung.** Bei der Zwangsversteigerung des Hauses Scharnhorststraße 33, bisher dem Konrad Fild in Vredenheim gehörig, blieb der Rentner Charles Bittel in Worms, Weidenbühl, mit 59 000 M. Höchstbietender. Das Haus Leberberg 15, bisheriger Besitzer Regierungsbaumeister a. D. Franz W. o. a., ersteigerte Frau Rechtsanwältin August R. i. r. i. s. h. W. i. e., geb. Mantel, für 58 000 M.

— **Schulnachrichten.** Die Lehr- und Erziehungsanstalt von R. Sch. a. u. s. hier, Vierstädter Straße 9, ist durch Anerkennung des Königlich-provinzial-Schulkollegiums zu Cassel und Dekret vom 10. Dezember 1909 als höhere Schule charakterisiert worden.

— **Über den Vortrag des Herrn Professors Th. Schneider** in der Gesellschaft für ethische Kultur über Jensen, Nausth, Naurenbrecher und den Ursprung des Christentums wird uns berichtet: Es geschieht nicht eben sehr häufig, daß in den Vortragsveranstaltungen der Gesellschaft für ethische Kultur überaus gute Vorträge zum Wort kommen, und doch geschah dies am Dienstagabend in der R. o. g. e. u. u. e. unter dem Vorsitz des den Saal vollständig füllenden Auditoriums. Allerdings galt der Beifall mehr den objektiven, mit großer Sachkenntnis vorgebrachten Ausführungen des Herrn Professors Th. Schneider, die den erst am Schluß daran geknüpften Folgerungen. Professor Schneider begann mit dem Hinweis, daß die genannten drei Kritiker mit hohem sittlichem Ernst ausgerüstet, mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft an ihre Aufgabe herangetreten seien. Jensen sieht in der Christusgeschichte eine bloße Variante des babylonischen Gilgamesch-Epos, ähnlich wie bei der Mosesgeschichte und derjenigen des Apostels Paulus. Wenn Jensen Bedeutung als Historiologe auch nicht angesetzt werden solle, so erinnern doch seine Analogieschlüsse an diejenigen des verstorbenen Direktors Fischbach, welcher das Wiesbadenerische „Virtuoso“ (Virtuosen) von dem lateinischen „vir“ ableiten wollte. Nausth tritt dem Problem entgegen mit den Auffassungen der modern-materialistischen Geschichtslehre. Gerade die Sozialdemokratie hat ein Hauptinteresse an der Erforschung des Ursprungs, das in so mancher Hinsicht auffallende Ähnlichkeit mit der heutigen proletarischen Bewegung zeigt. Die Entstehung des Christentums im römischen Gebiet nach Nausth lehnt Nausth indessen mit Recht ab und erkennt eine geschichtliche Persönlichkeit des Urhebers des Christentums an, sieht aber nicht in deren Lebensschicksal, sondern in der von ihr hinterlassenen Organisation dasjenige Moment, welches die Entstehung des Christentums erklärt. Die Figur eines messianischen Rebellen, die Nausth Jesus andichtet, findet schon ihre Widerlegung durch Naurenbrecher. Dieser führt bei seinen Arbeiten auf der von Naurenbrecher vertretenen Anschauung, daß die Christusfigur im Jahre 62, also noch zu Lebzeiten des Apostels Paulus, abgefaßt sei. Dadurch kommt er zu der Auffassung, daß die evangelische Überlieferung nach Ausdeutung der übernatürlichen Elemente im wesentlichen richtig ist. Obwohl Jesus darnach ein lebhaftes Mitgefühl mit den Armen empfand, so wurde er dadurch nicht zum kommunistischen Organisator, sondern nur zu einer Veränderung seiner eigenen Gemüts- und Gedankenwelt veranlaßt. Als Messias hat sich Jesus selbst nicht bezeichnet; er ist vielmehr gestorben in voller Bewußtlosigkeit über den Zusammenbruch seiner Hoffnungen. Die Frage, wie die Jünger dazu gekommen seien, Jesus nach seinem Tode zu verehren, beantwortet Naurenbrecher mit dem Hinweis auf das Glaubensdogma vom Sterbenden und wiedererlebenden Heiland. Hier liegt nach des Vortragenden Überzeugung der Schlüssel des gesamten Problems; er selbst hält die Auferstehung für wahr und wahrhaftig. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß die Leitfäden der Gesellschaft für ethische Kultur den besprochenen Problemen neutral gegenüberstehen, ja sie sogar insofern direkt ablehnen, als auf den christlich-übernatürlichen Anschauungen sich Staat und Erziehung zu gründen erlaubt. Gegen 11 Uhr konnte Dr. Kaiser die Versammlung schließen. — An gleicher Stelle wird demnächst Prediger W. e. l. l. e. r. über das gleiche Thema sprechen.

— **Tagblatt-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Für die Blindenschrift von Frau E. D. 10 M. — Für die Schreibentwürfe von A. S. 3 M.

— **Gebrauchsmuster.** Dem Schreiner Ludwig Grech in Nassau wurde unter Nr. 405 090 ein „Stichtankhaken“ in die Rolle für Gebrauchsmuster beim Kaiserlichen Patentamt eingetragen.

— **Kleine Notizen.** Die Vakanzliste für Militäranwärter Nr. 2 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen.

Theater, Kunst, Vorträge.

— **Königliche Schauspiele.** Das Hoftheater bereitet in nächster Zeit mehrere Reizen in reifester Reueinführung an Schauspielen wie in der Oper vor. Das Schauspiel bringt zunächst am 21. d. M. eine romantische Komödie, die gleichzeitig am Stuttgarter Hoftheater vorbereitet wird, sie heißt „François Willon“, ihr Autor Leo Lenz, ein junger, zu besonderen Hoffnungen berechtigender Dichter, der in Berlin,

Dresden, Stuttgart schon einige Feuerproben bestand und nun zum erstenmal mit einer groß angelegten Komödie hervortritt. In dieser beschäftigt sich der Autor mit J. S. McCarthys Erzählung „If I were King“ und bringt das Leben und die Schicksale eines der bedeutendsten Dichter Frankreichs im 16. Jahrhundert, „François Willon“, in fesselnder Verquickung mit den Erlebnissen Ludwigs XI. auf die Bühne. Nach einer Einführung des Schillerischen „Wilhelm Tell“ kommen wieder einige moderne Autoren zu Wort: Oskar Blumenthal mit einem Hofsofophers in Berlin: „Der schlechte Ruf“ und ein neuer Dichterspaar, dessen Vereinigung zum schriftstellerischen Werkstreit an Humor und Witz an sich schon ein gelungener Gedanke war: Die Herren Kadelburg und Rudolph Presser, deren „Dunkler Punkt“ von Berlin auswandernd seinen weiteren Weg von Bühne zu Bühne macht, und zwar überall mit dem gleichen Erfolg. Nach diesen heiteren Darstellungen wird das Repertoire dem modernen historischen Drama Raum geben, und zwar dem Schauspiel „Strandbinder“ von Hermann Sudermann, das die Zeiten des Strands und Blutraths in Ostpreußen unter der Herrschaft des Deutschritterordens schildert. Den Abschluß der Einkurbelungen bis zur Zeit der Vorbereitungen auf die Kaiserkrone bildet endlich Goethes „Torquato Tasso“. In der Oper folgt zunächst nach einer Reihe von Jahren wieder Dr. Wilhelm Kienzl „Evangelium“, der bereits seit dem Jahre 1886 die deutschen Opernbühnen beherrscht. Ihm folgt eine komische Oper des bekannten Böhmischen Friedrich Smetana: „Die verkaufte Braut“, der vor kurzem an der Berliner Komischen Oper ein ebenso großer Erfolg beschieden war wie der Oper „Dalibor“, desselben Komponisten an der Königl. Oper zu Berlin. Von älteren großen Opernkomponisten wird des weiteren im Repertoire unserer Hofbühne Giuseppe Verdi mit seinem „Otello“ vertreten sein, und diesem hochdramatischen Musikwerk soll endlich als heiterer Abschluß Lehar's „Graf von Luxemburg“ folgen — eine Operette, mit deren Musikwert der Komponist der „Lustigen Witwe“ schon anerkanntermaßen die Höhe einer komischen Oper erreicht, ohne mit diesem großen Sprung auf ein vornehmeres Gebiet der musikalischen Gestaltung seine Komposition an padendem Humor und prickelnden Reizen einbüßen zu lassen.

— **Ausstellung der Gesellschaft für bildende Kunst im Rathaus.** Bereits nächsten Sonntag, den 18. Januar, eröffnet die Gesellschaft ihre erste diesjährige Ausstellung, die den Künstlern der sogenannten „Freien Gruppe“ und Ludwig v. Hofmann gewidmet ist. Zur Freien Gruppe hat sich kürzlich eine Anzahl Künstler von ausgeprägter persönlicher Eigenart, wie der Schweizer A. B. e. l. l. i., H. e. i. d. e. r., A. d. S. t. e. p. p. e. s. u. a., unter der Führung Professor Reifferscheidts, des ausgezeichneten Radierers, zusammengeschlossen, meist Leute, die das Zeichnerische (das jetzt öfters auch als dekadentische Eigenart bezeichnet wird) öfters in Verbindung mit dem Phantastischen pflegen. Die sehr günstige Aufnahme, die der ersten Ausstellung dieser Art soeben in Düsseldorf zuteil wurde, gab Veranlassung, die Künstler nach Wiesbaden einzuladen. Zu den „Gästen“ der Gruppe zählen Graf Kaldenkreuz und Ludwig v. Hofmann, von den allerdings nur der letztere, dieser aber mit einer größeren Kollektion, in der Ausstellung vertreten sein wird.

— **Vorträge über Bürgerkunde.** Im Verein Frauenbildung-Frauenstudium, Dranienstraße 15, 1, beginnen morgen Freitag, den 14. Januar, nachmittags 3 Uhr, die Vorträge über „Bürgerkunde“. Sie werden jede Woche einmal stattfinden und der Volks- wird gegen Örtern seinen Abschlus finden. Zwei hiesige Juristen haben sich bereitwillig zur Verfügung gestellt, um die Mitglieder der Bürgergruppe sowohl als des Bürgervereins in das weite Gebiet der Bürgerkunde einzuführen. Der Vorstand lädt zu reger Beteiligung ein. Der Eintritt ist frei.

Nassauische Nachrichten.

Eine Stiftung für Wohlfahrtszwecke.

5. Hochst a. M., 12. Januar. Die Erben der im vorigen Jahre verstorbenen Witwe des Dr. Adolf v. Brünig haben eine Stiftung für Wohlfahrtszwecke in Stadt und Kreis Hochst in Höhe von 200 000 M. errichtet.

Aus der Umgebung.

Wandergewerkschein-Schwindel.

— **Frankfurt a. M., 12. Januar.** Einem umfangreichen Schwindel mit Wandergewerkschein ist die Polizei in Offenbach a. M. auf die Spur gekommen. Der aus Galizien kommende Handelsmann Lebermann in Offenbach veräußerte seit einigen Jahren an galizische Händler, die aus irgendwelchen Gründen keinen Wandergewerkschein bekamen, solche Scheine zu einem erhöhten Preise. Lebermann betreibt ein Wäsche- und Kurzwarengeschäft. Von seinen Agenten, die über ganz Deutschland verstreut waren, ließ er sich unter Zuhilfenahme armer Frauen Gewerkscheine ausstellen, für die die Frauen 40 bis 60 M. bekamen, während Lebermann von seinen Abnehmern 600 bis 800 M. verlangte. Lebermann hat sich dadurch ein Vermögen von etwa 20 bis 30 000 M. erworben. In 10 Fällen ist es der Polizei gelungen, den Schwindler zu überführen. Er und seine Tochter sowie sein Sohn wurden verhaftet. Letztere beide aber gegen Stellung einer Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt.

Die Resselexplosion in den Opfwerken.

5. Rüsselsheim, 13. Januar. Seinen Verletzungen erliegen ist der 27jährige Feizer und Schlosser Gustav Krieg von Mainz (nicht Gustavsburg, wie gestern irrtümlich angegeben war), der bei der Explosion des Dampfessels in der Opfischen Fabrik gestern schwer verbrüht wurde. Krieg, der früher auf der Gustavsburg gearbeitet, ist verheiratet; seine Frau sieht ihrer baldigen Niederkunft entgegen. Auch der 27jährige Monteur Adam Hansertmann aus Heidesheim, wohnhaft in Bischofsheim, und der dritte in Bischofsheim wohnende Monteur, dessen Name noch nicht festgestellt wurde, sind lebensgefährlich verletzt.

— **rmk. Darmstadt, 12. Januar.** Heute früh ließ sich auf der Straße Darmstadt-Franckheim der 25 Jahre alte Arbeiter Konrad Fischer aus Arheilgen in einem Anfall von Geistesgekränktheit von dem Zuge 7 Uhr 36 Min. überfahren. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau mit mehreren unmündigen Kindern.

Gerichtssaal.

Ein internationaler Gauner.

D. M. Frankfurt a. M., 12. Januar. Vor anderthalb Jahren amoncierte der Ingenieur Friedrich Hermann Gustav Teudloff in London und suchte Kaufleute und Restler zu engagieren. Wer sich meldete, bekam einen Fragebogen zum Ausfüllen zugesandt. Es wurde u. a. Auskunft über Stand und Wohnort der Eltern gefordert. Im Besitz der Adressen telegraphierte er an die Verwandten des Stiefvaters etwa folgendes: „Auf Beschreibung verfaßt. Irrtum. Sendet mir sofort telegraphisch 600 M. Rechtsanwaltadresse London.“ Es war dann noch Strafe und Hausnummer näher bezeichnet. Die Empfänger der Depesche glaubten nicht anders, als es handele sich um ihren Sohn oder Bruder, und schickten den Betrag, um nachher erfahren zu müssen, daß sie das Opfer eines raffiniert angelegten Schwindels geworden waren. Teudloff wurde wegen

breiter Fälle ausgeliefert. Seine Vergangenheit ist nicht uninteressant. 1896 war er Student in Hannover, wegen Übertretung des § 363 StrGB. wurde er von der Hochschule ausgeschlossen. Er war dann Zivilsuperintendent bei der Eisenbahn, studierte in Dresden, wurde auch hier relegiert und in Berlin wegen Verleitung zum Meineid und Diebstahl zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Vor acht Jahren weilte er in der Zuchthausanstalt Dalsdorf. 1903 erfolgte seine Entlassung. Die hiesige Strafkammer verurteilte ihn wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu 3 Jahren Gefängnis. Während kam in Betracht, daß Teubloff geistig minderwertig ist.

Sport.

* Wiesbadener Fußballverein gegen Frankfurter Fußballklub „Germania“ = 0:2. Ein interessantes Spiel lieferten sich am vergangenen Sonntag auf dem hiesigen Ezerplatz die ersten Mannschaften obiger Vereine. Gleich von Anfang an legen sie ein schnelles Tempo vor und zeigen schöne Leistungen. Während bei Wiesbaden die Verteidigung hervorragend war, überraschte die Frankfurter Sturmreihe durch tadelloses Zusammenspiel. In ihr liegt auch die Hauptstärke der Frankfurter Mannschaft, und ihr verdankt dieselbe den Sieg. Auch die Wiesbadener Mannschaft tat ihre Schuldigkeit, trat sie doch nach der Pause nur noch mit 10 Mann an. Wenn auch nach Meinung der Zuschauer der Schiedsrichter sein Amt nicht richtig verwaltete und zuviel Partei für Frankfurt nahm, haben dieselben doch ihren knappen Sieg redlich verdient. — Am kommenden Sonntag ist die erste Mannschaft des Wiesbadener Fußballvereins spielfrei, während die zweite Mannschaft in Höchst gegen den dortigen 1. Fußballklub spielt. Abfahrt 1 Uhr 8 Min.

L. K. Rhein- und Taunusklub (E. S.). „Wer lange lebt, muß toten“, heißt es in jenem schönen Wanderlied, das wir heute unseren Taunus in das Gedächtnis rufen möchten, denn am kommenden Sonntag, den 16. d. M., gilt die Karole „Reich auf“ zur ersten Hauptwanderung, zur frohen Wanderfahrt auf den Feldberg. Es wurde beschlossen, die Wanderung wie folgt auszuführen: Abfahrt Wiesbaden Hauptbahnhof: 6.13 Uhr, an Niederraden: 7 Uhr, ab Niederraden: 7.15 Uhr, an Eppstein: 7.28 Uhr. Beginn der Fußwanderung 7.48 Uhr durch das Fischbachtal über Fischbach nach Ruppertsheim. Ankunft gegen 9 Uhr. Rast 1 Stunde in der Wirtschaft „Zum grünen Wald“. Abmarsch von Ruppertsheim 10 Uhr über die Etschke nach Königstein. Kurz vor Königstein gehen wir links ab das liebliche Valtal hinauf über das „Rote Kreuz“ nach dem Feldberg, der gegen 12½ Uhr erreicht wird. Rast auf dem Feldberg bis 2 Uhr. Um 2 Uhr Sammelplatz vor der „Walfüre“, dann Abstieg über den Ruckstanz, Ruckstanz, Ruckstanz nach dem „Grande Hotel“ bei Königstein, wo selbst die Hauptmahlzeit eingenommen wird. Ankunft daselbst gegen 4 Uhr. Gegen 7 Uhr Ausbruch nach dem vielgerühmten beliebten „Bayerhaus“ mit seinem noch berühmten Apfelwein. Die Rückfahrt von Soden erfolgt 9.29 Uhr. Ankunft in Wiesbaden 10.50 Uhr. Führer der Wanderung sind die Herren Gg. Dooß und Karl Rigel. Gäste sind wie immer herzlich willkommen, nur belieben sich dieselben gleich bei Beginn der Wanderung den Herren Führern vorzustellen. Die Teilnehmerkarten zum Preise von 2.50 M., wofür Essen, ½ Flasche Wein inkl. Trinkgeld, sind bei den bekannten Stellen: A. Becker, Gr. Burgstraße 7, Gg. Dooß, Luisenplatz, L. Dabach, Hellmuthstraße 46, erhältlich. Die Fahrkarten hat sich jeder selbst zu lösen.

* Fechtturnen. Die Fechter-Vereinigung Wiesbaden, gegründet 1890, hielt am 11. d. M. ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung bei gutem Besuch im Vereinsheim „Hotel Reichshof“ ab. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden war zu entnehmen, daß die Fechter-Vereinigung sich sportlich sowohl wie gesellschaftlich stetig gut weiter entwickelt. Gefechten wurde an 94 Abenden mit dem Durchschnittsbefuch von 21 Fechter pro Abend. An sämtlichen 94 Abenden betätigten sich der Fechtwart Herr Robert Weß, dann folgten mit geringen Abständen Herr Max Reusing mit 55 und Herr Billy Rinow mit 75 Abenden als beste Besucher des Fechtbodens. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Kaufmann Robert Weß, Vorsitzender, Kaufmann Max Reusing, Kassenvorwart, Verlagsbuchhändler Otto Haber, Schriftwart, Vertreter der Herren Kaufmann Billy Rinow, Kaufmann Kurt Klein, Gymnasiallehrer Eduard Hagelauer, Drogist Franz Rödler, Regierungssekretär „Stilfried“ Schulz und Hofphotograph F. Kurb. Juristischer Beirat: Herr Rechtsanwalt G. Dooß. Delegierte für den Gauverband die Herren: Robert Weß, Max Reusing, Rechtsanwalt Vrah und Ed. Hagelauer. Des weiteren wurde beschlossen, die neu aufgestellten Statuten sogleich in das Vereinsregister einzureichen. Wegen des demnächst hier stattfindenden Wettfechtens in leichtem Säbel mit dem Raimar Fechtklub wurde alles dem Vorstand zur Bearbeitung übertragen.

Kleine Chronik.

Schneefall und Gewitterstürme. Im Riesengebirge trat nach einer Reihe warmer Tage starker Schneefall mit kräftigem Nittergewitter ein. — In den Wäldern der Main-Weiser-Bahn und der Strecke Fulda-Wehra legte der heftige Südweststurm kilometerlange Fichtenzweige um und trieb mächtige Tannen unmittelbar über dem Erdboden ab.

Selbstmord eines Geistlichen. Im Waldeckischen erschoss sich ein Pfarrer, nachdem ihm der Postbote einen Brief des Konfiskatoriums überbracht hatte; er sollte sich dienstlicher Vergehen schuldig gemacht haben.

Von einem Kraftwagen getötet wurde in Berlin an der Ecke der Drais- und Kaiser-Wilhelm-Straße ein alter Mann. Eine zweite Person war von demselben Auto gestreift und leicht verletzt.

Ein Raubmord. In ihrem Geschäftsfloß wurde die Pfandleiherin Merkl zu Hamburg ermordet aufgefunden. Der Mörder wandte ansehnliche Hammerschläge zur Verübung an und schüttete dann seinem Opfer den Hals mit einem Messer durch. Aus dem geöffneten Geldschrank entwendete der Mörder Geld und Juwelen.

Ein Revolverheld. Auf einem Gute des Grafen Droske (bei Münster) gab ein Gutsarbeiter auf den Gutsbesitzer, der ihn wegen seines Liebesverhältnisses mit einem Küchenmädchen zur Rede gestellt hatte, zwei Revolverschüsse ab. Diese trafen den Pächter in den Kopf. Dann erschoss der Arbeiter seine Geliebte und wurde schließlich, nachdem er noch die Frau des Gutsbesitzers mit Pistolen bedroht hatte, Polizeihunde verfolgt seine Spur.

Ein verhängnisvolles Wettschwimmen. In der kleinen Stadt Reckershausen am Plattensee wetteten drei Burschen namens Anton Rühl, Edding Szabo und Janos Patai, daß sie um Mitternacht im Plattensee ein Eisbad nehmen würden. Sie gingen in Begleitung zahlreicher Männer und Frauen zum See, durchdrangen am Ufer die Eisdicke und nahmen das Bad. Unter dem Jubel der Zuschauer stiegen alle drei glücklich wieder aus dem Wasser, und nun sollte nach dem

Wettschwimmen ein Betsaufen folgen. Aber Szabo stürzte tot nieder, ehe er noch einen Tropfen getrunken, Patai verlor nach dem ersten Liter Wein das Bewußtsein und Rühl wurde von einer schweren Lungenentzündung gepackt.

Der Sohn eines Generals ein Mörder. In der Neujahrssnacht war einem Raitosen des Panzerregiments „Patrie“ seine Wertschaft geraubt und er selbst ermordet worden. Unter den der Tat verdächtigen Rädern befand sich, wie man jetzt erfährt, auch der Sohn eines Divisions-Generals, der dem Militärkommando von Paris angehört.

Ein Revolverattentat auf einen Professor. Auf den Professor der Ohrenheilkunde Dr. Alexander zu Wien gab der Schneidergeselle Soutup auf offener Straße zwei Revolverschüsse ab. Die beiden Schüsse gingen fehl. Der Attentäter wurde verhaftet. Das Motiv zu dieser Tat ist Rache wegen eines gegen den Professor verlorenen Prozesses.

Erzähl im Münchener Hofbräuhaus. Wegen einer betrunkenen Frauensperson, deren Ausweisung sich ein großer Teil der Gäste widersetzte, kam es im Münchener Hofbräuhaus zu einer schweren Schlägerei zwischen dem Personal und den Gästen. Erst als ein größeres Polizeiaufgebot erschien und einschritt, konnte die Ordnung wiederhergestellt werden.

Die Cholera. In Petersburg wird amtlich das ganze Ertrinken der Cholera bekanntgegeben.

Ein Krawall unter Tunnelarbeitern. Bei einem Krawall unter den italienischen Arbeitern des Rickenstunnels bei St. Gallen wurde ein Arbeiter durch Revolverschüsse getötet und ein zweiter schwer verletzt. Die Polizei hat eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen.

Feuer im Schiff. Aus Montevideo wird gemeldet, daß auf dem Dampfer „Ingolfingen“ von der Hohenloheschen Seetransportgesellschaft in Hamburg, der dort im Hafen liegt, ein Feuer ausbrach, das aber nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Die ganze Decksladung und ein Teil der Ladung unter Deck wurde ein Raub der Flammen. Der Dampfer war von der Transatlantica-Reederei-Aktiengesellschaft in Hamburg für den La Plata-Verkehr gechartert.

Mit einer Erbscheide auf die Straße geführt. In München sind vier Glaser mit einer großen Spiegelscheibe vom ersten Stockwerk eines Warenhauses auf die sehr defekte Straße geführt. Glücklicherweise wurden Passanten nicht in Mitleidenschaft gezogen, doch sind drei der Glaser sehr schwer verletzt worden.

Der Hofentriemen als Verräter. In Helsingfors bei Komorn wurde ein 18-jähriger Dursche, der am letzten Samstagabend mit seinem Wochenlohn von der Arbeit nach Hause ging, erstochen und beraubt. Die Raubmörder, an Zahl sechs, hingen dann die Leiche an einem Baum auf, um einen Selbstmord glauben zu machen. Einer der Mörder verlor aber bei der blutigen Arbeit seinen Hofentriemen, und dieser führte nun zur Ermittlung der Verbrecher. Der Ermordete, ein nuchterner und fleißiger Dursche, war der Ernährer seiner Familie.

Ein Wüstling und Desfautant. In Agram wollte die Polizei auf Grund einer geheimen Anzeige den Baugenieur Viktor Groß wegen Sittlichkeitsvergehen an mehreren kleinen Kindern verhaften. Der Wüstling hatte aber erfahren, was ihm drohte und machte sich aus dem Staube. Erst infolge seiner Flucht erfuhr man, daß der Wüstling auch ein Desfautant war. Er hatte nicht weniger als 300 000 Kronen Staatsgelder unterschlagen.

Ein Schiffszusammenstoß. Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Medlenburg“ hat auf dem Humber bei Grimsby mit dem englischen Dampfer „Gadrian“ kollidiert. Der englische Dampfer sank. Aber etwaige Beschädigungen der „Medlenburg“ ist noch nichts Näheres bekannt.

Sturm in der Nordsee. Nachrichten aus Cuxhaven zufolge verliert aber der noch immer aus Südwest, bezw. Nordwest in Stärke von 8 Meter wehende Sturm bis in die letzte Nacht jeden Schiffsverkehr.

Bei der Verhaftung erschossen. Der berüchtigte Räuber Dutch Henry, welcher viele Jahre hindurch der Schrecken des amerikanischen Westens war, wurde im Kampf mit einem berittenen Polizisten in dem oben Gelände von Moove Jaw erschossen. In dem verzweifeltsten Kampf wurde dem Polizisten das Pferd unter dem Leib erschossen.

Handel. Industrie. — Volkswirtschaft. —

Banken und Börse.

* Berliner Geldmarkt. Es wird angenommen, daß die Reichsbank doch früher, als erwartet wurde, aus der Steuerpflicht herauskommen wird, so daß vielleicht noch im Januar eine Notenreserve vorhanden sein wird. Dabei bleibt an der Börse Geld sehr stark angeboten und die Nachfrage nach Privatspekulation ist recht groß. Der Geldüberfluß kommt zum nicht geringsten Teil von der Mobilmachung der Gelder seitens des Privatpublikums her. Auch ausländisches Geld ist in sehr hohen Beträgen in Deutschland, von dem der größte Teil spät, ja bis in den März hinein, fällig ist, so daß die Rückzahlungen seinerzeit voraussichtlich keine Schwierigkeiten machen werden. Die Seehandlung war in den ersten Tagen des neuen Jahres zurückhaltend, ist aber jetzt wieder, wie der „F. Z.“ aus Berlin berichtet wird, reich mit Geld versehen und stellt große Summen zur Verfügung, ohne daß alles zu dem verlangten Zinssatz genommen wird. Das Emissionsgeschäft hat sich bis jetzt in recht engen Grenzen gehalten, scheint aber nunmehr lebhafter werden zu wollen. Hierdurch könnte etwas Geld absorbiert werden, doch wird allgemein erwartet, daß der Geldmarkt, wenn sich nicht ganz außerordentliche Verhältnisse einstellen, auch weiter flüssig bleibt. Man hofft also, daß eine Diskontermäßigung nicht mehr in allzu weiter Ferne ist, doch dürfte vorerst nur eine Diskontherabsetzung um ½ Proz. erfolgen. Schon um die Spekulationslust des Privatpublikums nicht zu sehr anzuregen.

* Der deutsche Münzenumlauf hat sich zu Ende 1909 wie folgt gestaltet: Doppelkronen 3852.63 Millionen Mark (Ende 1908 3757.40 Millionen Mark); Kronen 632.30 Millionen Mark (386.80 Millionen Mark); Fünfmarkstücke 253.31 Millionen Mark (253.07 Millionen Mark); Dreimarkstücke 55.89 Millionen Mark (14.69 Millionen Mark). Weiter 301.08 Millionen Mark (301.04 Millionen Mark) Zweimarkstücke; 287.22 Millionen Mark (280.25 Millionen Mark) Einmarkstücke; 62.66 Millionen Mark (90.44 Millionen Mark) Fünfzigpfennigstücke; ferner insgesamt 89.74 Millionen Mark (88.30 Millionen Mark) Nickelmünzen, worunter 0.91 Millionen Mark (1. V. noch 0) Fünfzigpfennig-

pfennigstücke, sowie 20.68 Millionen Mark (20.36 Millionen Mark) Kupfermünzen.

* Frankfurter Börse. Die Zulassung der nom. 1 100 000 Mark neuen Aktien der Witterer Stahlröhren-Werke in Witten a. d. Ruhr, sowie 1 250 000 M. Aktien der Schrammschen Lack- und Farbenfabriken vorm. Christoph Schramm und Schramm u. Hörner, Aktiengesellschaft in Offenbach a. M., zur Notierung wurde genehmigt. — Die in Frankfurt a. M. stattgehabte Zeichnung auf 2 Millionen Dollar 5proz. St. Louis und San Francisco General Lien Bonds hatte guten Erfolg und ist sofort nach Eröffnung geschlossen worden.

* Österreichische Länderbank, Wien. Generaldirektor der Länderbank, Lohnstein, hat sich nach Paris begeben, um wegen der Beteiligung der Freunde der Banken, in erster Linie der Société Générale, an der bevorstehenden Kapitalvermehrung der Länderbank und an der vom Bankverein unter Teilnahme der Länderbank übernommenen bulgarischen Anleihen zu verhandeln.

* Helios-Prozess. Das Kölner Oberlandesgericht hat nach der „Cöln. Ztg.“ beschlossen, eine Wiederaufnahme der Klage zu gestatten, die von einem rheinischen Industriellen gegen das Bankhaus Sal. Oppenheim jun. u. Ko. in Köln wegen angeblicher Anregung zum Kauf von Heliosaktien erhoben, aber in allen Instanzen abgewiesen worden war. Die nunmehrige neue Klage wird auf Vertragsverletzung und Bereicherung gerichtet sein.

* Warnung. Über ein eigenartiges Manöver, das darauf hinausläuft, Darlehensnehmer um ihr Geld zu bringen, wird der „Frankl. Ztg.“ aus einer süddeutschen Stadt berichtet. Dort hat ein Institut, das sich Allgemeine Grand-Kreditbank in Enschede (Holland) nennt, einen Agenten angestellt, der sein Institut für die Hergabe von Hypothekendarlehen zu niedrigen Sätzen empfiehlt. Ein Darlehensnehmer wandte sich darauf direkt an die genannte Bank und erhielt zu seinem Erstaunen seinen Brief als unbestellbar zurück. Daraufhin zog er eine Auskunft über das Institut ein und diese besagt, daß eine Bank unter obiger Firma in Enschede überhaupt nicht existiert. Hinzugefügt wurde, daß ab und zu ein gewisser H. v. Kühlen aus Bochum nach Enschede kommt, um etwa eingetroffene, an die obige Firma adressierte Briefe abzuholen. Er verweilt immer nur kurze Zeit in Enschede, weil er bereits einmal mit der Polizei in Berührung gekommen und von ihr über die Grenze gebracht worden sei. Leute, die seine Offertbriefe beantworten, werden gewöhnlich ersucht, sich an die Firma Schröder u. Ko. zu Bochum, deren Alleinhaber er sein soll, zu wenden, und etwa 40 M. zur Bestreitung von Unkosten vorher einzusenden. Ist dies geschehen, dann höre man absolut nichts mehr von der Firma. Unter diesen Umständen ist vor den Offerten der „Bank“ jedenfalls nachdrücklich zu warnen.

Berg- und Hüttenwesen.

* Neues hickalisches Bergwerk. Der Bergfiskus errichtet an der Lippe bei Pelkum ein neues Bergwerk mit 2 Schächten.

* Vom amerikanischen Eisenmarkt. Nach dem Wochenbericht des „Iron Age“ haben die Bestellungen in Fertigware nachgelassen. Die Eisenbahnen geben geringe Aufträge. Die östlichen Schienenproduzenten sind enttäuscht. Die westlichen Walzwerke sind mit Aufträgen der Westbahnen auf nahezu ein Jahr versorgt. Der Westen und der Mittelwesten sind ebenfalls gute Abnehmer von Rollmaterial. Drahtprodukte sind gut gefragt. Unwetter behindert den westlichen Güterverkehr. Der Roheisenmarkt zeigt eine mäßige Aktivität. Schmiedbares Bessemerisen ist im mittelwestlichen und östlichen Markt stark begehrt. In Ohio wurden 25 000 Tonnen Rohre mit 25 Cents Abschlag gegen frühere Preise bestellt. Große Abschlüsse wurden in Buffalo in Gießerei- und schmiedbarem Eisen für den Osten gezeitigt. Südliches Eisen notiert 14 Dollar pro 1. Quartal ab Birmingham. 14.50 Dollar pro 2. und 3. Quartal. Die Roheisenreserven in Alabama und Tennessee einschließlich Warrants belaufen sich zwischen 150 000 und 175 000 Tonnen.

* Dividenden. Der Vorstand der Gewerkschaft Gießener Braunsteinbergwerke vorm. Fernie beschloß, für das abgelaufene 4. Quartal eine Ausbeute von 50 M. pro Kuxe zu bezahlen.

Industrie und Handel.

* Aluminiumpreis. Der Preis für Aluminium, der sich seit Mitte Dezember von etwa 120 M. für 100 Kilogramm auf 135 M. erhöht hatte, ist neuerdings weiter auf 140 M. gestiegen. Es scheint, daß die jüngste Aufwärtsbewegung des Preises die seither zurückhaltenden Konsumenten zu einer lebhafteren Deckung ihres Bedarfs veranlaßt hat und daß die vermehrte Nachfrage eine weitere Verschiebung des Preises nach oben zur Folge hatte.

* Bromsilbersyndikat. Das Scheitern der Leipziger Bromsilberkartell-Vereinigung ändert nichts an den Fabrikanten-Konventionen. Auch haben vor einiger Zeit etwa 10 größere deutsche und österreichische Fabriken von Buntdruck-Anschickarten mit rund 5 Millionen Mark Jahreserzeugung eine Konvention mit Fixierung von Minimalpreisen abgeschlossen.

* Vom amerikanischen Baumwollmarkt. Am Dienstag ist an der New Yorker Baumwollbörse an diesem Markt, der die ganze Zeit hindurch von der Spekulation in einer fieberhaften Hausseströmung gehalten worden war, plötzlich eine Wendung eingetreten und die Preise für Terminwaren sind bis um 75 Punkte gesunken. Engagementsverordnungen der Haussiers drückten das Preisniveau noch weiter. Der Preis der Baumwolle, der Anfang Januar 1910 16.10 stand, ist bis 15.45 gewichen.

* Leipziger Schnellpressenfabrik, Aktiengesellschaft, vorm. Schmörs, Werner u. Stein, Leipzig. Auch das Geschäftsjahr 1908/09 hatte nach dem Bericht unter dem Darniederliegen verschiedener Zweige der graphischen Industrie zu leiden. Die durch Verluste früherer Jahre sich per 30. September 1908 ergebende Unterbilanz von 481 366 M. wurde dadurch beseitigt, daß das damalige Grundkapital von 10 zu 7 zusammengelegt und dann eine Zuzahlung von 15 Proz. geleistet wurde. Der Gewinnsaldo von 3684 M. wird vorgetragen, eine Dividende also auf das nunmehrige Grundkapital von 516 000 M. wieder nicht verteilt.

* Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dörkopp, Bielefeld. Der Jahresabschluß für 1909 weist nach 168 091 M. (im Vorjahr 143 031 M.) Abschreibungen einen Reingewinn von 576 886 M. aus, gegen 552 417 M. im Vorjahr. Die Verwaltungen schlägt eine Dividende von 23 Proz. gegen 17 Proz. im Vorjahr vor. Der Verlauf des neuen Geschäftsjahres wird als befriedigend bezeichnet.

* Die Deutsche Cellulosefabrik in Leipzig, an der auch Mannheimer Interessenten beteiligt sind, verteilt nach 174 647 Mark (1. V. 40 566 M.) Abschreibungen aus 419 563 M. (130 213 Mark) Reingewinn 12 Proz. (8 Proz.) Dividende auf 1 250 000 Mark Aktienkapital.

* J. P. Bemberg, Aktiengesellschaft in Barmen-Bitterhausen. In der Generalversammlung wurde der Antrag eines Aktionärs, eine Dividende von 4 Proz. unter Verwendung des entsprechenden Beitrages aus den Rücklagen zu verteilen, abgelehnt und dafür der Antrag der Verwaltung genehmigt, den zur Verfügung stehenden Reingewinn zu Extraabschreibungen

zu verwenden. Was die Aussichten des laufenden Geschäftsjahres anbelangt, so habe die in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Geschäftsjahres eingetretene Besserung standgehalten. Die Verwaltung warnt aber vor übertriebenen Hoffnungen.

Aktiengesellschaft für landwirtschaftliche Maschinen vorm. Gebrüder Buxbaum in Würzburg. Die Sanierungsverhandlungen sind, wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, gescheitert.
Dividenden. Die Vereinigte Harzer Kalkindustrie, Akt.-Ges., Elbingerode, zahlt 4 Proz. Dividende gegen 7 Proz. im Vorjahr. — Die Aktiengesellschaft Aachen beschloß 4 Proz. Dividende gegen 10 Proz. im Vorjahr. — Die Kammgarnspinnerei Düsseldorf schlägt 7 Proz. gegen 6 Proz. Dividende vor.

Verkehrswesen.

wb. Prinz-Heinrich-Bahn. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz-Heinrich-Bahn betrugen in der ersten Januar-Dekade 1910 142 150 Frank; das ist gegen die gleiche Periode des Vorjahres mehr 19 590 Frank.

Güterverkehr im Hafen zu Mainz im Monat November 1909. 1. Schiffsverkehr: Zum Aus- und Einladen angekommen: a) Dampfschiffe: 494, b) Segel- und Schleppschiffe: 478. 2. Floßverkehr: Angekommene und abgegangene Flöße: 13. 3. Hafenbahnverkehr: Angekommene und abgegangene Wagenladungssendungen: 2418. 4. Güterverkehr (in Tonnen): Zufuhr zu Berg: 23 099, zu Tal: 21 989, Abfuhr zu Berg: 254, zu Tal: 13 653, Überladungen von Bord zu Bord: 1915, Gesamtverkehr: 60 910.

Marktberichte.

Fruchtmärkte zu Limburg vom 12. Januar. Roter Weizen (Nassauscher) per Malter 18 M. 85 Pf., Weißer Weizen (angebauter Fremdsort) per Malter 18 M. 25 Pf., Korn per Malter 12 M. 20 Pf., Futtergerste per Malter 9 M., Braugerste per Malter 10 M. 80 Pf., Hafer per Malter 7 M. 70 Pf., Kartoffeln per Malter 4 bis 5 M.

Groß-Gerau, 12. Januar. Bei der am letzten Ferkelmarkt stattgehabten Prämierung wurden 18 Preise zuerkannt. Infolge der großen Nachfrage entstand alsbald ein lebhafter Geschäftsgang, so daß der ganze Auftrieb von 559 Tieren binnen kurzer Zeit verkauft war und sogar viele Käufer ihren Bedarf nicht decken konnten. Die Preise hatten daher eine merkliche Steigerung erfahren und sind für Ferkel 11 bis 22 M., für Springer 25 bis 33 M. und für Eulenger 37 bis 51 M. pro Stück bezahlt worden. Der nächste Ferkelmarkt ist am Montag, den 17. d. M.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 13. Januar.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Div. %	Notierung	Vorletzte	letzte
9	Berliner Handelsgesellschaft	183	182,20
5 1/2	Commerz- u. Discontobank	116,25	115,40
6	Darmstädter Bank	187,75	185,25
2	Deutsche Bank	251	251,70
8	Deutsch-Asiatische Bank	152,80	153
4 1/2	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	106,30	105,50
9	Disconto-Commandit	193,50	193,80
7 1/2	Dresdener Bank	161,20	161,10
6	Nationalbank für Deutschland	130,40	130,40
9 1/2	Oesterreichische Kreditanstalt	207,50	—
7,77	Reichsbank	150,80	151,20
7	Schaaffhausen's Bankverein	148,50	148,60
7 1/2	Wiener Bankverein	139,10	139
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	149,70	148,75
8	Berliner Grosse Strassenbahn	186,75	186,30
5 1/2	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	121	120,25
0	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	135,40	135,50
4 1/2	Norddeutsche Lloyd-Aktion	103	101,25
6 1/2	Oesterreich.-Ung. Staatsbahn	162,20	—
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	24	24,20
7	Gothard	—	—
6	Oriental. Eisenb.-Betrieb	—	132,40
6	Baltimore u. Ohio	117,90	117,70
6 1/2	Pennsylvania	—	—
6	Lux. Prinz Henri	136	136,40
8 1/2	Neue Bodengesellschaft Berlin	154,50	154,10
4	Südd. Immobilien 60 %	100,50	99,90
4 1/2	Schöfferhof Bürgerbräu	88	90,25
9	Cementw. Lothringen	113	112,50
30	Farbwerke Höchst	453	453,50
32	Chem. Albert	4	2,75
9 1/2	Deutsch. Uebersee Elektr. Act.	130,80	131,30
10	Felten & Guilleaume Lahm.	142,25	142,25
7	Lahmeyer	107,10	107,10
5	Schuckert	133	137,90
7 1/2	Rhein.-Westf. Kalkwerke	148,75	149
25	Adler Kleyer	37,25	36
25	Zellstoff Waldhof	286,30	286
15	Bochumer Guss.	259,90	251,10
8	Buderus	11,70	11,65
10	Deutsch-Luxemburg	219,60	219,50
12	Eschweiler Bergw.	212,75	213,80
8	Friedrichshütte	143,13	143,50
12	Gelsenkirchener Berg	220,70	221,40
0	do. Guss	101	100
11	Harpener	213,47	113,75
11	Phönix	221,60	221,90
10	Laurahütte	21,10	201,75
12	Allgem. Elektr. Gesellsch.	21,75	262

Tendenz fest.

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser beim Reichskanzler

Berlin, 13. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser besuchte heute vormittag den Reichskanzler.

Die Stellungnahme des Vatikans zu dem Verhalten der reichsständischen Bischöfe.

hd. Rom, 13. Januar. Die Vermutung, der Vatikan billige das Vorgehen der Bischöfe gegen die Regierung der Reichslande, wird in der nächsten Umgebung des Staatssekretärs entschieden bestritten. Der Vatikan wolle nach wie vor von irgendwelchen Reibungen oder gar von einem Kulturkampf nichts wissen. Die Vorgänge in den Reichslanden seien geeignet, die Vermählungen des Vatikans um die Pflege eines herzlichen Verhältnisses zu Deutschland zu gefährden. (V. Z.)

Die serbischen Waffen-Bestellungen.

hd. Belgrad, 13. Januar. In Regierungskreisen hegt man die Zuversicht, daß es den vereinigten Bemühungen der serbischen Regierung und des französischen Gesandten gelingen werde, die Firma Schneider-Creusot zum Ausgleich ihrer Offerte mit jener von Krupp in Essen zu bewegen, wodurch sowohl die Gefahr einer Ministerkrise als auch eines Konfliktes mit der deutschen Regierung vermieden

würde. In einer Konferenz, der auch der Minister des Äußeren und der französische Gesandte beizuhöhen, vertrat der jugoslavische Parteiführer Stojanowitsch den Standpunkt, daß die Seres-Zieferungen aus politischen wie militärischen Gründen der französischen Firma überlassen werden soll, jedoch unter der Voraussetzung, daß Serbien dabei nicht weiter überborteilt wird.

Zum spanisch-amerikanischen Giletten-Konflikt.

hd. Madrid, 13. Januar. Entgegen den von den Mätern verbreiteten Nachrichten, teilt das hiesige amtliche Organ offiziell mit, daß der spanische Gesandte in Washington noch nicht abberufen worden sei. In hiesigen offiziellen Kreisen gilt es als sicher, daß der König in wenigen Tagen seine Ernennung zum spanischen Geschäftsträger in Lissabon unterzeichnen wird, da der dortige Gesandte sein Demissionsgesuch eingereicht habe. Da die von den Mätern gemeldeten Redemünde nicht demontiert werden, muß man annehmen, daß die angebliche Jurisdiktion bei der Neujaars-Gratulations-Cour im Weißen Hause in Washington tatsächlich stattgefunden hat.

Die Beziehungen Bulgariens zur Türkei.

hd. Wien, 13. Januar. Aus zuverlässiger Konstantinopeler Quelle wird berichtet: Die zwietheils zwischen Bulgarien und der Türkei bestehenden Spannungen und die Anzeichen für eine im Frühjahr zu erwartende verstärkte Bandenbewegung in Mazedonien haben zur Bildung von Gerüchten geführt, wonach man in den leitenden militärischen Kreisen der Türkei mit der Möglichkeit eines baldigen Krieges rechne. Tatsächlich besteht in den militärischen Kreisen eine kriegerische Stimmung. Trotzdem gilt es als sicher, daß die Porte und insbesondere der neue Großwesir dieser Strömung mit größter Entschiedenheit entgegengetreten werden.

Dementierte Gerüchte.

Konstantinopel, 13. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die von hier nach Europa gelangten Meldungen über angebliche Zwischenfälle zwischen türkischen Offizieren und deutschen Instrukteuren erweisen sich als eine der zahlreichen Erfindungen, mit denen ein Teil der hiesigen Presse gegen Deutschland zu arbeiten sucht. Diesen tendenziösen Meldungen gegenüber ist festzustellen, daß das gute Einvernehmen zwischen den deutschen und den türkischen Offizieren durch keinerlei persönliche Differenzen getrübt ist.

Die Jungtürken und das französische „Protectorat“ über Tunis.

wb. Paris, 13. Januar. Der frühere General-Resident von Tunis und ehemalige Vorkämpfer Rene Milliet äußerte sich in einem Mitarbeiter des „Petit Journal“ in sehr scharfer Weise über die durch den tripolitanisch-tunesischen Grenzzwischenfall zutage getretene Begeisterung der Türkei, das französische Protectorat über Tunis anzuerkennen. Die Jungtürken, sagte Milliet, suchen ihre Haltung mit der Berufung auf das Anwachsen des türkischen nationalen Gefühls zu rechtfertigen. Warum haben sie denn die Annexion Bosniens und der Herzegowina hingenommen, welche tatsächlich türkische Provinzen gewesen sind? Sie nehmen Tunis als türkisches Gebiet in Anspruch; warum reklamieren sie nicht auch Ungarn und andere Länder, welche noch ganz anders türkisch waren als Tunis? Die Jungtürken spielen ein gefährliches Spiel. Sie mögen recht acht geben: Es gibt heutzutage Franzosen, welche der Nachbarschaft eines Tunis die eines anderen Staates vorziehen, aber wenn die Unnachgiebigkeit und die Angriffe ihrer Soldateska uns dazu zwingen, könnten wir nötigenfalls die Italiener einladen, in einer Einflußsphäre zu handeln, welche ihnen durch das von Delcassé unterzeichnete Abkommen zugewiesen ist. Wer weiß, ob die Italiener nicht schon jetzt daran denken, sich diesen Windsfall zuzueignen zu machen. Möge die französische Diplomatie jene Sprache führen, welche das jungtürkische Regime ebenso versteht wie seinerzeit das hamidische; eine neue Expedition nach Ägypten wäre mit geringen Kosten verbunden und sehr wirksam.

Die lächerliche Deutschenfurcht — auch in Kanada!

wb. Ottawa, 12. Januar. Im Laufe der Beratung über das im Parlament eingebrachte Gesetz, betreffend die Verteidigung zur See, führte Borden, der Führer der Opposition, aus, er halte einen Krieg mit Deutschland durchaus für möglich. Deutschland habe die Suprematie zu Lande, wie Großbritannien sie zur See habe, und wenn die Deutschen sich als größere Rasse erweisen, wenn sie mehr Reichtum und einen engeren Patriotismus und mehr Selbstaufopferung hätten als die Briten, dann seien sie auch berechtigt, die Ersten zur See zu sein wie jetzt zu Lande. Solange aber — so fuhr Borden fort — das Blut unserer Vorfahren rot in unseren Adern fließt, würden wir der Herausforderung mit einem Herzen entgegenzutreten, das nicht weniger fest wäre als das es war, mit dem unsere Vorfahren dem Angriffe der unüberwindlichen Armada standhielten. Die Suprematie Deutschlands zur See würde das Ende des britischen Reiches bedeuten. Wenn Kanada sich selbst trenn bleibt, dann wird es am Tage der Prüfung für das britische Reich nicht fehlen, sondern stolz, kraftvoll und entschlossen in der vordersten Reihe stehen. Wir haben genügende Hilfsmittel. Ich hege das Vertrauen zu unserem Patriotismus, daß wir ohne unnötiges Zögern eine Flotte oder doch wenigstens einen Dreadnought bauen. Das ist unsere Pflicht gegenüber dem Lande und dem ganzen Reich.

Die Revolution in Nicaragua.

hd. New York, 13. Januar. Der „New York Herald“ meldet: Nach Berichten aus San Juan del Sur sind die nicaraguensischen Regierungstruppen in einem verlustreichen Kampf bei Acogapa von den Aufständigen völlig geschlagen und in die Flucht getrieben worden.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Elz, 13. Januar. Das Kronprinzenpaar ist kurz vor 1 1/2 Uhr in Automobilen hier eingetroffen.

wb. Paris, 13. Januar. Der Pariser Gerichtshof hat den ihm zur Begutachtung vorgelegten Gesetzentwurf des Senators Béranger, nach welchem den zur Bekämpfung der Unfittlichkeit begründeten Vereinen die Verurteilung auf strafrechtliche Verfolgung zuerkannt werden soll, einstimmig gutgeheißen.

Deutschenbureau Gerold.

Wien, 13. Januar. Baron Rauch, der Botschafter von Kroatien, hat gestern in Wien eine Audienz beim Kaiser, dem er über die Rückwirkung berichtete, welche die ungarische Krise auf Kroatien haben müsse. Seine Mätern melden, daß für Kroatien Regierung Änderungen bevorstehen.

Barcelona, 13. Januar. Die Regierung hat angesichts der Möglichkeit, daß anlässlich der für heute geplanten Kundgebungen Unruhen ausbrechen könnten, bereits vorher die Amnestie für die Verurteilten der Juli-Ereignisse zugestanden.

Bremen, 13. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der deutsche Dampfer „Prinz Friedrich Wilhelm“, der eine Sabarie an der Hauptsteuermaschine gehabt hat, befindet sich laut einem drahtlosen Telegramm gestern mittags um 1 Uhr etwa 250 Seemeilen von Caprace. Er fuhr bei möglichem Seegang mit 13 Knoten Geschwindigkeit nach New York weiter, wo er voraussichtlich am Donnerstagmittag zu erwarten ist. An Bord ist alles wohl.

wb. Paris, 13. Januar. Aus Amiens wird gemeldet, daß 600 Arbeiterinnen einer Weberei in Vermaucourt, die wegen Verspätung mit einer Geldbuße belegt werden sollten, in den Ausstand traten. Sie zogen lachend durch die Straßen und warfen an den Häusern von zwei Beamten die Fenster-scheiben ein.

hd. Madrid, 13. Januar. In der Nähe von Zúñiga entgleiste ein Personenzug. Zwei Passagiere wurden dabei getötet, mehrere schwer, eine größere Anzahl leichter verletzt.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Fieffer u. Co., Langgasse 16.)
Frankfurter Börse, 13. Januar, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 211,40, Diskonto-Kommandit 196,70, Dresdner Bank 164,10, Deutsche Bank 251,10, Handelsbank 183,25, Staatsbahn 162,25, Lombarden 23,50, Baltimore und Ohio 117,70, Gelsenkirchen 221,60, Bochumer 252,50, Harpener 214, Türkenloose 184,40, Norddeutscher Lloyd 103,40, Hamburg-Amerika-Paket 135,50, 4proz. Russen 91, Böhm. 223,25, Edison 201,25.

Wiener Börse, 13. Januar. Oesterreichische Kredit-Aktien 675,20, Staatsbahn-Aktien 752,90, Lombarden 129,50, Kar. noten 117,62. Tendenz: fest.

Fruchtmärkte zu Wiesbaden am 12. Januar. Preise per 100 Kilogr.: Weizen 16 bis 17 M., Roggen 14 bis 15 M., Gerb. 16 bis 17 M. Angefahren waren 15 Wagen mit Frucht und 17 Wagen mit Stroh und Heu.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Reichs. Wetterb.)

für den 14. Januar:

Teilweise heiter, meist trocken, kälter, Frost, nördliche Winde.

Genauer durch die Frankfurter Wetterarten (monatlich 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Hauptagentur, Wilhelmstraße 6, und in der Tagblatt-Zweigstelle, Bismarckring 29, täglich ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

12. Januar.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° u. Normalhöhe	743,1	744,1	742,6	743,3
Barometer a. d. Meeresspiegel	753,5	754,5	753,2	753,7
Thermometer (Celsius)	4,9	5,2	1,3	3,8
Dampfspannung (Millimeter)	5,9	4,1	4,8	4,9
Relative Feuchtigkeit (%)	92	61	96	83,0
Windrichtung	SW, 2	SW, 3	SW, 1	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	4,0	0,3	3,1	—
Höchste Temperatur (Celsius)	7,2	Niedrigste Temperatur 1,3.		

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).
(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Januar	im Süden		Aufgang		Untergang		Aufgang		Untergang			
	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.		
14.	12	36	8	23	4	49	10	36	23	8	21	27

Geschäftliches.

Haarausfall, Haarspalte, Haarfrag

und die lästigen Schuppen beseitigt und verhindert das Absterben und allein durch die Wirkung der **Reneipp'schen Haarsalbe**, wasser, befördert sehr den Haarschutz und stärkt die Kopfnerven. Man achte genau auf Bild und Namenszug. Reneipp und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. Zu beziehen durch

Reneipp-Gauß, Rheinstraße 59, Reform-Gauß „Jungborn“, Kirchgasse 54. Telefon 130.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: H. Schulte vom Reich.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Handel: H. Degerhorst; für Wiesbadener Nachrichten: E. Rötger; für Provinzial- und Lokalnachrichten, nach der Umgebung und Berichtszeit: D. Dielebach; für Vermischtes, Sport und Wissenschaft: E. Losacker; für die Auslagen und Ankündigungen: D. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Warnung.

Wir machen hierdurch bekannt, dass das Reichsgericht am 3. Januar 1910 die gegen das Mannesmann-Patent Nr. 126 135 erhobene Klage abgewiesen und es in seinem vollen bisherigen Umfang aufrecht erhalten hat. Als Gegenstand des Patentes ist ein Verfahren zur Erzeugung von Gasglühlicht festgestellt; darin bestehend, dass das Gasluftgemisch in einer Säule von geringerem Querschnitt als der Glühstrumpf in diesen eingeführt und die Verbrennungsluft dem Gasluftgemisch entgegen geführt wird. (Gegenstrom-Prinzip.)

Zur Zeit haben wir nur drei Firmen: Mannesmannlicht-Gesellschaft m. b. H., Remscheid, Ehrich & Graetz, Berlin, und Deutsche Gasglühlicht Aktien-Gesellschaft (Auer-Gesellschaft), Berlin, Lizenzen auf Grund unseres Patentes erteilt.

Wir warnen jedermann, Brenner, welche unter den Schutzbereich unseres Patentes fallen, herzustellen, in den Verkehr zu bringen, feilzubieten oder zu benutzen, da wir gegen jeden Verletzer unserer Rechte einschreiten werden. Wir machen besonders darauf aufmerksam, dass auch diejenigen unter unser Patent fallenden Brenner, welche sich bei Wiederverkäufern oder Gewerbetreibenden auf Lager oder in Benutzung befinden, nicht weiter verkauft oder benutzt werden dürfen.

Sparlicht-Gesellschaft m. b. H.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf obige Warnung machen die unterzeichneten Firmen bekannt, dass ihnen allein das Recht zusteht, Glühlichtlampen nach dem Patent Nr. 126 135 (sogen. Mannesmann-Patent) herzustellen und zu vertreiben, und dass Verletzungen dieses Patentrechtes gerichtlich verfolgt werden. F 104

Mannesmannlicht-Gesellschaft m. b. H., Remscheid.

Ehrich & Graetz, Berlin.

Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft (Auer-Gesellschaft), Berlin.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, den 12. Januar 1910, abends 7 1/2 Uhr,
im grossen Saale:

VIII. Zyklus-Konzert.

Leitung Herr Professor **Karl Panzner**, Düsseldorf.

Solistin: Fräulein **Eve Simony**, Mitglied der Königl. Oper
de la Monnaie, Brüssel (Soprano). F 310

Orchester: Städtisches Kurorchester.

Vortragsordnung: 1. Symphonie Nr. 13, G-dur, v. Haydn.
2. Glückes-Arie aus der Oper „Lakmé“, v. Delibes, Fräulein
Simony. 3. Tod und Verklärung, symphonische Dichtung von
Richard Strauss. 4. Rezitativ und Arie der Eliza in der Nacht:
„O züfte nicht, mein Heber Sohn!“ aus der Oper „Die Zauberflöte“,
v. Mozart, Fräulein Simony. 5. Tasso, Lamento e trionfo,
symphonische Dichtung v. Liszt. — Ende etwa 9 Uhr.

Logensitz 5 Mk., 1. Parkett 1.—20. Reihe 4 Mk., 1. Parkett 21.—26. Reihe und
II. Parkett 3 Mk., Ranggalerie 2.50 Mk., Ranggalerie Rückbank 2 Mk.

Botzendkarten zu Vorzugspreisen zur Benutzung in be-
liebiger Zahl zu den einzelnen Konzerten, in Form von Gutscheinheften an der
Kurhaus-Hauptkasse. — Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen
ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Sonntag, den 16. Januar 1910, 7 Uhr, im grossen Saale:

Generalprobe

und Montag, den 17. Januar, 7 Uhr:

II. Konzert des Cäcilien-Vereins: „Das verlorene Paradies“.

Symphonische Dichtung für Soli, Chor und Orchester
von M. Enrico Bossi.

Dirigent: Herr Kapellmeister **Gustav F. Kogel**, Frankfurt a. M.

Personen der Handlung: Eva: Frau Mintje Laubrecht van Lammen,
Hannover; Belial und Uriel: Fräulein Margarete Ober, Berlin;
Adam und Satan: Herr Richard Breitenfeld, Frankfurt a. M.;
Moloch: Herr Albert Seyberth, Wiesbaden; Orgel: Herr Organist
Friedrich Petersen, Wiesbaden; Orchester: Städtisches Kurorchester.

Eintrittspreise zur Generalprobe: 1 Mk.; zum Konzerte: 2, 2.50,
3, 4 und 5 Mk. — Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen
zu der Generalprobe und zu dem Konzerte ohne Hüte erscheinen zu
wollen. Städtische Kurverwaltung. F 310

Cäcilien-Verein. & V.

Freitag, den 14. d. M., in der Aula des städt. Reform-
Gymnasiums: F 347

Gesamtprobe

zum „Verlorenen Paradies“

von M. Enrico Bossi.

Beginn für Damen und Herren um 8 Uhr pünktlich.
Der Vorstand.

Englisches Buffet

am Kochbrunnen, 27 Taubusstrasse 27, am Kochbrunnen.

Freitag, den 14. Januar, ab 10 Uhr:

Zweiter Cavalier-Ball.

„Hotel Erbprinz“

Mauritiusplatz.

Nur bis Samstag spielt das

Rheinische Salon-Orchester,

Dir. Jean Bernig.

Von Sonntag, den 16. ab:

Erstes großes Konzert
des Damen-Konzert-Orchesters
Mehrbildern.

Seltener Ausverkauf.

Neu zurückgekehrte Hüte 10, 50 und
95 Pf., Moderne Modells-Winter- und
Frühjahrs-Hüte, Wert bis 35, jetzt 2 bis
4 Mk. Viele 1000 Stück alle möglichen
zurückgelegten Handarbeit u. unter Preis.
Goldgasse 2, Handarbeitgeschäft.

Wiener Masken-

u. Theater-Fäulnis-Leih-Anstalt
empf. für die Karne-
val-Season hervor-
ragende Neuheiten
billigen Preisen.
Spezialität in
Theaterkostüm.



Kabarett-Maschinen.

Stearin-Kerzen.

Vorzügliches Licht, laufen nicht ab.

Gustav Erkel, C. W. Poths Nachf.

Gegründet 1811. 1476

Fabrik reinster Kern-Seifen
und feiner Toilette-Seifen.

Ranggasse 19. Telefon 91.

(Eingel. Seifen-Fabrik am Plage.)

Jeden Tag frische Eiernudeln

in bekannter Güte empfiehlt
der 3 und 40, 50, 75, 90 Pf.
Aundert-Markaroni-Fabrik Weinor,
nur Mauerg. 17. Tel. 2350

Drangen!

Große spanische Drangen, sehr
süß und Frucht.

nur Dhd. 42 Pf. nur

Kommer's Obst, Südfrüchte u.

Konservehandlung,
Marktstr. 19a, Ecke Grabenstr.

Telephon 18 1.

Alpenblütenmilch.

gegen unreine rötliche oder braune
Haut, gegen Pöbel, Mitesser und
Sonnenprossen, per Glasche inkl.
Schwämmchen u. Leber zum Ver-
teilen u. Mästen 2 Mk. Nur echt u.
allein in d. Park-Handlung von
Hof- und Damen-Griseur
B. Sulzbach, Bärenstraße 4.



Im Saale des Zivil-Kasinos, Friedrichstrasse 22.
Dienstag, den 18. Januar 1910, abends 7 1/2 Uhr:

Konzert

der Opern- und Konzertsängerin

Frau Elsa Rehkopf-Westendorf (Alt)

und des Königl. Preuss. Kammermusikers

Herrn Selmar Victor (Violine).

Am Klavier: Herr Hermann Hennig, Königl. Preuss. Kammermusiker.

Eintrittskarten Mk. 3.—, 2.— und 1.— sind in den Musikalienhandlungen
H. Wolff, Wilhelmstr. 12, Schellenberg, Gr. Burgstr. 12, Schellenberg,
Kirchgasse, Stöppler, Adolfstr., Reisebureau Schottensfeld, Theater-
Kolonnale, sowie abends an der Kasse erhältlich. 94

Musikgruppe Wiesbaden.

Ortsgruppe des Verbandes der deutschen Musiklehrerinnen.
Musiksektion des „Allgem. Deutschen Lehrerinnenvereins.“

Allmonatl. Sitzungen mit musikwissenschaftl. u. musikal.
Vorträgen. — Diskussionen. — Bibliothek. — Hilfskasse.
Beitrag jährlich 4.50. — Mitgliederlisten legen bei Schellenberg,
Kirchgasse, und Stöppler, Adolfstrasse.
Sitzungen sowie nähere Auskunft durch die erste Vorsitzende, Fräulein
H. Henzeroth, Herdenstrasse 7.

Verein zum Schutze gegen schädliches Kreditgeben in Wiesbaden.

Einfadung zur Hauptversammlung

für Freitag, den 23. Januar d. J., abends 8 1/2 Uhr, in das
„Hotel Wiesbadener Hof“, Moritzstrasse 6, 1.

Tagesordnung:

1. Bericht des Geschäftsführers über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Festsetzung des Jahresbeitrages.
3. Neuwahl der auscheidenden Ausschuss-Mitglieder.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten und Wünsche der Mitglieder.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der Ausschuss.

Merwel. Turn-Verein Wiesbaden.

Sonntag, den 23. Januar,
abends 8 Uhr 11 Min., in unserer
Turnhalle, Hellmuthstraße 25:

Große karnevalistische
Gala-Parade-Führung
mit Tanz.

Saalöffnung: 7 Uhr.

Karten-Vorverkauf vom 17. bis 23. Januar, mittags 12 Uhr: Für
Mitglieder des Turn-Vereins nur bei Fr. Strensch. Handbuchgeschäft,
Kirchgasse 36. (Der Verkauf von Mitgliederkarten wird besonders überwacht.
Es stehen jedem Mitgliede höchstens 3 Karten zu.) — Für Nichtmitglieder bei
Herrn Hansen, Restaurateur, Hellmuthstr. 25, G. H. Schmidt, Zigarren-
handlung, Reichstr. 10, Otto Krichel, Zigarrenhof, Ecke Kochbrunnen- und
Schwalbacherstr., Frz. Fliegen, Kolonialwarenhaus, Weidstr. 42, Val.
Zboralski, Kolonialwarenhaus, Koberstr. 39. F 437

Vorverkaufspreise für Mitglieder 50 Pf., für Nichtmitglieder 75 Pf.

Kassenpreis pro Person 1 Mk. Das Komitee.

Wiesbadener Karneval-Verein Narrenhalla.

1. große Pracht-Gala-Damensitzung:

Sonntag, den 23. Januar, in der Walhalla.

Nieder und Vorträge sind bis Dienstag, den
18. Jan., mittags 1 Uhr, bei unserem 1. Präsidenten,
Herrn Meurer, Moritzstr. 3, Part., einzureichen.

Das Komitee.

Walhalla.

Heute

grosser Kappen-Abend

unter Mitwirkung des Wiesbadener Karneval-Vereins „Narrenhalla“,
ausserdem Extra-Konzert.
Entrees frei. Absingen humoristischer Lieder. Entrees frei.



Hervorragende Kauf-Gelegenheit.

Um vor Eintritt des Frühjahrs unser Lager in

Elektrischen Beleuchtungskörpern,

das größte am Platz, zu räumen, gewähren wir auf alle elektrischen Beleuchtungskörper einen

Ausnahme-Rabatt von 20 Prozent.

Ein Teil unseres Lagers — etwa 100 Stück — wird wegen bevorstehender baulicher Veränderung mit

Preisermäßigung bis zu 50 Prozent

abgegeben.

Kunstgewerbehaus Gebrüder Bollweber

Ecke Langgasse und Bärenstraße.

Fluzindeholz,
fein gespalten, per Zentner M. 2.20,
Brennholz B21251
per Zentner M. 1.30 liefert frei Haus
Hch. Biemer,
Dampfschneiderei, Dohleimerstraße 96
Telephon 766, Telephon 766.

Ein
Neuer Seidenstoff
(Crêpe de Chine ähnlich)

für
Blusen
Ball- u. Gesellschafts-
Kleider.

Vorzüglich in Tragen.
Reine-Seide!

Grosses Farbensortiment
aparte hellen u. dunklen
Farben.

Meter 1.45 Mark.

J. Bacharach.

Malvasier,

griechischer Medizinalwein,
Flasche Mk. 1.—, b. 15 Fl. 95 Pf.

Trotz des sehr billigen Preises ein
vorzüglicher Stärkungswein für Kranke
wie Gesunde. Viel besser wie Samos
und nicht teuer.

F. A. Dienstbach,
Bismarckring 19.

Auf höchster Höhe

der Vollkommenheit steht Rasenbleiche-Ersatz
„Schneeflocken“ D. R. G. M. 23879. „Schneeflocken“
Unübertroffenes Wasch- und Bleichmittel.

In Wiesbaden erhältlich bei Herren:

Wilh. Berghäuser, Wörthstrasse.
Heinr. Bund, Niehlstrasse.
Wilh. Diefenbach, Yorkstrasse.
Carl Ehrmann, Seerobenstrasse.
Wilh. Enders, Götzenstrasse 7.
Georg Felde, Moritzstrasse 50.
Carl Fetz, Wellstrasse.
Georg Geiser, Yorkstrasse.
Theobald Frey, Hartingstrasse.
Carl Haardt, Körnerstrasse 6.
Fritz Heinrich, Blücherstrasse.
L. Kämpfer Nachfolg., Seerobenstrasse.
Carl Kirchner, Rheingauerstrasse 2.
Otto Kippenberger, Adelheidstrasse 76.
W. A. Kuhl, Seerobenstrasse.
Georg Kochendörfer, Yorkstrasse.

Ernst Klüppelberg, Oranienstrasse 21.
Carl Kramer, Karlstrasse.
Carl Lang, Sedanplatz und Römerberg.
Otto Lillie, Drogerie, Moritzstrasse 12.
Friedr. Lohm, Dotzheimerstrasse 33.
Louis Löffler, Lehnstrasse 1.
Heinr. Meuser, Nerostrasse 8.
Ferd. Pauly, Drudenstrasse 1.
R. Richter Wwe., Moritzstrasse 33.
Johann Hoff, Albrechtstrasse.
Richard Seyb, Drogerie, Rheinstr. Ecke Wörthstr.
Jean Spring, Bismarckring.
Franz Stenzel, Dotzheimerstrasse 109.
Math. Wügel, Feldstrasse 2.
Th. Wilhelmy, Westendstrasse 24.

Vert.: Otto Wetzel, Seerobenstrasse 4. Telephon 2339.

Leistungsfähigstes Fischgeschäft am Platze!



Hauptgeschäft:
Grabenstr. 16.

Filialen:
Bleichstrasse 4.
Kirchgasse 7.

Frisch vom Fang empfehle:

grösste, per Pfund 30 Pf., 2—4-pfundige 40 Pf.,
mittel, 30 Pf., kleine 20 Pf.,
allerfeinste Moll. Angel-Schellfische, Pfund 60 Pf.

In Nordsee, 2- bis 5-pfundige, Pfund 30 Pf.

In Nordsee, im Ausschnitt 30 Pf.

ff. Holländ. Angel-, im Ausschnitt 60 Pf.

Schellfische Kabeljau

ff. Heilbutt im Ausschnitt 1.40 Mk., 2—3-pfund. Steinbutt 1.20 Mk.

Grosse Schollen 70, kleine 50, Rotzungen (Limandes) 60—80, echte Seezungen 1.40 Mk.

Grüne Heringe Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 95 Pf.

Lebendfrische Karpfen 80 Pf., Rheinhechte 1.00, Rheinzander 1.20 Mk.,

Tafelzander 80 Pf. bis 1 Mk., Bresem 60 Pf., Barsche 80 Pf.

Lebende Karpfen, Schleie, Hechte, Aale, Bachforellen, Hummer etc. billigst.

Rotfl. Salm im Ausschnitt Mk. 1.50, Elbsalm 1.80, Rheinsalm 4.50.

Bratbückinge Stück 8 Pf., Dtzd. 90 Pf.

Frische Seemuscheln 100 Stück 60 Pf., Hummerkrabben Pfd. Mk. 1.60.

Grösste Auswahl am Platze

in geräucherten, marinierten Fischen und Fisch-Konserven.

Bestellungen erbitte frühzeitig! Prompter Versand!

Solidor!

Solider Seidenstoff
für Futter und Unterröcke.

Preis: Mk. 1.75

Alle Farben vorrätig.

Alleinverkauf:

J. Herz Langgasse 20.

Kaffcemühlen

beste Qualität, empfiehlt
F. H. Kraemer, Tel. 2079,
Meyergasse 27 und Al. Langgasse 5.
Schleifen u. Reparatur sof. u. billig.

Wohlfühlmittel!
Wie der beliebte Seidel-
beerwein eignet sich auch
Johannisbeer-Wein
vorzüglich zur Bereitung von
Glühwein
(auch in diesem Blatte häufig
als gutes Getränk empfohlen).
Nur bei anderen Weinen
und Speierling-Weinen
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Fritz Henrich, Kelterer,
Blücherstrasse 21.
Telephon 1914.
Wiederverkäufer durch
Plakate kenntlich.
Appetit anregend!

Niedrige Lederlappen werden neu
aufgef. Blomer, Schwabacherstr. 11.

Oxo-Bouillon-Würfel

5 Pfg.

der Comp^{ie} Liebig.

An Güte unerreicht!

Oxo-Bouillon-Würfel

Morgen Freitag: Gratis-Kostprobe bei Hch. Meuser, Nerostrasse 10.

Grossen Inventur-Ausverkaufs

Während der kurzen Dauer meines

10% Rabatt

auf alle nicht zurückgesetzten Artikel bei Barzahlung.

Webergasse 1. **Franz Schirg**, Webergasse 1.
Strumpfwaren. — Unterkleidung.

K 166

Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden. E. V.

Samstag, den 16. Januar 1910: F 419



1. Hauptwanderung nach dem Feldberg.

Abfahrt 6 Uhr 19 Min. vorm. Teilnehmerkarte 2 Mk. 50 Pf. an den bekannten Stellen erhältlich bis spätestens Samstag abend 8 Uhr. Führer: Die Herren Gg. Moos und C. Nitzel. Näheres über die Tour siehe unter Sport im Abendblatt, Seite 5.

Kneipp-Verein Wiesbaden E. V.

Freitag, den 14. Januar cr., abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der Wartburg, Schwalbacherstrasse 35:

Vortrag

des Prior M. Reile-Mörrichs über das Thema:

Wagen- und Darm-Krankheiten.

Eintrittspreise: Herren, Platz Mk. 1.—, nichtfrei. v. Platz 50 Pf. Mitglieder zahlen auf beiden Plätzen die Hälfte.

Zu gel. freiem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Samstag, den 15. Januar cr., abends 8 1/2 Uhr, im Kathol. Gesellenhaus: F 402

Stiftungs-Fest.

Hauptbahnhof Wiesbaden.

Große Restaurationsräume. Vornehm. Speisesaal. Internat. Verkehr. Erstklassige Speisen und Getränke.

Anerkannt vorzügl. Kaffee. — Eigene Konditorei. 3139

Gutgepflegte Biere: Felsenkellerbräu, Münchner Hackerbräu, Pilsner Genossenschaftsbräu u. Fürstenberg-Bräu, Tafelgetränk Sr. M. d. D. K.

Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hoftraiteur.

Fischhandlung Heinrich Henninger

Wolffstr.

3.



Telephon

4277.

Empfehle in hochfeiner Qualität:

Prachtvolle Schellfische, 2-4 Pfd. schwer, 35 Pf., Kabeljau, ganze Fische, 25 Pf., im Querschnitt 40 Pf., Bratfischfische 20 Pf., Scherbräse 30 Pf., ferner allerfeinste Angelfische 50-60 Pf., Angelfische 50-60 Pf., Rotungen (Limander) 80 Pf., Seelachs 1.00 Pf., Rheinard 1.20, Hechte 1.50, Seilbutt im Querschnitt 1.40 Pf., Merlan 40 Pf., Lalm im Querschnitt 1.00 Pf., grüne Serringe 15 Pf., prima holländische Vollheringe 6 und 8 Pf.

Prompter Versand nach allen Stadtteilen. Fischkostbücher gratis.

Feinste Ostsee-Sprotten

Pfd. 60 Pf., 2-Pfd.-Kiste 80 Pf., 4-Pfd.-Kiste 1.20,

geräucherte Aale, Flundern, Fleckheringe, Makreleibücklinge, Riesenlachsheringe, Schellfische, Seelachs, Seilbutt, Forellenstee etc.

täglich frisch in

Frickels Fischhallen, Grabenstrasse 16, Bleichstrasse 4, Kirchgasse 7.

Serderstraße 17, Ecke Luxemburgstraße,

kaufen Sie von heute an sehr preiswert, jeden Donnerstag und Freitag ein-
treffend: Prima holländische Angelfische und Kabeljau. B 169

Diederichsen's Lebensmittel-Konsum.

Ferner empfehle: 1a Butter per Pfund 1.30 Mk.

1a Süßrahmbutter per Pfund 1.45 Mk.

Achtung! Alle Nelken diese Woche 1.20 u. 1.50.

Rosen Dgd. 1 Mk., Margeriten Dgd. 25 Pf., Narzissen Dgd. 30 Pf., größte Originalbündel Nelken 35 Pf., Agaliten 1.50, Trauerkränze von 50 Pf. an, Palmen von 3 Mk. an.

Ferner Luxemburgstr. 13: Große Sendung Blumenkohl haunend billig, 15-35 Pf., Apfel 10 Pfund 90 Pf., Sauerkraut 8 Pf., Weiskraut 10 Pf., Apfelmörs 6 Stk. 20 Pf., Zitronen Dgd. 55 Pf., Pariser Kopfsalat 7 Pf.

Ebensen billig, Serderstraße 5, Luxemburgstraße 13, Ecke Kaiser-Friedrich-Ring. Teleph. 6554.

Zeichnungen auf die neue mündelsichere

4% Osnabrücker Stadtanleihe von 1910

zum Emissionskurse von 101.10 % werden bis spätestens 17. Januar 1910 provisionsfrei entgegengenommen von

Gebrüder Krier,

Bank-Geschäft,

Wiesbaden, Rheinstrasse 111.

Als vorzügl. u. billiges Familiengetränk empfehle die beim Sehen der besseren Tees sich ergebenden

Teespitzen.

Feine Qualität per Pfund

Mk. 1.40

Hochfeine Qualität per Pfund

Mk. 1.50

Chr. Tauber,

Nassovia-Drogerie,

Kirchgasse 6.

Salat-Kartoffeln

Zentner 4 Mk.

Otto Unkelbach, Schwalbacherstrasse 71.

Frische Fische! Kabeljau!

eingetr. Blücher-Monum. Vorstr. 9. B 1174

Jeden Donnerstag und Freitag

allerfeinste lebendfrische

Nordsee-Angelfische u. Fische

Bid. von 30 Pf. an empfiehlt

Curt Fohkarn,

Ecke Moritzstr. 16 u. Ahe heidstr. 27.

Telephon 3479. 3112

fr. lebendfr. Angel-Schellfische

per Pfund 50 Pf.,

feinster lebendfrischer Kabeljau

per Pfund 50 Pf.,

feinste lebendfrische Rotungen

per Pfund 70 Pf.

Holl. Vollheringe

Superior per 90 135

Dud. 90 Pf. empf.

F. Haub. Möhle, 17, Ecke Häfenweg

Zum Auskochen

sehr empfehlenswert, offeriere

vorübergehend garantiert reine

Landbutter

per Pfund Mk. 1.15.

Molkerei B 976

Oscar Müller,

Bismarckring 10,

Faulbrunnstr. 13,

Serderstr. 12,

Saalgasse 24/26.

Erklärung.

Ich Unterzeichneter erkläre hiermit, daß ich die gegen den Bezirksleiter des Deutschen Bäder- und Konditorien-Verbandes,

Eugen Dengel in Wiesbaden, gemachten verleumdenden Behauptungen, welche in leichtfertiger Weise geschehen und jeder Grundlage entbehren, unter Bedauern zurücknehme.

Desgleichen nehme ich auch die beleidigenden Äußerungen gegen die Mitglieder des Deutschen Bäder- und Konditorien-Verbandes unter Bedauern zurück.

Auch hier erkläre ich, daß ich diese Äußerungen ohne jeden Grund gemacht habe.

Heinrich Streib, Bädergehilfe, Goebenstraße 21.



Gesellschafts-Kleidung.

Fertig am Lager Vorrätig in feinsten Ausführung und hervorragend schöner Passform.

Frack-Anzüge Mk. 48, 55, 65 bis Mk. 85.—

Gehrock-Anzüge Mk. 36, 45, 55 bis Mk. 85.—

Smoking-Anzüge Mk. 55, 65, 70 bis Mk. 82.—

Jackett-Anzüge Mk. 45 bis Mk. 68.—

Beinkleider Mk. 12, 16, 18 bis Mk. 24.—

Westen für Ball und Gesellschaft Mk. 3.75, 5, 8 bis Mk. 16.—

Anfertigung nach Mass in tadelloser Ausführung bei größter Preiswürdigkeit.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

Lebendfrische Angelfische und Kabeljau

per Pfund von 25 Pf. an, im Querschnitt 30 Pf.

Telephon 2558. **G. Becker**, Bismarckring 37. B 2099

(Gesetzl. gesch.) **Riforma** (Gesetzl. gesch.)

Blutreinigungs-, Brust-Johannis- und alle anderen Kräuter-**Tee's**

erhalten Sie nur in der bekannt vorzügl. Qualität u. Frische

Kneipp- u. Reformhaus „Jungborn“

59 Rheinstrasse 59. Tel. 130. 54 Kirchgasse 54.

